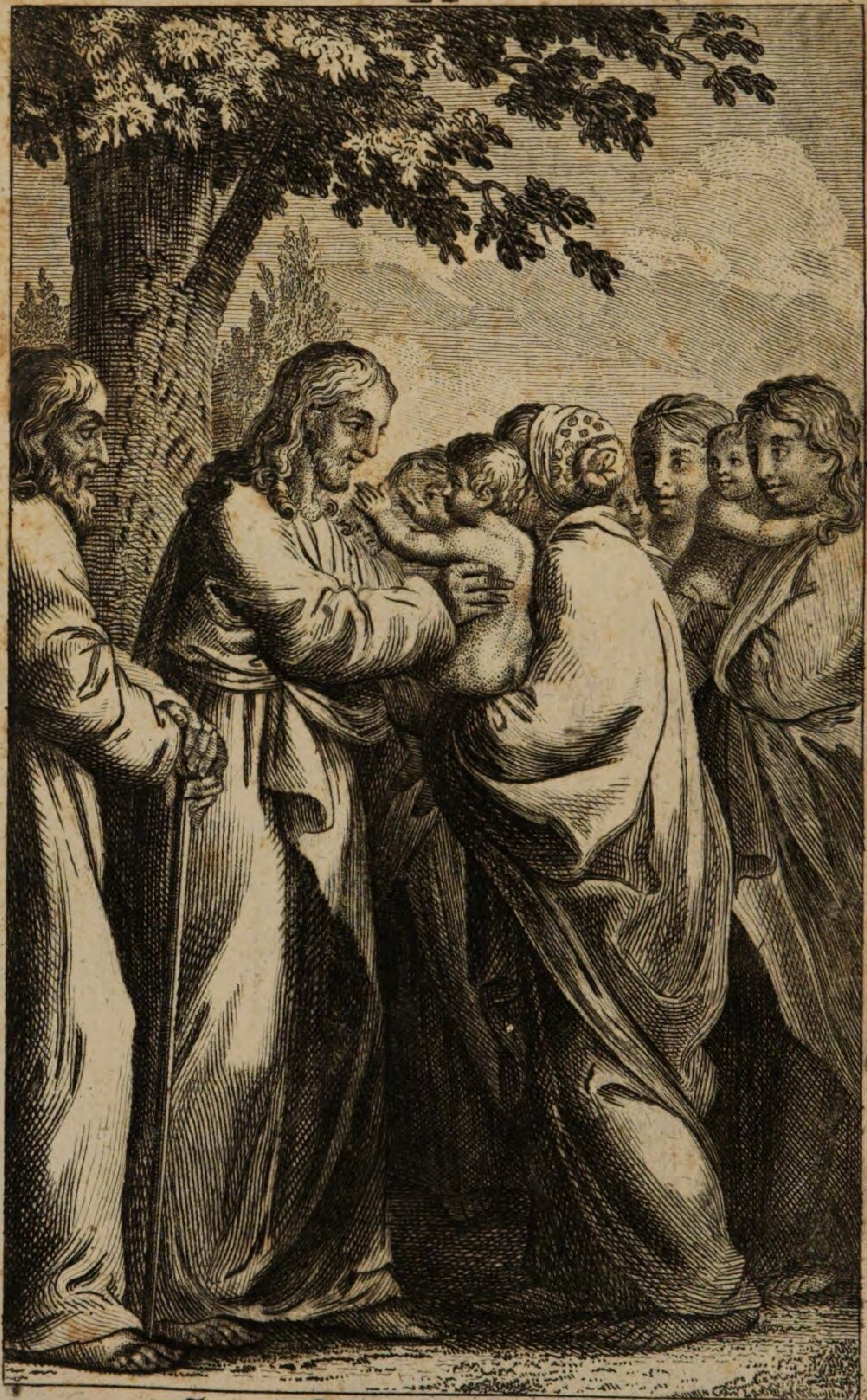
IX



Jesus der Kinderfreund.

Vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen.

Dritte, rechtmäßige, verbesserte Auflage.

Fünftes Bändchen, enthält besondere Andachtsübungen nach besondern Bedürfnissen, Anlässen ꝛc. der Betenden.

Von
J. M. Sailer,
Churpfalzbairischen wirkl. geistlichen Rath, und ordentl. Lehrer der Moralphilosophie und Pastoraltheologie in Dillingen.

München,
Bey Joseph Lentner, Buchhändler.
1789.

Nicht, wer sagt, Herr! Herr! sondern wer den Willen des himmlischen Vaters thut, der wird in das himmlische Reich eingehen.

So spricht der Herr dieses Reiches.

Unterricht für Familien.

Die heilige Familie auf Erde.

I. Der Knabe Jesus.

Ein Beyspiel für Kinder.

Meine lieben Kinder! ich muß euch was recht schönes von unserm Herrn Jesus Christus erzählen. Er war freundlich gegen jedermann: aber gegen die Kinder war Er freundlicher, als ihr glauben könnet. Denket nur, Er hat euch den Großgewachsenen zum Beyspiele gemacht. Wenn Er unschuldvolle, züchtige und unverdorbene Kinder sah, so hielt Er still, und sagte seinen Jüngern: **Wenn ihr nicht werdet, wie die Kleinen da, so könnet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.** Und wenn die Mütter ihre Kinder, die noch nicht gehen und nicht reden konnten, zu Ihm hin trugen; so nahm Er sie auf den Arm, und blickte sie zärtlich an, und küßte sie, und segnete sie, und betete für sie zum Vater im Himmel hinauf, und gab den Jüngern strenge Befehle, daß sie ja die Kleinen ungehindert zu Ihm kommen lassen sollten.

Daraus könnet ihr nun abnehmen, wie Jesus, euer Heiland, euch, Kinder! so lieb haben müsse. Denn wenn Er einst in seinem Leben auf Erde, die Kinder der **Juden** lieb hatte: so wird Er itzt in seinem himmlischen Leben, die Kinder der **Christen** wohl auch recht lieb haben.

Jesus Christus verdient also den Namen eines **Kinderfreundes**, wie ihn kein Mensch verdienen

kann. Er war aber auch selbst ein gutes, frommes, fleissiges Kind, wie ich euch gleich weiter erzählen werde.

Er war 1) fromm. In seinem zwölften Jahre gieng Er von Nazaret nach Jerusalem mit seinen Aeltern in den Tempel, um da seinen Vater anzubeten. Dieses war ein weiter und beschwerlicher Weg, auf dem Er müde und matt werden mußte. Und doch gieng Er willig und mit Freuden. Wolltet ihr nun nicht, die ihr einen so kurzen Weg in die Kirche zu gehen habt, und auf demselben nicht müde werden könnet, willig und mit Freuden in die Kirche gehen, um da zu beten, und Gottes Wort zu hören. O, wenn ihr den kleinen Jesus gesehen hättet, wie Er so munter und sittsam, so freundlich und liebreich, so sanft und stille, so voller Andacht und Ehrerbietung gegen seinen himmlischen Vater, an der Hand seiner Aeltern nach Jerusalem gegangen ist: so würdet ihr auf der Gasse nicht so wild schreyen, nicht so leichtsinnig umherlaufen, nicht so muthwillig zanken und raufen. Es würde euch einfallen: So machte es Jesus nicht.

Jesus gieng nicht in die Kirche, um zu plaudern, und unbesonnen hin und her zu schauen, sondern um zu beten, und zu hören. Er gieng mit einem frommen, heiligen Herzen in den Tempel; denn so heißt es: Seine Aeltern fanden Ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, denen Er zuhörte, und die Er fragte. Er war aufmerksam auf alles, was die Lehrer vortrugen. Er dachte darüber nach, und fragte sie über manches. Er antwortete so genau und treffend, daß sich alle Zuhörer, seines Verstandes und seiner Antwort verwunderten.

So

So müßt ihr auch auf alles Acht geben, was der Prediger auf der Kanzel, der Kinderlehrer in der Christenlehre, der Schullehrer in der Schule, eure Aeltern zu Hause zu euch sagen. Darum seyd aufmerksam in der Kirche und in der Schule; leset fleissig in euerm Katechismus und in dem Evangelium; denkt über das nach, was ihr leset und höret. Und was ihr nicht versteht, darüber fragt euern Schulmeister oder eure Aeltern, oder den Pfarrer und Christenlehrer, die euch gern und willig antworten werden. O, es ist eine große Ehre für euch, und eine große Freude für euch und eure Aeltern und Anverwandte, wenn ihr in der Christenlehre auf die Fragen des Pfarrers oder Kaplans so verständig antworten, und auf seine Antwort so verständig fragen könnet, wie der zwölfjährige Jesus in dem Tempel gefraget und geantwortet hat.

Jesus war auch 2) ein gehorsames Kind; Er war seinen Aeltern unterthan. Der kleine Jesus war Gottes Sohn; Gott war sein Vater. Und dennoch unterwarf Er sich seiner Mutter willig, wie ein gemeines Menschenkind, weil Er als Mensch von ihr gebohren war. Er that alles, was sie wollte; Er begegnete ihr liebreich, freundlich, dankbar; lebte ihren Befehlen nach; gehorchte auf das erste Wort; kam jedem Winke bevor, und machte ihr durch Ungehorsam keinen Verdruß. So müßt auch ihr alles thun, was eure Mutter will, müßt ihr durch willigen Gehorsam Freude machen.

Jesus war auch dem heiligen Joseph unterthan, der nicht sein eigentlicher Vater war. Denn Jesus war vom heiligen Geist empfangen, und hatte als Menschenkind keinen Vater. Joseph war eigentlich

nur sein Nährvater. Und dennoch war ihm Jesus gehorsam, als wenn er sein leiblicher Vater wäre. So müßt auch ihr, lieben Kinder! wenn ihr einen Stiefvater oder eine Stiefmutter habt, ihnen gehorsamen, wie euren leiblichen Aeltern. Denn sie ernähren euch, und tragen Sorge für euch — sollen wenigst Sorge für euch tragen — als wenn ihr ihre leiblichen Kinder wäret.

Ein ungehorsames Kind ist ein Schandflecken einer christlichen Haushaltung. Ein ungehorsames Kind ist, um recht wenig zu sagen, wie der Aussatz in einem schönen Gesichte: man mag's nicht ansehen, es grauet einem davon. **Noch so jung, heißt es, und schon so schlimm.** Noch mehr: ein ungehorsames Kind ist, wie ein Todfall des Bräutigams auf der Hochzeit. Nicht wahr? da hat alle Freude ein Ende; das Tanzen, Singen, Trinken, alles ist weg. Warum? weil der Bräutigam todt ist. So ist auch in einem christlichen Haus alles finster und traurig, wo ein ungehorsames Kind aus- und eingeht. Es ist kein Segen, kein Glück, keine reine Freude darinn. Also, Jesus war gehorsam: Kinder! seyd es auch. Was seyd ihr euren Aeltern nicht alles schuldig? Sie gaben euch euer Leben — sie schaffen euch eure Kleidung, euer Essen und Trinken, und euern Unterricht. Jesus gehorchte seinen Aeltern, ob Er gleich Gottessohn war. Denkt also immer, wenn ihr träge, mürrisch, ungehorsam, widerspänstig werden wollt, an Jesum, der aus Liebe zu euch, ein Kind geworden ist, daß ihr von Ihm Gehorsam lernen solltet.

Jesus war auch 3) **fleissig im Arbeiten.** Er lernte das Handwerk seines Nährvaters Joseph; denn es heißt von Ihm: **Ist das nicht der Zimmermann,**

mann, Mariä Sohn? Er arbeitete ohne Zweifel mit seinem Nährvater, und für seine Mutter. Er gieng seinen Aeltern mit der Arbeit an die Hand, und erwies ihnen alle mögliche Dienste. Jesus war zum Lehrer und Erlöser der Welt bestimmt: und dennoch lernte Er in seiner Jugend das Handwerk seines Nährvaters, und arbeitete an seiner Seite. Um wie viel mehr, meine lieben Kinder! müßt ihr euch um die Arbeit eurer Aeltern annehmen, da ihr glaublich einst euer Brod damit gewinnen müsset, und gewiß nicht zu einem so großen Amte, wie Jesus, bestimmet seyd: itzt aber die schwere Last der Hausarbeiten euren lieben Aeltern erleichtern könnet. Um ein frommes, gehorsames, emsiges Kind ist es eine schöne, köstliche Sache. Fromm, gehorsam, emsig war Jesus: fromm, gehorsam, emsig müßt auch ihr seyn, lieben Kinder! Denkt oft an den kleinen Jesus: Er ist euer Muster.

II. Der heranwachsende Jesus.

Ein Beyspiel für die Heranwachsenden, ehe sie sich verehlichen.

Auch für die Heranwachsenden ist Jesus ein Beyspiel. Denn die Geschichte sagt von Ihm: **Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.** Das ist viel gesagt. An Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen zunehmen, wie man am Alter zunimmt — das ist schön, recht schön, und ein herrliches Beyspiel für die Großgewachsenen und Heranwachsenden. Euch meyne ich, vom vierzehnten bis zum zwanzigsten, fünf und zwanzigsten Jahre, die ihr noch unversorgt und unverheyrathet seyd, beyderley Geschlechtes. Von euch

kann und muß man sagen: Ihr habt an Alter zugenommen; ihr seyd über die Kinderjahre hinaus. Kann man aber auch von euch sagen: Ihr habt an Weisheit zugenommen, wie an Jahren? an Gnade bey Gott, wie an Jahren? an Gottesfurcht, wie an Jahren? Was heißt an Weisheit zunehmen, wie an Jahren? Habt ihr einmal in euerm Leben darüber nachgedacht? An Weisheit zunehmen, wie an Jahren, heißt alle Tage seine Pflichten gegen Gott, den Nächsten und sich selbst besser kennen, und mehr lieben lernen. An Weisheit zunehmen, wie an Jahren, heißt alle Tage Gott und Jesum Christum näher kennen und herzlicher lieben lernen. An Weisheit, wie an Jahren zunehmen, heißt alle Tage deutlicher einsehen, warum wir von Gott auf diese Erde gesetzt sind; was wir im künftigen Leben zu erwarten und zu fürchten haben; wie wir tugendhafter, heiliger, glückseliger werden können, und nach dieser hellern Einsicht sein Leben einrichten. Der nimmt an Weisheit, wie an Jahren zu, der das Gute und Böse, die Abscheulichkeit der Sünde, die Schönheit und Liebenswürdigkeit der Tugend mit jedem neuen Morgen, in neuem Licht erblickt, und neue Liebe zum Guten in sich empfindet. Der nimmt an Weisheit, wie an Jahren zu, der die unermeßliche Liebe Gottes gegen uns, den Werth der unsterblichen Seele, und die Sendung, die Lehre, das Leben, das Sterben, die Auferstehung, die Himmelfahrt und die Herrlichkeit Jesu Christi immer lebhafter erkennet, und nach dieser Erkenntniß lebet. Der nimmt an Weisheit, wie an Jahren zu, der immer mehr überzeugt wird von der großen Wahrheit, daß alles unter der Regierung Gottes stehe; daß für die, die Gott lieben, am Ende alles zu ihrem Besten ausfalle; daß in Trübsal

und

und Widerwärtigkeit unsre Tugend bewähret und gestärkt werde; daß das Leiden, die Arbeit und der Kampf dieses Lebens mit den Freuden, der Ruhe und Herrlichkeit des zukünftigen Lebens nicht zu vergleichen sey, und sich täglich mehr von dieser Wahrheit belehren und leiten läßt. An Gnade bey Gott und den Menschen zunehmen, wie an Jahren, ist so viel, als immer unsträflicher wandeln vor Gott und den Menschen; ist so viel, als sich gegen die Mitmenschen immer liebevoller, freundlicher, demüthiger, treuer, dienstfertiger und wohlthätiger betragen; ist so viel, als die Gebote Gottes ohne Ausnahme immer hurtiger und freudiger vollziehen; ist so viel, als in Mäßigkeit und Keuschheit, in Geduld und Sanftmuth, im Glauben und in der Liebe alle Tage zunehmen; ist so viel, als alle Tage besser, frömmer, heiliger, christlicher werden. Ihr, die ihr im Heranwachsen und in der Blüthe eurer Jahre seyd — habt ihr jemals ernstlich darüber nachgedacht, was es sey, an Weisheit und Gnade, wie an Jahren zunehmen? Habt ihr jemals zu euch selbst gesagt: „**Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.**“ Jesus ist auch ein Beyspiel für mich. Sein Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, seine Liebe gegen seine Brüder — die Menschen, sein untadelhafter Wandel offenbarte sich mit jedem Tage mehr und mehr. Er nahm zu, wie an Jahren, so an Gnade und Weisheit. Jesus auch ein Beyspiel für mich. Auch ich soll an Weisheit zunehmen wie an Jahren, an Gnade wie an Jahren. Jesus auch ein Beyspiel für mich. Ich bin itzt gerade in Jahren, wo ich recht viel Zeit und Gelegenheit habe, in der Erkenntniß und Liebe des Guten zuzunehmen. Gehe ich wohl auch des-

wegen in die Predigt, damit ich in der Weisheit zunehme wie an Jahren? Bin ich so aufmerksam in der Predigt, daß man mir's ansieht, ich möchte es in der Weisheit weiter bringen? Denke ich über das nach, was ich gehöret? Bete ich zu Gott um Erleuchtung, daß ich Ihn, und seinen Sohn Jesum Christum immer besser erkennen möge? Bin ich nicht vielmehr froh, daß ich nicht mehr in die Kinderlehre gehen dürfe? Lese ich zu Hause in einem erbauenden Buche? Weis ich im zwanzigsten Jahre mehr von Gott, Christus, Tugend und Seligkeit, als ich im zehnten wußte? Bin ich als Jüngling in den Pflichten gegen Gott und den Nebenmenschen besser unterrichtet, als ich es als Knabe war? Hab ich itzt eine grössere Lust zum Gebet, als ich vor einem Jahre in mir spürte? Bin ich in diesem Monate, heut, itzt — in dem Streit wider die Versuchungen geübter, als ich in dem vorgehenden Monate war? Bin ich im Umgang mit andern, wachsamer über mich selbst; im Reden behutsamer; in den Gelegenheiten zur Sünde, gegen die Reitzungen des Fleisches stärker; in dem Gottesdienste andächtiger; bey dem Beichten reumüthiger; bey der heiligen Kommunion christlichfreudiger; in meinen Arbeiten fleissiger; im Essen und Trinken mäßiger; in meinen Amtsgeschäften treuer, und vor Gott und den Menschen untadelhafter, als ich vor drey, vier, fünf, sechs Monaten — Jahren war?" Habt ihr jemals in euerm Leben diese Fragen an euer Herz gethan? Seht! ihr seyd nun in den Jahren, wo in euch allerley, vorher unbekannte, Triebe zur Sünde erwachen; ihr lernet itzt aus Erfahrung, was Unschuld und Keuschheit sey; die Unbesonnenheit der Jugend, die Hitze eures Alters, die Wallung eures Blutes, die Lockungen

des Lasters, die süßen Schmeicheleyen des Verführers — alles, alles, alles hilft zusammen, euch zur Sünde zu verleiten. Gerade in diesen Jahren seyd ihr der Weisheit recht sehr bedürftig. Wehe euch, wenn ihr den Werth der Tugend und die Gnade Gottes nicht zu schätzen wisset! Wehe euch, wenn ihr nicht entschlossen seyd, eher alle Vergnügungen dieser Welt aufzugeben, als den Beyfall Gottes zu verlieren! Wehe euch, wenn ihr nicht entschlossen seyd, eher alle Bitterkeiten dieses Lebens zu verkosten, als euer Herz mit der Sünde zu beflecken! Wehe euch, wenn ihr noch nicht so weit in der wahren Weisheit gekommen seyd, daß ihr die Unschuld eurer Seele für euern größten Schatz, und die Gnade Gottes für euer größtes Glück ansehet!

Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. Dieser Jesus sey euer **Vorgänger**: nehmet zu an Weisheit wie Er. Dieser Jesus sey euer **Beyspiel**: nehmet zu an Gnade bey Gott und den Menschen wie Er. Wenn ihr zu Tische sitzet; wenn ihr in die Kirche gehet; wenn ihr mit einander betet; wenn ihr eure tägliche Arbeit verrichtet; wenn ihr aufsteht oder euch niederlegt; wenn ihr mit euern Nachbarn redet oder allein seyd — so laßt es euch oft zu Sinn kommen: wie wird der heranwachsende Jesus in dem Hause zu Nazaret gearbeitet, gebetet, geredet haben? wie würde Er sich itzt bey Tische betragen, wenn Er neben mir säße? wie würde Er itzt diese Arbeit verrichten, wenn Er neben mir oder an meiner Stelle arbeitete? wie würde Er in der Kirche beten, wenn Er neben mir da kniete? — **Jesus ein Beyspiel für die Heranwachsenden.**

III. Maria und Joseph.
Ein Beyspiel für die Verehlichten.

Maria und Joseph. Wie viel Nachahmungswürdiges finde ich an diesem edlen Paare! — Ein Haus, eine Familie nenne ich glücklich, gesegnet, heilig, wo **Gottesfurcht und treue Liebe und wohlgeordnete Kinderzucht** beysammen wohnen. Wo eins aus diesen dreyen fehlt, in dieser Familie fehlt vieles.

1. Von Maria und Joseph haben wir das Zeugniß, daß sie fromme, **gottesfürchtige** Personen waren. Maria war die **Gesegnete** unter allen Weibern, sie hat den Weltheiland gebohren — eine Gnade, die nur der Auserwähltesten wiederfahren konnte. Der Gruß des Engels; ihre Ergebung in den Willen Gottes: **Sieh! ich bin eine Magd des Herrn**; ihr Glaube an die Allmacht und Wahrhaftigkeit Gottes: **Selig bist du, die du geglaubet hast**; ihr herrlicher Lobgesang Gottes bey der Besuchung ihrer Base Elisabet: **Meine Seele macht groß den Herrn** — besonders die Worte: **Seine Barmherzigkeit geht von Geschlecht zu Geschlecht fort auf alle, die Ihn fürchten**; die Liebe unsers Heilandes gegen sie — kurz: alles, was wir von ihr wissen, zeugt von ihrer Frömmigkeit und Gottesfurcht.

Joseph war auch ein gottesfürchtiger Mann. Die Schrift nennt ihn den Gerechten. Er war auch ein Vertrauter Gottes und der Engel. Seine Gottesfurcht hat er dadurch besonders bewiesen, daß er die Befehle Gottes so hurtig, so ohne Widerrede, ohne Ausnahme, so männlich,

lich, so standhaft, so freudig vollzogen hat. Er nahm das Kind und die Mutter, und floh in Aegypten: **weil es Gottes Wille war.** Er nahm das Kind und die Mutter, und gieng aus Aegypten zurück, **weil es Gottes Wille war.** Er begab sich mit der Muttter und dem Kinde nach Nazaret, **weil es Gottes Wille war.** Gottes Wille war die Richtschnur seines Lebens. Er mußte also wohl ein gottesfürchtiger Mann gewesen seyn. **Maria und Joseph, ein Beyspiel für die Verehlichten.** Wenn man mir sagt: in diesem Hause wohnet Gottesfurcht, Mann und Weib sind gottesfürchtige Seelen, so giebt man der Familie einen der schönsten Lobsprüche. Wo Gottesfurcht wohnt — in diesem Hause ist's, als wenn Gott aus- und eingienge. Und wo Gott aus- und eingeht — da kehrt ganz gewiß der Segen, die Freude, die Zufriedenheit ein, oder ist vielmehr darinn zu Hause. Gesetzt auch, das Einkommen wäre gering: so ist doch ein wenig Gemüse mit Gottesfurcht besser, als ein Mastochs unter Sündern. Ein gottesfürchtig Weib ist alles Lobes werth; sie ist der wahre Reichthum des Mannes. Schönheit vergeht wie Rauch: das Heyrathgut wird bald aufgezehrt: aber Gottesfurcht ist ein ewiger Segen, der nicht stirbt. Ein gottesfürchtiger Mann ist der wahre Reichthum des Weibes. Jugend verblüht, Ansehen verfällt: aber Gottesfurcht ist ein ewiger Segen, der nicht verwelkt. Eine gottesfürchtige Seele ist wie ein Quellbrunn der lautersten Freude. Aus dem Herzen kommt die erste und größte und reinste aller Freuden — und nur die Gottesfurcht pflanzt die wahre, reine, dauerhafte Freude ins Herz. Gottesfurcht ist Anfang

aller

aller Weisheit: sie ist aber auch Anfang aller Freude. Man darf in der Welt auf zehn wahrhaft zufriedene Ehen allemal hundert unzufriedene rechnen. Darf man aber nicht auch behaupten, daß gegen zehn wahrhaft gottesfürchtige Familien allemal hundert zu rechnen sind, denen es an kindlicher Gottesfurcht fehlet? Es kann tausend verschiedene Ursachen der Unzufriedenheit geben: aber das ist doch auch unleugbar, daß die Hauptursache der Unzufriedenheit ganz gewiß gehoben sey, wenn Mann und Weib, wie Eine Seele, Ein Herz, in wahrer Gottesfurcht einen untadelhaften Wandel führen.

2. In dem Hause zu Nazaret wohnte Gottesfurcht — aber sie war nicht allein, und ist nirgend allein. Treue Liebe ist ihr steter Gefährte. Gottesfürchtige Eheleute sind allemal treue, friedsame Liebende. Maria und Joseph ein Beyspiel der Gottesfurcht — auch ein Beyspiel der standhaften Liebe gegen einander. Die heilige Geschichte giebt uns davon kein besonders Zeugniß: aber der Vernünftige fodert auch keines. Denn wo Gottesfurcht herrscht: da ist Liebe, Friede nothwendig dabey. Eben darum ist die Gottesfurcht das allernothwendigste Mittel zur häuslichen Glückseligkeit, weil ohne sie die Liebe nicht geordnet, nicht gereinigt, nicht standhaft seyn kann. Die Gottesfurcht ist die kräftigste Arzney gegen die Eifersucht, den Argwohn, den Kaltsinn, und wider alle Ausschweifungen, die die beyderseitige Liebe zerstören. Wenn Weib und Mann mit Gott in allen Umständen zufrieden seyn gelernet haben: so werden sie auch in allen Umständen mit einander zufrie-

den

den seyn. Das heißt mit andern Worten: wo Gottesfurcht ist, da ist ewige Treue. Wenn Weib und Mann sich zugleich an Gott festhalten: so werden sie mit vereinigten Kräften jede Hauslast leichter tragen, und jede Freude freudiger genießen; weil sie Kummer und Freude mit einander theilen. Wenn Weib und Mann unsträflich vor dem Angesicht des Herrn wandeln: so werden sie sich auch gegen einander friedliebend betragen: weil sie wissen, daß der Friedliebende bey Gott in Gnade steht — der Friedensstörer hingegen ein Greuel vor Ihm ist. Wenn Mann und Weib die Gebote des Herrn redlich und freudig beobachten: so werden sie das Böse, wie das Gute von der Hand des Herrn empfangen, einander liebevoll tragen, und freundschaftlich trösten. — Bitterkeit, Zank, Hader, Zorn, Unwillen, feindliche Blicke, harte Worte, Rache, Spott, und alles, was den Hausfrieden stört, findet keinen Platz in der gottesfürchtigen Familie.

3. Die gottgefällige **Kinderzucht** ist auch noch ein Hauptgeschäft der gesegneten Familie. Maria und Joseph haben uns auch darinn ein herrliches Beyspiel zurückgelassen; sie haben den jungen Jesus mit Wort und That in der Gottesfurcht erzogen.

a.) **Der heilige Wandel Mariä und Josephs** war eine ewige Schule, und mehr als eine Schule für den kleinen Jesus. Er sah seine Mutter mit Inbrunst beten, und seinen Nährvater mit Freudigkeit arbeiten. Er sah und hörte, wie sie beyde dem Schöpfer Himmels und der Erde lobsangen; wie sie Ihm für alle Wohltha-

ten

ten dankten; wie sie alle seine wunderbaren Führungen mit Herzenslust einander erzählten; wie sie so demüthig seine Majestät anbeteten, und so vertraulich auf seine Vaterliebe hofften. **Und sollte dieser Anblick** des tugendhaften Wandels seiner Aeltern keinen Eindruck auf sein zartes Herz gemacht haben? Als Sohn Gottes brauchte Er zwar keine Erziehung: aber als Menschensohn **nahm Er an Weisheit, wie an Jahren zu.** — Aeltern! ihr wisset es, und erfahret es täglich in euerm eignen Hause an euren Kindern, daß diese unschuldigen Geschöpfe, die euch Gottes Liebe schenkte, alles gerne nachmachen, was sie an ihren Aeltern oder andern Personen sehen. Der Knabe macht die Geschäfte seines Vaters nach. Hat sein Vater einen Ackerbau: so hat er seine Lust an Pferden und am Ackerbau. Fragt man ihn, was er mit der Zeit werden wolle; so antwortet er: er wolle ein Bauer werden. Ist sein Vater ein Handwerksmann: so will er seines Vaters Handwerk lernen. Die Tochter macht alles ihrer Mutter nach; sie will nähen, kochen, spinnen, und andere Hausarbeiten thun, wie ihre Mutter. Da euch eure Kinder alles nachmachen, was sie euch verrichten sehen: so kommt es also auf euch an, ob sie etwas Gutes und Löbliches, oder etwas Böses und Schändliches lernen sollen. Ist der Vater ein schlechter Mann; zankt und lärmt er immer; flucht und schwört er; kommt er oft betrunken nach Haus; fängt er Zank mit seinen Dienstboten und mit seinem Weibe an; schlägt er sie sogar: so können seine Kinder wenig Gutes von ihm lernen. Sie werden, besonders die Knaben, alle Unarten von ihm annehmen. Sie werden auch zän-

kisch und eigensinnig werden; sie werden mit ihren Gespannen auf der Gasse Zank und Streit anfangen, wie der Vater zu Haus mit der Mutter; sie werden ihrer Mutter nicht gehorchen wie ein Kind, weil der Vater ihr nicht begegnet wie ein Mann; sie werden sich das Schimpfen, Fluchen, Schwören, Schlagen, Trinken auch angewöhnen, und beständig beybehalten. Wenn die Mutter immer mürrisch und verdrüßlich ist; wenn sie jedermann hart und rauh anfährt; wenn sie auf ihren Mann und ihr Gesinde immer schimpft; so wird es ihr die Tochter auch bald nachmachen — wird auch jedermann hart anfahren, und jedem grob begegnen, der nicht ihren Willen thut. Denn die armen Kinder können's ja nicht besser machen, als sie's sehen. Wenn hingegen die Aeltern stille und friedlich mit einander leben; sich alles zu Gefallen thun; freundlich mit einander reden, und zeigen, daß eines viel auf das andere hält: so werden ihre Kinder auch wieder ihnen und ihren Geschwistern, auch andern Kindern und Personen freundlich begegnen; sie werden stille und sittsam werden; sich gern etwas wehren lassen, und nicht gleich in Zorn gerathen, oder boshaft zu weinen anfangen; sie werden nicht heimtückisch seyn, und dem andern das Seinige nicht zu entreissen suchen. Kurz: Ein frommes Kind hat mehrentheils gute Aeltern; denn man nennt's ein wohlgezogenes Kind. Und wer hat's so gezogen, als die Aeltern?

b.) Die Aeltern Jesu giengen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Sie beobachteten also den göttlichen Befehl, und wohnten dem äußerlichen Gottes-

dienste bey. Sie nahmen den kleinen Jesus auch mit. Dieses soll wieder ein Muster für euch seyn, dem ihr, liebe Aeltern! auch nachahmen müsset. Geht darinn auch euren Kindern mit einem guten Beyspiele vor. Besuchet fleissig die Kirche, wo das Wort des Herrn geprediget, und der Gottesdienst gehalten wird. Zeiget ihnen, daß ihr Gott anbetet, und Ihm alles Gute, was ihr habt und seyd, zu verdanken habt. Wahre Andacht ist für andere die größte Aufmunterung zur Frömmigkeit. Wenn ihr nun den Herrn preiset; wenn ihr Ihn öffentlich vor andern Menschen anbetet: so wird dieß jedermann, besonders eure Kinder, zur Nachahmung antreiben. Wenn ihr euren Kindern durch Wort und That zeiget, daß ihr kein größers Glück kennet, als den anzubeten, der im Himmel wohnt; dem zu danken und zu dienen, der euch alles gegeben hat: so werden gewiß auch eure Kinder ihre unschuldigen Hände und unbefleckte Herzen zu Gott erheben, und diesen gnädigen Herrn anbeten, und Ihm für seine Liebe danken, und durch Worte und Werke Ihm angenehm zu werden suchen.

c.) Beobachtet dieses nicht nur in der Kirche, sondern auch in euren Häusern, wie gewiß auch Maria und Joseph thaten. Betet also den Allerhöchsten und Allerbesten auch in Gegenwart eurer Kinder, und mit ihnen zu Hause an. Ehrt Ihn mit einem andächtigen Morgengebete, wenn ihr aufsteht — weil Er euch durch gesunden Schlaf erquickt, und mit neuem Leben beschenkt, und von allerley Gefahren an Leib und Seele behütet hat. Wenn Gott euer Haus vor Feuersbrunst, und eure Güter vor Rauberey und Habsucht schlechter Leute beschützet;

zet; wenn Er eure Arbeit segnet: dann ehret Ihn mit heissem Lobe, und lehret eure Kinder, wem sie dieses Glück und diesen Schutz zu verdanken haben. Ehrt Ihn, den Geber alles Guten, mit Dank und Andacht, wenn ihr esset — und betet das Tischgebet nicht mit Leichtsinn, sondern mit Wärme: daß eure Kinder merken, das Beten gehe euch vom Herzen, und es sey nicht genug, daß man Gott mit den Lippen ehre. Lehret sie, Ihn als den Urheber der Nahrung, des Gedeihens, der Gesundheit anzubeten. Macht es eben so beym Abendgebet, und unterrichtet eure Kinder, daß Er, der liebe Gott, Tag und Nacht gemacht hat; daß Er der wahre Menschenhüter bey Tag und Nacht ist. Unterlasset keine Gelegenheit, es euren Kindern klar und verständlich zu machen, was Gott ist. Ach! wenn sie Gott nicht kennen: so sind sie für das ganze Leben, und für mehr als dieses Leben unglücklich. Die Kinder sind neugierig, und fragen euch um alles, was sie sehen, hören, berühren. Braucht diese schöne Gelegenheit, und sagt ihnen recht oft, wer die Bäume, die Felder, die Früchte, die Thiere, die Menschen — wer euch und sie selbst geschaffen und gemacht hat. Sagt ihnen, wer euch von der ersten Kindheit an, bis auf diese Stunde so väterlich ernährt, so wunderbar geführt, so weislich erhalten hat. Wenn die Sonne am Frühlingsmorgen aufgeht; wenn alles glänzt und blüht; wenn jeder Acker, jeder Baum euch Segen verspricht; wenn eure Saaten reif werden, und sich vor Segen des Herrn zur Erde beugen, wenn ihr euch mit der Milch und Nahrung eurer Heerden erfrischt; wenn ihr das Korn dreschet, und das Mehl aus der Mühle holet, und Brod backet — dann predigt euren Kindern laut, wer die Sonne,

den Mond und die Sterne, die Erde, Berg und Thal, Aecker, Wiesen, Kräuter, Bäume, das Korn, das Mehl, das Brod gemacht. Lehret sie den Geber alles Guten, von dem alle gute Gabe herkommt, anbeten und lieben. O, eure Kinder müssen gut und fromm werden, wenn sie sehen, wie gütig und gnädig der Herr sey. Wenn das Donnerwetter schwarz am Himmel heraufzieht, und durch Blitz und Donnerschlag Bäume spaltet, Häuser einäschert, und Vieh und Menschen erschreckt: so sagt euren Kindern: **Der Herr donnert.** Wenn eine Hungersnoth das Brod theuer, und das Geld wohlfeil macht: so sagt euren Kindern: **Der Herr züchtiget uns.** Wenn euch eine Krankheit auf das Bette hinwirft, oder eine andere Trübsal bey euch einkehrt: so sagt euren Kindern: **Die Hand des Herrn hat uns getroffen — der Herr prüft uns.** Wenn euch ein unverhofftes Glück zu Theil wird, so sagt euren Kindern: **Der Herr ist uns gnädig gewesen.** Wenn dürftige Waisen und schwächliche Wittwen vor dem Fenster um Brod weinen: so gebt ihnen freudig, und sagt euren Kindern: **Der Vater im Himmel hat sie zu uns geschickt.** So müsset ihr alle Gelegenheiten treu und unermüdet dazu anwenden, daß ihr eure Kinder die **Macht**, die Güte, die **Weisheit**, die **Barmherzigkeit** Gottes immer näher kennen lehret.

Ihr müßt eure Kinder Gott nicht nur als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, sondern auch als unsern Vater in Christo Jesu kennen lehren — ihr müßt sie Jesum, den Eingebohrnen des Vaters, den Heiland der Menschen, Jesum Christum kennen lehren. **Führt eure Kinder zu Jesu.** Saget ihnen oft — aber faßlich, und mit theilnehmendem

Her=

Herzen: daß der Sohn Gottes Mensch ward; daß Jesus Christus einst weinte, wie ein Kind; daß Er aufwuchs mit andern Kindern zu Nazaret; daß Er zunahm an Jahren, und Weisheit und Gnade; daß Er seinen Aeltern gehorsam war, wie ein gemeines Menschenkind; daß Er seinen Vater anbetete im Tempel zu Jerusalem; daß Er die drey letzten Jahre seines Lebens mit seinen Jüngern in Judäa und den benachbarten Oertern herumzog, und allen Gutes that; daß Er den Willen seines Vaters ohne Ausnahme, ohne Widerrede genau vollzog; daß Blinde durch Ihn sahen, Taube durch Ihn hörten, Lähme durch Ihn giengen, Todte durch Ihn lebten; daß Er Demuth und Sanftmuth und Liebe mit Wort und That lehrte, wie keiner vor Ihm, und keiner nach Ihm; daß Er seinem Vater gehorsam war bis in den Tod, und den Tod am Kreuze; daß Er für die Sünden der ganzen Welt sein Leben am Kreuz opferte; daß Er von den Todten wieder aufstund als Gottessohn; daß Er nach der Auferstehung seinen Jüngern erschien, mit ihnen redete, aß, sich von ihnen berühren ließ, ihnen Unterricht von dem Reiche Gottes gab; daß Er am bestimmten Tage die Erde und seine Jünger segnend verließ, und sichtbar auffuhr gen Himmel; daß Er sich setzte zur Rechten seines Vaters auf den Stuhl der Herrlichkeit; daß Er da das Menschengeschlecht regieret; daß Er einst wieder kommen werde, zu richten alle Menschen, und daß Er seine Auserwählten ewig erfreuen werde. O, diesen theuren Namen, Jesus, legt euren Kindern tief ins Herz. Jesum kennen, Jesum hochschätzen, Jesum anbeten, auf Jesum vertrauen, an Jesum glauben, Jesum lieben, im Namen Jesu leiden und streiten — das sollen, Aeltern! die Kinder von euch lernen. Dazu sollen sie durch eure

Lehren und euren Wandel unterrichtet, gebildet, gestärkt werden. Laßt uns alles zusammenfassen. Wenn die Kinder in einem Hause so stille, so sittsam, so gehorsam, so fromm wären, wie der kleine Jesus zu Nazaret; wenn die Heranwachsenden (sie mögen sich nun im väterlichen Hause, oder anderswo befinden,) so an Weisheit, so an Gnade bey Gott und den Menschen zunähmen, wie der heranwachsende Jesus; wenn Weib und Mann so gottesfürchtig, so liebevoll gegen einander, so emsig in der Kinderzucht, wie Maria und Joseph, wären — dann hätten wir eine gesegnete, heilige Familie. Und was ist herrlichers, köstlichers vor Gott und den Menschen, als eine heilige, gesegnete Familie?

Gebet einer christlichen Mutter.

Mein Gott! dein Wille war's, daß ich Mutter wurde. Schenke mir nun auch die Empfindungen der wahren Liebe für meine Kinder, wie Du mir Kinder geschenket hast. Erhalte diejenigen, die Du durch mich das Tageslicht erblicken liessest, in deiner Furcht. Laß mich bereit seyn, für das unsterbliche Leben meiner Kinder alle die Schmerzen hundertfältig auszustehen, die ich bey ihrem Eintritt in dieses sterbliche Leben ausgestanden habe. Durch mich hast Du meinen Kindern das zeitliche Leben geschenkt: laß sie nun auch durch mich zum ewigen Leben erzogen werden.

Mein Gott! gieb mir einen lebendigen Abscheu von allem, was Dir mißfällig ist: damit ich meine

meine Kinder durch mein eigenes Beyspiel nicht verführe. Du hast sie durch die heilige Taufe Dir eingeweihet. O! ich bin nicht werth, daß mir dein Heiligthum anvertraut worden. Ich bin nicht werth, Pflegmutter deiner Kinder zu seyn. Denn sie sind mehr deine, als meine Kinder. Dein sind sie, weil Du ihr Schöpfer bist. Deine Kinder sind sie, weil Du sie als deine Kinder in Christo Jesu, lieb hast. Dein sind sie, weil Du sie Dir in der Taufe eingeweihet hast. Wehe mir, wenn ich dein Werk verderbe, deine Absicht vereitle, dein Heiligthum entheilige! Laß mich vielmehr eine treue Mitarbeiterinn deiner Gnade an meinen Kindern werden! Laß mich deine Güte an meinen Kindern immer mehr und mehr erfahren: daß sie werden, was sie werden sollen, Erben des Himmelreichs — und bleiben, was sie sind, Kinder ihres Vaters im Himmel.

Mein Gott! ich erkenne es wohl, Du hast meine Kinder in meinem Schooße zu Menschen gebildet; Du hast ihren zarten Leib gestaltet; Du hast ihnen eine lebendige Seele eingehauchet; Du hast sie neun Monate in meinem Leibe bewahret; Du hast sie an diese sichtbare Welt gebohren werden lassen. Du hast sie bis auf diese Stunde wunderbar geleitet, ernährt, gestärkt,

und wie deinen Augapfel väterlich beschützet. Du hast sie nicht von ungefähr, sondern nach deinem ewigen Rathschluß in die Welt gesetzt. Du hast sie nicht von ungefähr, sondern nach deinen weisesten Veranstaltungen gerade in diesem Jahrhunderte, in diesem Jahre, in dieser Woche, an diesem Tage (in dieser Nacht), in dieser Stunde, gerade in diesem Augenblick, gerade an diesem Orte, gerade in dieser Hütte, gerade durch diese Aeltern auf die Welt kommen lassen. Du hast alles so und nicht anders geordnet, wie es ist. Ihren Vater, ihre Mutter, den Augenblick ihrer Empfängniß und ihrer Geburt, den Ort, die Stunde, alle Umstände ihres Eintrittes in diese Welt hast Du bestimmt. Du hast aber auch all ihr künftiges Schicksal festgesetzt. Du hast alle ihre Freuden und ihre Leiden abgewogen. Die Stärke und Schwäche ihres Leibes, die Kraft ihres Verstandes und das Maaß ihrer Güte, ihre Arbeiten und ihre Ruhe, ihren Wohnort und Schlafgemach, ihren Ueberfluß an zeitlichen Gütern und ihre Dürftigkeit, ihr Weinen und ihr frohes Lachen, ihre Gesundheit und ihre Krankheiten, ihre Einsicht und ihre Unwissenheit, ihr Wohlverhalten und ihre Fehltritte, ihre Tugenden und ihre Laster, ihre Geduld und ihre Unzufriedenheit, ihre Versuchungen zum Bösen und ihre Ermunterungen zum Guten, ihren Beruf

und ihre Lebensart, ihren Kampf und ihre Schwachheiten, ihren Glauben und ihre Zaghaftigkeit, ihre Gedanken und ihre Werke, ihr Verlangen und ihr Streben, ihren Kummer und ihre Seligkeit, die Zahl ihrer Lebensjahre und den Augenblick ihres Hinscheidens aus dieser Welt — alles, alles, das Größte und das Kleinste, hast Du bestimmt. Dir ist alles offenbar, was mit deinen Kindern geschehen wird — vor mir ist alles verborgen. Was kann ich anders, als all mein Sorgen deiner Vaterliebe heimstellen, und dabey zum Besten meiner Kinder so viel thun, als eine Mutter thun kann. Ach! was hülfe all mein Sorgen, wenn Du nicht schon von Ewigkeit für mich und meine Kinder gesorgt hättest? Was nützte all mein Denken, wenn Du mich und meine Kinder vergessen hättest — vergessen könntest? Was nützte all mein Wachen, wenn Du nicht Hüter meiner Kinder wärest? Und doch, wehe mir, wenn ich für meine Kinder nicht sorgsam, nicht wachsam wäre! Eben meine Sorge, eben mein Wachen, eben mein Beten für meine Kinder, eben meine Thränen sahst Du schon von Ewigkeit, und hast sie in das Schicksal meiner Kinder wunderbar eingeflochten. Ach, Gott! laß mein Sorgen und Wachen für meine Kinder nie zu schläfrig seyn, weil ich ihre Mutter bin — aber

auch nie zu unruhig, zu ängstlich werden, weil Du ihr Vater bist.

Mein Gott! gieb mir Weisheit, meine Kinder zu leiten; Geduld, sie zu unterrichten; Wachsamkeit, sie durch Beyspiele zum Guten zu gewöhnen; Zärtlichkeit, sie zu lieben; Liebe, sie zu züchtigen; Kraft, sie zu bessern; Segen, sie zur Tugend und Weisheit zu erziehen. Leite Du mich, Vater! daß ich meine Kinder leiten kann. Unterrichte Du mich, daß ich meine Kinder unterrichten kann. Bessere Du mich, daß ich meine Kinder bessern kann. Laß mich stets deine Liebe empfinden, daß ich meinen Kindern die Wunder deiner Güte erzählen kann. Mache Du meinen Wandel untadelhaft, daß mein Beyspiel den Kindern heilsam wird. Lehre Du mich beten, daß ich meinen Kindern Lust zum Beten einflößen kann. Lehre Du mich deinen Sohn, unsern Erlöser, täglich näher kennen, daß ich seine Person, seine Lehre, sein Evangelium, seine Liebe, sein Leiden, seine Macht, seine Herrlichkeit meinen Kindern offenbaren kann. Laß mich täglich in der Erkenntniß und Liebe Jesu Christi wachsen, daß ich meine Kinder täglich in der Erkenntniß und Liebe Jesu Christi weiter fortführen kann: bis wir einst dahin kommen, wo alle christlichgesinnte Mütter ihre christlichgesinnten

ten Kinder wieder sehen, und mit einander ewige Seligkeiten genießen werden, Amen.

Ein Muster,

wie die Aeltern ihre Kinder frühezeitig zur Erkenntniß Gottes führen sollen.

Alle Menschen (so können die Aeltern ihren Kindern die wichtigsten Wahrheiten vortragen) alle Menschen, mein Kind! haben insgesamt einen einzigen unsichtbaren Vater, welchen sie Gott nennen. Du siehst deine Aeltern; du kannst deinem Vater die Hand küssen: aber Gott können wir weder mit Augen sehen, noch mit Händen betasten. Deßungeachtet kannst du gar leicht merken, daß Gott da ist — und kannst es aus dem merken, **was Er thut.** Er macht, daß die schöne Sonne zu rechter Zeit scheinet, und nicht scheinet; Er macht, daß es zu rechter Zeit regnet, und nicht regnet; Er macht, daß es zu rechter Zeit kalt und zu rechter Zeit warm wird: damit zu rechter Zeit Futter für das Vieh, und Speise für dich und alle Menschen wachse. Er macht, daß sich für die Nahrung immer etwas Altes aufbewahren läßt, bis wieder etwas Neues nachwachsen kann. Noch mehr, liebes Kind! Gott macht es, daß die Kinder im Mutterleibe Augen, Ohren, Nase, Mund, Leib, Hände und Füße bekommen — daß sie als Menschen zu leben anfangen: damit sie hernach sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, und sich nach Herzenslust bewegen können. **Gott macht es,** daß die Aeltern ihre

kleinen

kleinen Kinder, die ihnen zu nichts helfen können, gar so lieb haben, daß sie dieselben nähren und verpflegen, bekleiden und beschützen, belehren und erfreuen. **Gott** giebt selbst den Aeltern alles das, wodurch sie sich und ihre Kinder ernähren und erfreuen. Mein Kind! würde Gott das alles thun **wollen**, wenn Er nicht ein **guter Gott** wäre; wenn Er uns Menschen, Aeltern und Kinder, nicht herzlich lieb hätte? Würde Gott das alles thun **können**, wenn Er nicht ein **mächtiger Gott** wäre; wenn Er nicht die Wolken nach Belieben herumtreiben, und das Sonnenfeuer und das Sonnenlicht immer erhalten könnte? Würde Gott das alles so anrichten, in alles so genau die **rechte Zeit** und das **beste Maaß** treffen, daß es nirgend zu viel, nirgend zu wenig ist, wenn Er nicht einen großen, **großen Verstand** hätte?

Mein Kind! ich hab dir noch erst das Wenigste gesagt, und du würdest große Freude haben, wenn du mehrer von diesem **guten, mächtigen, verständigen Gott** wüßtest. So höre denn. Alle Menschen haben etwas in sich, das in ihnen denkt und will. Und dieß nennen sie Seele. Diese Seele stirbt nicht, und geht nicht mit zu Grabe, wenn man den todten Leib zu Grabe trägt. Sie lebt ewig — und wenn wir uns itzt wohl halten, wie's seyn soll: so wird sie ewige Freude, große, unaussprechliche Freude genießen. — Kind! der Vater verbeut dir oft etwas, das du thun möchtest — und sagt: **Laß es seyn, oder ich muß dich schlagen.** Oft sagt er dir: **Thu dieß, oder ich muß dich schlagen.** So macht es Gott mit uns. Gar viele Dinge verbeut Er

uns

uns — und andere gebeut Er uns. Du wirst es nach und nach alles lernen. Ich und alle wackere Menschen auf Erde freuen sich über diese Gesetze. Denn ich weis, Gott ist weiser als ich, und es kann mir am Ende nicht fehlen, wenn ich thue, was Er will. Darum, wenn ich etwas zu thun oder zu lassen vorhabe, so frage ich mich selbst: **was hat Gott in dieser Sache geboten, oder verboten?** und dann richte ich mich nach seinem Gebote, und nach meinem Wissen, was Er wolle. Und wenn ich nach meinem Wissen thue, was recht ist: so wird mir wohl, und ich bin vergnügt. Zuweilen bin ich nicht **wachsam** genug, und thue gerade das, was ich unterlassen sollte. Ich betrage mich oft so gegen Gott, wie ihr Kinder in der Stunde des Ungehorsams euch gegen eure Aeltern betraget. Dann sagt mir das Gewissen: **Du hast eine Sünde begangen.** Dann werde ich traurig, und fürchte mich vor dem **Zorn Gottes.** Denn Gott zürnt auch: aber nur wie der beste Vater über seine ungehorsamen Kinder zürnet. Dann muß ich das Uebel ertragen, das mir der Ungehorsam zugezogen hat. Freylich straft Gott die Fehler der Menschen mit Weisheit, und ist gelinde — sieht oft lange zu, und wartet auf Besserung. Aber Er muß doch strafen, weil's die Menschen nicht anders geschehen lassen. So, mein Kind! itzt vergiß nimmer, was ich dir alles gesagt habe, und laß es dir oft einfallen. Erzähle es auch andern Kindern, und frage sie, ob sie's auch wissen — und frage mich, wenn es dir ausgefallen ist. Ich will es dir nochmal sagen: Gott ist der unsichtbare Vater aller Menschen, gütig gegen alle seine Kinder —

sehr

sehr mächtig, auch die Sonne und die Wolken zu regieren — sehr verständig, auch die Kinder im Mutterleibe zu erschaffen, und ans Tageslicht zu bringen. Er ist der Geber unsrer Nahrung, daß wir nicht verhungern, sondern satt werden, und daß noch was übrig bleibt. Er ist der Geber unsrer Kleidung, daß uns nicht friert, und daß wir mit Ehre ausgehen können. Er ist der Geber unsrer Wohnung und unsrer Bequemlichkeiten. Er ist der beste Vater der Kinder, der ihre Aeltern bewegt, sie zu lieben, und ihnen Gutes zu thun. Er ist der Erhalter unsers Lebens und unsrer Seele, auch nach dem Tode. Er ist der weiseste Gesetzgeber und Befehlshaber über alle Menschen, der die Gehorsamen mit vielem Vergnügen belohnet, und die Ungehorsamen bestraft.

Kind! das ist **mein lieber Gott** — das ist auch dein lieber Gott. Wenn ich mich seiner recht freue: so kann ich mich nicht enthalten, so zu denken und so zu sprechen, als wenn ich Ihn vor Augen sähe. Dann sage ich etwa: o Du mein liebster Gott! ich liebe Dich herzlich, und will gern deine Gebote halten; ich freue mich sehr, daß Du mir Kinder gegeben hast, die gleichfalls Dich kennen, und Dich lieben, und die auch durch Dich und in Dir glückselig seyn werden, Amen, Amen. Dieß Sagen zu Gott, und dieß Denken von Gott, nennen wir **beten**. Kind! Gott weis alles. Er weis also auch, wann wir beten — und hat Freude daran. Darum bete ich gern, wenn ich mir eine rechte gute Stunde machen will. Du wirst auch einmal gern beten wollen: aber noch bist du zu unerfahren.

Und so sollen die Aeltern durchgehends mit ihren Kindern reden. Wer die Kinder recht erziehen will, muß selbst ein **Kind** werden. Und wenn die Aeltern sich schämen, oder zu träge sind, mit den Kindern nach Kinderweise umzugehen: so sind sie nicht werth, Aeltern zu heissen.

Noch Etwas zum Lesen für Aeltern.

Ueberhaupt sollen sich die Aeltern alle erdenkliche Mühe geben, ihre Kinder von der großen Wahrheit, die ihnen für das ganze Leben so wichtige Dienste thut, immer mehr und mehr zu überzeugen: **Daß alles, was durch Menschenhände an uns kommt, auch das, was wir selbst bearbeiten — von Gott herrührt, Ihm zuzuschreiben, Ihm zu verdanken ist.** Ich will ein einziges Beyspiel anführen.

„Kind! woher kommt das Brod? — Es ist wahr, Menschen bearbeiten das Feld; Menschen pflanzen, säen und ärnten; Menschen sammeln das Getreid in die Scheunen; Menschen mahlen das Korn; Menschen backen Brod; Menschen verkaufen, und kaufen Brod. Aber wer gab dem Menschen den ersten **Samen** dazu? Wer hat das **Erdreich** gemacht, worein der Samen gelegt wird? Wer hat dem Menschen **Augen** gegeben, Korn und Feld zu sehen; **Hände**, das Feld zu pflügen, und das Korn auszustreuen; **Verstand**, es mit Ordnung und Nutzen zu thun? Wer hat das **Holz** und **Eisen** zum Pfluge gemacht; wer das **Roß** oder die **Ochsen**, die dem Pfluge vorgespannt werden; wer den **Strick**, womit das Roß an den Pflug gebunden wird? Wer läßt

die

die Sonne aufgehen, damit das Erdreich erwärmet; wer regnen, damit es benetzet; wer thauen, damit es angefeuchtet wird? Wer sendet Winde, wer Ungewitter — wer alles, was zur Fruchtbarkeit dienet? Und wenn das Korn gereifet ist: wer giebt den Stahl zur Sichel, und den Wetzstein zum Sichelwetzen; wer das **Band**, womit die Garben gebunden werden; wer das **Holz zum Wagen**, auf dem das Korn weggeführt wird; wer das **Holz zur Scheune**, worinn es aufbewahret wird? Wer giebt **Kraft** zum Dreschen; wer den **Mühlstein** zum Mahlen; wer das **Wasser**, das die Mühle treibt; wer das **Tuch** zum Sack, worinn das Mehl aufbehalten wird; wer die **Erde** zum Leim, und zu den Backsteinen, woraus der **Backofen** gebaut ist? Wer schafft **Feuer** und **Wasser**, ohne welches kein Brod gemacht werden könnte; wer das **Metall**, woraus Geld gemacht ist, und wofür wir Brod kaufen; wer den **Mund**, womit wir essen; wer den **Magen**, womit wir die Speise verdauen? Von wem ist dieß alles, der Samen und das Erdreich, der Pflug und die Vorspann, der Ackermann und das Leitseil, der Regen und die Winde, das Thau und die Sonne, die Sichel und der Wetzstein, das Band und die Garben, der Wagen und die Scheune, der Mühlstein und das Wasser, das Mehl und der Sack, der Backofen und das Feuer, das Geld und das Brod, der Zahn und der Magen? Alles ist von Gott. Gott ist's, mein Kind! der das Brod aus der Erde hervorwachsen macht, und das Menschenherz damit stärket.

Gebet

Gebet einer christlichen Wittwe.

Gott! Vater aller Menschen! Versorger aller Verlassenen! Du ließest mich in den kummervollen Wittwenstand kommen. Ich sehe es als eine liebvolle Fügung deiner weisen Fürsehung an, daß Du meinen Ehegatten zu Dir nahmst. Zu wem soll ich itzt meine Zuflucht nehmen, als zu Dir? bey wem soll ich Hülfe suchen, als bey Dir, der Du allein helfen kannst, und am Helfen Freude hast? Du hast uns die theure Zusage gethan, daß Du Vater der Waisen, und Richter der Wittwen seyn wollest. Und wenn Du es uns auch nicht versprochen hättest: so wäre uns deine gränzenlose Güte das sicherste Unterpfand, daß Du Dich der Verlassenen annehmen, und die Betrübten mit deinen Erbarmungen erquicken wirst.

So höre denn Du mein Seufzen; sieh Du die Thränen, die ich einsam vor Dir weine; antworte Du mir auf mein Flehen durch deine süßen Tröstungen und deine mächtige Hülfe. Herr! Du kennest meine Schwachheiten, wie hart es mir wird, das Kreuz, das Du mir auflegtest, geduldig und standhaft zu tragen. Laß es mich doch recht lebhaft empfinden, daß alle deine Anordnungen Liebe, und alle deine Wege Weisheit sind. Es wäre Dir eine leichte Sache gewesen,

wesen, meinen sterbenden Gatten bey dem Leben zu erhalten. Aber dein Rathschluß ist nicht, wie der Rathschluß eines Menschen. Du weissest am besten, was mir gut ist. Du sahst von Ewigkeit die Zeit und den Ort, und alle Umstände meines Brautstandes. Du sahst aber auch von Ewigkeit den trüben Augenblick, der meinen Mann zur Leiche, und mich zur trauernden Wittwe machen würde. Ach! diesen Augenblick — ich hab ihn nun schon erlebt: das Band, das mich mit meinem Manne vereinigt, hat nun deine Hand aufgelöset. Vater! Du weissest alles besser als ich, und ich darf Dir's nicht erst erzählen. Du selbst ließest ja allen Kummer, der mich drückt, über mich kommen. Du bist aber auch gütig und mächtig genug, mein Bestes zu besorgen, ja sogar aus diesem Uebel mein Bestes herauszuziehen. Du kannst meiner nicht vergessen, wenn auch deine schwere Hand mich schlägt. Alles, was Du thust, ist heilig, weise, heilsam. Deine Arzney ist bitter: aber deine Absicht ist wohlthätig. Du züchtigest mich, damit ich deine Liebe näher kennen lernte. Du nimmst mir meinen Ehegatten, damit ich doch einmal anfangen möchte, nichts höher zu achten, als Dich, und Dir die ganze Liebe meines Herzens zu opfern. An Dir und in Dir allein soll sich nun meine Seele erfreuen. Du nimmst mir meinen Ehe-

gatten,

gatten, damit Du mich durch Trübsal und Leiden zur größern Herrlichkeit zubereitest.

So zieh mich denn von dem Vergänglichen zum Unvergänglichen, und von dieser Sichtbarkeit hin zu dem Unsichtbaren, zu Dir. Reinige mein Herz, daß es Dir gefalle. Heilige meine Begierden, daß ich ein Tempel deines heiligen Geistes werde. Laß in mir alle Neigung zur Sünde sterben, daß ich Dir allein lebe. Schenke mir den göttlichen Sinn deines Evangeliums, daß ich von allen Reitzungen des Fleisches heldenmüthig hinwegsehe; daß ich meine Freude nicht im stolzen Kleiderpracht, sondern in der Einsamkeit, Arbeit und Andacht suche; daß ich verborgen vor den Augen der Menschen, mich mit Dir, meinem unsichtbaren Tröster, gern und oft unterrede; Dich meinen Vater, meinen Freund, meine Lust und meine Freude nenne; vor Dir mein ganzes Herz ausschütte, und in Vollziehung deiner heiligen Gebote, mein Leben beschließe.

Gieb mir Weisheit, Vater! daß ich meide die Zerstreuungen des eiteln Umgangs mit denen, die das Zergängliche mehr lieben, als Dich; daß ich in der schadenfrohen Tadelsucht, und in vorwitzigen Urtheilen über andere Menschen, nie meinen Zeitvertreib suche. Gieb mir Kraft, daß ich all denen, die um mich sind, ein leuchtendes Beyspiel der Tugend werde, und so viel Gutes

 stifte,

stifte, als ich in meinen Umständen noch stiften kann. Dieß sey der einzige und höchste Endzweck meines noch übrigen Lebens!

So, so ist der Grund meines Vertrauens fest und unbeweglich. So weis ich gewiß, daß ich eine treue Jüngerinn Jesu Christi bin. So erinnere ich mich mit Trost an die erfreuende Wahrheit, daß Jesus Christus auch für mich gestorben ist. So nehme ich im Glauben und in Geduld mein Kreuz auf mich, und folge Ihm nach. Itzt empfinde ich den Inhalt jenes freundlichen Zurufes: **Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken.** Sieh, mein Heiland! ich komme zu Dir. Armselig und beladen bin ich. Mein Hoffen harret ganz auf Dich. Also wird dein Versprechen auch an mir wahr werden: Ich will euch erquicken. Du wirst die Augen einer Wittwe, die auf deine Hülfe baut, nicht verschmachten lassen. So beweise denn auch an mir deine Güte. Mit frohem Herzen werfe ich alle meine Sorgen in dein Vaterherz, und sage mit festem Vertrauen auf deinen mächtigen Schutz: „Meine Stärke, meine Burg, mein Fels ist mein Gott. Es ist gut auf den Herrn trauen, und sich nicht auf Menschen verlassen. Gott ist meine Zuversicht und Stärke. Auf Ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Gebet
eines Regenten um Weisheit.
(Weisheit IX.)

1.) Gott meiner Väter, und Herr der Barmherzigkeit! der Du alle Dinge durch dein Wort gemacht,

2.) Und durch deine Weisheit den Menschen ausgerüstet hast, daß er über deine Geschöpfe herrsche,

3.) Und die Erde nach Billigkeit und Gerechtigkeit regiere, und mit aufrichtigem Herzen das Recht spreche:

4.) Gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, und verwirf mich nicht aus der Zahl deiner Kinder.

5.) Denn ich bin dein Knecht, und der Sohn deiner Magd, — ein schwacher Mensch — von kurzer Lebenszeit — zu geringe, das Recht und Gesetz zu verstehen.

6.) Und wenn gleich einer unter den Menschenkindern vollkommen wäre: so ist er doch für nichts zu achten, wenn deine Weisheit nicht bey ihm ist.

7.) Du hast mich zum Könige über dein Volk erwählet, und zum Richter über deine Söhne und Töchter.

8.) — Deine Weisheit weis alle deine Werke; sie war dabey, da Du die Welt gebauet.

Sie weis, was vor deinen Augen wohlgefällig, und was nach deinen Geboten recht ist.

9.) Sende sie herab von deinem Himmel, und von dem Thron deiner Herrlichkeit — sende sie, deine Weisheit: daß sie bey mir sey, und mit mir arbeite, daß ich erkenne, was Dir wohlgefällt.

10.) Denn sie weis alles, und versteht alles. Sie, sie leite mich in allen meinen Unternehmungen: daß ich mich allezeit mäßige. Ihre Macht laß allezeit meine Hüterinn seyn.

11.) So werden Dir meine Werke wohlgefallen. Recht werde ich dein Volk richten; würdig werd' ich seyn, zu sitzen auf dem Thron meines Vaters.

12.) Denn wer unter allen Menschen kann den Rathschluß Gottes wissen? wer kann erforschen, was Gottes Wille sey?

13.) Die Gedanken der Sterblichen sind ängstlich (wegen der Zukunft), und unsre Anschläge sind ungewiß.

14.) Denn der sterbliche Leib, der nach und nach zerstöret wird, beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt den vieldenkenden Geist zur Erde nieder.

15.) Wir treffen das kaum, was auf Erden ist — mühsam finden wir, was vor Augen liegt: wer wird denn das erforschen, was im Himmel ist?

16.) Wer

16.) Wer wird deinen Sinn erkennen, wenn Du ihm nicht die Weisheit giebst; wenn Du ihm nicht deinen heiligen Geist aus der Höhe sendest;

17.) Wenn Du nicht auf diese Weise den Fußtritt derer, die auf Erde sind, richtig machest, und die Menschen lehrest, was Dir gefalle?

18.) Denn durch die Weisheit ist allen geholfen worden, die immer vom Anfang her Dir, o Gott! gefällig waren.

Von dem rechten Verhalten der Herrschaften gegen ihre Diener und Dienerinnen, der Hausväter und Hausmütter gegen ihr Gesinde.

I. Von ihren Pflichten.

1. Geht mit euren Dienern, Dienstboten u. s. w. menschlich um. Sie sind Menschen, wie ihr: ihr seyd ihnen also Billigkeit, Gerechtigkeit und Liebe schuldig. Sie sind alle, als Menschen, eure Brüder — so ungleich itzt ihr Stand dem eurigen seyn mag. Es ist Ein Schöpfer, der euch und ihnen das Leben geschenkt hat. Und wenn ihr itzt äußerliche Vorzüge vor ihnen habt: so ist's ein Gnadengeschenk von Ihm, und nicht euer eignes Verdienst.

2. Geht mit euren Dienern, Dienstboten u. s. w. christlich um. Auch für sie ist Jesus Christus gestorben. Das ist viel gesagt. Sie haben also mit euch Eine Hoffnung des ewigen Lebens. Sie dür-

fen zu Gott sagen, wie ihr: **Vater**. Sie sind durch die heilige Taufe, wie ihr, zu Kindern Gottes und Erben des Himmels eingeweihet worden. Sie dürfen mit euch an Einem Tische den Leib Jesu Christi essen, und sein Blut trinken. Sollt es möglich seyn, daß ein Christ seinen Mitchristen, für den Jesus Christus sein Leben hingab, bloß darum lieblos behandle, weil jener Lust und Geld hat, sich an diesem einen Diener zu miethen — und dieser Lust und Kraft hat, ihm Knechtsdienste zu thun? Das Christenthum gebietet durchaus **herzliche Liebe gegen die Feinde**: wird es nicht auch christliche Liebe gegen die **Dienstboten** fodern? Der Dienstbote ist eben so gut ein Ebenbild Gottes, wie die Herrschaft: soll nun der Dienstbote das Ebenbild Gottes an der Herrschaft ehren müssen — und der Herrschaft erlaubet seyn, an den Dienstboten das Ebenbild Gottes zu verachten, und wie ein Stück Holz mit Füßen zu treten? Der Dienstbote empfängt am Tage des Gerichtes nach seinen Werken: wird die Herrschaft nicht auch nach ihren Werken gerichtet werden? Die Dienstboten haben gegen ihre Herrschaften unumgängliche Pflichten der Treue, des Gehorsams, der Liebe: sollen etwa christliche Herrschaften gegen christliche Dienstboten von der großen Pflicht der Liebe losgebunden seyn?

3. Wenn auch der Dienstbote kein Christ wäre; wenn er ein unbekehrter Mohr aus Afrika wäre: so hätten die christlichen Herrschaften die theure Pflicht auf sich, ihn nicht nur menschlich, sondern auch christlich zu behandeln. Denn der Hauptgrund dieser Pflicht bleibt immer der nämliche: **Alle Menschen haben einen Schöpfer; für alle Menschen ist**

Ein

Ein Jesus Christus gestorben; alle Menschen sind zu Einer ewigen Glückseligkeit erschaffen. Dieß bleibt allemal wahr, es mag der Dienstbote ein Christ, oder kein Christ seyn: um wie viel mehr also soll ein Christ sich gegen einen Christen christlich betragen?

4. Unter den Ursachen, warum die Herrschaft, der Hausvater, die Hausmutter ihre Dienstboten so lieblos behandeln, ist größtentheils auch diese, daß sie von ihrer Gewalt, zu schaffen, zu befehlen, einen falschen Begriff haben. Ich bin Herr, er ist Diener: ich bin Frau, sie ist Magd. Was heißt dieses, und was denken sich gemeiniglich die Herrschaften dabey? Sie glauben, ihren Dienstboten den geringen Lohn durch harte Begegnungen recht sauer machen zu dürfen. Sie glauben ein Recht zu haben, mit ihren Dienern nach Willkühr schalten zu dürfen, weil sie ihre Diener sind. Sie vergessen, daß der Diener nicht schuldig ist, mehr zu leisten, als zu was er sich verpflichtet hat. Sie vergessen, daß sie den Dienstboten, Bedienten u. s. w. eben dadurch, daß sie dieselben in Dienst genommen, das Wort gegeben haben, von ihnen nicht mehr zu fodern, als was billig und gewöhnlich ist, und auf was sich der Dienstbote selbst verstanden hat. Sie vergessen, daß sie so oft, wider ihr gegebenes Wort, unbillig und ungerecht handeln, als oft sie ihren Dienern eine schwerere Last auflegen, als beym Einstande festgesetzt ward. Der Herr kann also nicht alles mit Recht befehlen, weil er Herr ist, sondern nur das, was in dem ersten Einverständniß mitbegriffen ist. Der Bediente ist also nicht schuldig, alles das zu thun, was der Muthwille und die Ueppig-

keit des Herrn verlangt, sondern was in der ersten Verabredung ausgemacht worden. So viel heißt also das Wort: Ich bin die Frau, du bist die Magd: ich bin der Herr, du bist der Bediente. Vielleicht bedenken die wenigsten Herrschaften, die mit dem Gesinde und den Hausbedienten so lieblos verfahren, daß sie zu gleicher Zeit ihrem gegebenen Wort untreu werden, und, wenn sie mit Ueberlegung handeln, eine Sünde der Ungerechtigkeit begehen.

5. Das Evangelium für die Herrschaften, Hausväter und Hausmütter, ist dieses: **Wisset, was ein jeder Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sey ein Knecht oder ein Freyer. Und, ihr Herren! thut auch dasselbe gegen sie, und lasset das Drohen — und wisset, daß auch euer Herr, wie der Herr eurer Knechte, im Himmel ist, und bey Ihm ist kein Ansehen der Person.** Diese Wahrheiten sollen sich die Herrschaften tief in ihr Herz einprägen; sie sollen ihnen in dem ganzen Betragen gegen ihre Hausbedienten lebhaft vor Augen seyn. Wie deutlich und nachdrucksam redet der Apostel in dieser Stelle von den Pflichten der Herren! Sie sollten sich erinnern, daß für sie so gut, wie für ihre Bedienten, ein **Herr** im Himmel ist; sie sollen bedenken, daß dieser Herr auch ihr **Richter**, wie der Richter ihrer Bedienten ist; und endlich, daß dieser Richter beyde, den Herrn und den Knecht, nach ihren **Werken** richten wird. Vor Gott ist der Herr wie der Diener, die Frau wie die Magd, der Freye wie der Knecht. Vor den Richtern dieser Erde gewinnet oft der Herr den Prozeß, und der Diener verliert ihn ungerechterweise; weil die Richter dieser Erde gar oft auf das Gesicht,

auf

auf das Kleid, auf den Titel, und noch öfter auf die Hand, als auf die gerechte Sache sehen. Aber bey Gott ist kein Ansehen der Person. O, wie liebevoll würde der Herr mit seinem Knechte umgehen, wenn es ihm allemal zu rechter Zeit in den Sinn käme: „Mein Knecht ist vor Gott, was ich bin; meine Befehle und sein Gehorsam werden von einem Herrn gerichtet werden; jeder Streich, den er nicht verdiente; jedes harte Wort, mit dem ich ihn betrübte; jeder stolze Blick, mit dem ich ihn verachtete, und meine Verachtung empfinden ließ — sogar jeder Gedanke wider ihn, wird von meinem und seinem Richter auf die Wage gelegt werden; ich bin so gut ein Diener Gottes, ein Knecht Jesu Christi, wie mein Diener, wie mein Knecht. Wehe mir, wenn ich gegen meinen Mitknecht unbarmherzig bin! Mein Herr wird es auch gegen mich seyn.“

6. Die Herrschaften lassen sich oft noch von einem andern **Vorurtheile** verführen. Mit einem frommen, treuen, gehorsamen Diener gehen sie ziemlich **menschlich** um: aber mit einem gottlosen, boshaften, falschen, glauben sie **unmenschlich** verfahren zu dürfen. Allein, die Bosheit des Bedienten kann der Herrschaft niemals das **Recht geben**, selbst boshaft zu handeln — so wenig eine empfangene Beleidigung die zurückgegebene rechtfertigen kann. Rache ist auch an einem boshaften Bedienten Sünde, unmenschliches Betragen gegen einen Bösewicht ist allemal unmenschlich. Menschenliebe, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit ist ein Christ auch dem lieblosen, untreuen, tückischen Bedienten schuldig.

II. Gewissenserforschung, ob man diese Pflichten beobachtet habe.

1.) Hab ich dem Gesinde, meinen Untergebenen den verheissenen Lohn **ganz und zu rechter Zeit** gegeben?

2.) Hab ich den **Lohn** nicht zu niedrig angesetzt, und die Kost so schlecht und sparsam gegeben, daß der Dienstbote kaum seinen Hunger stillen konnte?

3.) Hab ich den Dienstboten so **behandelt**, wie ich wünschte, daß eine Herrschaft mit mir umgienge, wenn ich ein Dienstbote wäre? Das ist Hauptfrage, das ist der Probstein aller wahren Tugend für Herrschaften.

4.) Hab ich das **Joch** des Dienstes den Knechten und Mägden nicht zu schwer gemacht? hab ich ihre Kräfte nicht zu sehr angespannt? hab ich ihnen auch Zeit zur Erholung und Ruhe gegeben?

5.) Hab ich ihnen die Last ihres Dienstes, und die Härte ihres Schicksals auch **erleichtert**, so viel es ihnen und mir gut ist?

6.) Bin ich mit ihnen **ernsthaft**, und zugleich **liebreich** umgegangen? haben sie an mir zu rechter Zeit einen freundlichen, zufriedenen Gesichtszug erblicket? haben sie von mir zu rechter Zeit gute, ermunternde Worte gehört?

7.) Hab ich ihnen nach Art ihres Wohlverhaltens zu rechter Zeit **Belohnungen** ausgetheilt? hab ich ihnen zu rechter Zeit im ernsthaften Ton **Befehle** und **Ermahnungen** gegeben, und mit Strenge auf die Genauigkeit in ihren Verrichtungen gedrungen? hab ich an ihnen zu rechter Zeit die angedrohte und verdiente **Strafe** vollziehen lassen?

8.) Hab

8.) Hab ich bey ihren Fehlern, die aus bloßer Unwissenheit und Uebereilung herrühren, eine christliche Geduld bewiesen? hab ich bedacht, daß ich auch selbst in vielen Stücken fehle, und mit fehlenden Menschen zu thun habe? oder hab ich vielmehr bey jedem auch geringsten, oft aus bloßem Versehen begangenen, oft nur eingebildeten Fehler der Magd, den ganzen Tag, oft auch die ganze Woche durch, mit Schimpf- und Scheltworten ihr bitteres Leben nur noch bitterer gemacht? hat es etwa gar das Ansehen, als wenn die Frau des Hauses mit den Dienstboten in einem ewigen Kriege von einem Tag auf den andern fortlebte?

9.) Hab ich mich nicht durch solche übertriebene und wiederholte **Heftigkeit** bey meinen Untergebenen lächerlich, und sie selbst gegen alle meine Drohungen gleichgültig gemacht?

10.) Hab ich nie einen kranken, oder sonst hülflosen, und unbrauchbar gewordenen Bedienten ohne allen Beystand aus dem Hause gestossen, oder sonst grausamer behandelt, als ein guter Mensch mit den Hausthieren umgeht?

11.) Hab ich Sorge getragen, daß wahre **Gottesfurcht** und christliche **Frömmigkeit** unter meinen Untergebenen wohne, und erhalten werde?

12.) Bin ich durchaus gesinnt, wie Josue gesinnet war? **Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.**

13.) Bin ich bey der Wahl der Dienstboten **vorsichtig** genug, daß ich keinen lasterhaften, verführten oder verführenden Dienstboten in mein Haus nehme? Entferne ich die bösen, angesteckten und ansteckenden

Schafe

Schafe aus meiner Heerde, sobald ich die Seuche gewahr werde und keine Besserung mehr hoffen kann? bin ich wachsam und scharfsichtig genug, das Uebel im Anfang zu entdecken? dulde ich keine offenbaren Laster-thaten in meinem Hause?

14.) Dringe ich mit allem Nachdruck darauf, daß meine Dienstboten dem **öffentlichen Gottesdienste** beywohnen? geh' ich ihnen selbst mit einem ermunternden Beyspiele voran?

15.) Versammle ich, wenn es sich thun läßt, mein ganzes Haus, wenigst auf den Abend, und bete mit all den Meinigen **gemeinschäftlich** zu Gott um Weisheit und Segen?

16.) Warne ich sie vor **Verführung**, und vor der **Sünde**, sobald ich eine Gefahr merke? schaffe ich den Anlaß zur Verführung aus dem Wege? suche ich sie von dem vertrauten Umgang mit andern bösen Menschen abzuhalten?

17.) Traue ich ihnen nicht **zu viel** von meinen Gütern ohne Aufsicht an? mache ich sie nicht durch gar zu reitzende Gelegenheiten zu Dieben? oder veranlasse ich nicht vielleicht durch zu strenge Aufsicht eben dieselbe sträfliche Untreue bey ihnen?

18.) Hab ich keinen aus meinen Untergebenen zum Bösen **angelockt**? hab ich in Gegenwart der Dienstboten, Bedienten u. s. w. nie zu frey von Glaubenssachen gesprochen oder sprechen lassen? hab ich ihnen niemals durch meine Ausschweifungen ein böses Beyspiel zu gleichen Ausschweifungen gegeben? hab ich sie niemals zu bösen Handlungen gezwungen, oder zu Werkzeugen mei-

ner

ner Bosheit gemacht? hab ich durch sie niemals verleumderische Gerüchte ausgebreitet? hab ich durch sie niemals Rachgier an meinen Feinden ausgeübet? hab ich durch sie niemals geheime Betrügereyen gegen meinen Nächsten, oder gegen die Obrigkeit ausgeführt? hab ich sie niemals zu Unterhändlern oder Unterhändlerinnen meiner unzüchtigen Absichten gemacht? hab ich niemals ihre Unschuld und Keuschheit in eine nahe Gefahr gebracht? hab ich es genug überdacht, daß Gott einst von mir strenge Rechenschaft über jede aus meiner Schuld verwahrlosete Seele fodern werde?

19.) Halte ich die **Kinder** von den Dienstboten abgesondert, daß jene durch diese nicht verdorben — und unter diesen durch jene der Hausfriede nicht gestöret, und das Ansehen des Hausvaters und der Hausmutter durch beyde nicht geschwächet werde?

20.) Hab ich es nicht geschehen lassen, daß meine Kinder, wie kleine Haustyrannen, mit den Dienstboten umgiengen?

21.) Hab ich es nicht bald so weit gebracht, oder stehe ich wenigst nicht in Gefahr, es so weit zu bringen, daß ich mir alle vierzehn Tage um einen neuen Dienstboten umsehen muß; und daß auch die Frömmsten, Geduldigsten nicht länger, als höchstens einen Monat, bey mir ausdauren können?

Der christliche Dienstbote.

1.) **Gott will, daß ich ein Dienstbote seyn soll — und was Gott will, ist das Beste.** Ich traue es

der

der Fürsehung einfältig zu, daß es für mich besser sey, Knecht oder Magd, Kinderwärterinn oder sonst eine Art Dienstbote zu seyn, als etwas anders. Kein Sperling fällt zur Erde ohne den Willen des himmlischen Vaters: ich bin Ihm ja doch mehr als ein Sperling?

2.) **Gott hat mich berufen, andern zu dienen.** Aber dieser Beruf ist nur für dieses Leben, und auch diese Lebenstage sind bald vorüber. Denn was das künftige Leben betrifft: so bin ich durch Jesum Christum zur ewigen Freyheit, zur Miterbschaft seines himmlischen Reiches, so gut berufen, als alle Herren und Frauen, als alle Könige und Königinnen der Erde.

3.) **Ich kann als Dienstbote so fromm seyn, als in irgend einem andern Stande.** Wenn ich meiner Herrschaft treu diene, so diene ich Gott. Und wenn ich Gott redlich diene, so bin ich fromm genug. Nicht nur **Beten** ist Gottesdienst: mich gewissenhaft nach den Umständen richten, in die mich die Fürsehung gesetzt hat, **auch das** ist Gottesdienst. Herr! dein Wille geschehe! Du hast es so gemacht.

4.) **Wenn ich als Dienstbote ohne Ausnahme treu, redlich und gewissenhaft bin: so gefalle ich Jesu Christo, und mache meinem Glauben Ehre.** Alle Menschen stehen im Dienste Jesu Christi, Herren und Diener, Frauen und Mägde: aber nur der, der seinen Willen thut, kann Ihm gefallen; er mag Herr oder Knecht seyn. Und wer seinem Herrn Jesu Christo gefällt, dem kann im Leben und Sterben nicht anders als wohl ums Herz seyn. Der Beyfall Jesu Christi ist mehr werth, als alle Güter unter der Sonne.

5.) Ich will in allem so handeln, wie ich es mit aller Billigkeit von einem Dienstboten verlangen könnte, wenn ich die Herrschaft wäre. Hätte ich es gerne, im Falle, daß ich Herr oder Frau wäre, wenn mich ein Dienstbote bestehlen, betrügen, verleumden, betrüben würde? Hätte ich es nicht gerne, wenn ein Dienstbote meine Ehre und meinen Nutzen mehr beförderte, als seine Ehre und seinen Nutzen? Was ich also an einem Dienstboten billigte oder misbilligte, wenn ich seine Herrschaft wäre — das will ich itzt als Dienstbote auch thun, oder nicht thun.

6.) **Der Herr des Himmels legte Knechtsgestalt an, und machte sich zum Knechte aller Knechte.** Jesus Christus that nicht seinen Willen — der Wille seines Vaters im Himmel war Ihm Speise und Trank. Also will ich auch nicht meinen Willen thun, sondern den Willen Gottes, der will, daß ich dienen, daß ich gehorchen soll. Jesus Christus kam nicht, bedienet zu werden, sondern zu dienen: wie leicht kommt mich itzt das Dienen an?

7.) **Wer im Kleinen untreu ist, der ist es auch im Großen.** Ich werde mir also auch nicht die geringste Untreue erlauben. Ich will nichts verstecken, nichts versetzen, nichts verkaufen, nichts verschenken von dem, was der Herrschaft zugehört — keine Speise, nichts Uebergebliebenes, keinen Bissen Brod, keinen Faden. Keinen Heller will ich mehr verrechnen, als ich ausgegeben habe.

8.) **Wer mit Christo leidet, wird auch mit Ihm verherrlicht.** Wenn ich also manches ohne

meine Schuld zu leiden habe: so will ich es leiden vor Gott, als ein Jünger Christi. Freuen will ich mich, wenn ich seiner Leiden theilhaftig werde; weil mir jedes Leiden dieser Art in der Ewigkeit unaussprechliche Freuden bringen wird. Jedes zurückgehaltene Wort des Unwillens; jede unterdrückte Rechtfertigung meiner selbst gegen falsche Anklagen; jede ehrerbietige Gelassenheit bey ungerechten Vorwürfen; jedes edelmüthige Stillschweigen bey dem beissenden Gespötte über meine christliche Nachgiebigkeit hat einen großen Lohn im Himmel — nichts von all dem wird Gott vergessen, nichts wird seine Güte unbelohnt lassen.

9.) **Hab ich das Gute von Gott empfangen: soll ich nicht auch das Böse von seiner Hand empfangen?** Wenn ich also unter einer schlimmen, strengen und bösartigen Herrschaft zu stehen habe: so will ich auch da den Willen der Fürsehung verehren. Nicht murren wider Gott, nicht murren wider meine Herrschaft will ich; üben will ich mich in der Geduld und im Schweigen. Ich will mich strenge im Zaum halten, um ihr niemals eine gerechte Ursache zum Zorne zu geben, und jeder Gelegenheit zum Unwillen vorzukommen. Wenn ich aber durch alle christliche Klugheit nichts ausrichten kann; wenn ich's meiner Herrschaft durchaus nie recht machen kann: so will ich denken, daß ich es doch meinem Herrn im Himmel recht mache, wenn ich nur mit all möglicher Treue und Gewissenhaftigkeit meinen Beruf erfülle. Ich will denken, daß mich Gott berufen, mit Christo Unrecht zu dulden, und unter dem Unrecht auszuharren, und ein Beyspiel christlicher Tugend zu werden. Christus gab

uns ja ein Beyspiel zu leiden, wie Er gelitten hat — ohne Schuld — schweigend wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geliefert wird.

10.) An einem Christen soll alles christlich seyn. Unverschämte Antworten, trotziges Betragen, freche Gesichtszüge, zornige, mürrische Blicke — dergleichen heidnische Aeußerungen eines heidnischen Sinnes rühren nicht von dem Geiste Christi her, und sind an einem Jünger Christi schlechterdings unerträglich, wenn auch die Herrschaft noch so ungerecht wäre. Christliche Liebe überwindet das Böse durch das Gute.

11.) In die Fußstapfen Christi eintreten, ist der wahre Ruhm eines Christen, und die eigentliche Königswürde eines Dienstboten. Segnen, die mir fluchen; lieben, die mich hassen; bitten für die, die mich verfolgen; zufrieden seyn mit denen, die mit mir niemals zufrieden sind — das heißt Jesum Christum ehren, und seine Geduld andern Menschen offenbaren und sichtbar machen. Ich will nie vergessen, was Petrus in seinem kurzen Evangelium für die Dienstboten sagt: „Seyd eurer Herrschaft mit aller Furcht und Ehrerbietung unterthan, nicht allein der guten und bescheidenen, sondern auch der ungeschlachten. Denn das ist eine Gnade, so jemand, um des guten Gewissens willen, Traurigkeiten erträgt und Unrecht leidet; denn was wäre das für ein Lob, wenn ihr um Missethaten willen mit Fäusten geschlagen würdet, und das erduldetet? Wenn ihr aber um des Rechtthuns willen leidet, und es dann erduldet, das ist eine Gnade bey Gott." O, wenn ich das wäre, was ich als

ein Dienstbote seyn könnte, und seyn sollte: dann wäre ich heilig, und geduldig, und gottgefällig, wie mein Vorbild und Erlöser Jesus Christus.

12.) **Alles, was ihr thut, das thut im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch Ihn.** Koll. III. 17. Das ist allen Christen, das ist auch den Dienstboten, auch mir gesagt. Ich will also alles, was ich thue, im Namen Jesu Christi thun, als sein Jünger — so wie Er es thun würde, wenn Er sich in meinen Umständen befände. Was ich so thue, das ist **Tugend**, wenn auch die Sache noch so gering und verächtlich wäre. Was in der Liebe geschieht, geschieht im Geiste Christi — und nichts ist so gering, das nicht in der Liebe geschehen könnte. Was kann geringer seyn, als eine Speise kochen, als ein Zimmer rein halten, als eine Nadel aufheben, als eine Thür sanft auf- und zuschließen? Und dennoch, so geringe diese Sachen an sich seyn mögen, ist's gottgefällig gehandelt, wenn sie in Liebe geschehen. Wie würde sich Jesus Christus an meiner Stelle betragen? Das sey meine Frage.

13.) **Ich steh' immer vor dem Angesichte Gottes, der mein Innerstes sieht.** Vor Gottes allsehendem Auge kann sich keine Handlung, kein Gedanke, keine Begierde verbergen: alles ist entdeckt, offen, sichtbar vor Ihm. Ich will mich also von allem heimtückischen, heuchlerischen, verschlagenen Wesen hüten. Der Herr sieht mein Herz, und Arglist gefällt Ihm nicht. Wie könnte ich meiner Herrschaft schmeicheln, um etwa bey ihr mehr zu gelten? Gott sieht mein Herz, und der Schmeichler ist ein Greuel vor seinem Auge. Wie könnte ich nur

fleissig

fleissig arbeiten, so lange ich unter den Augen der Herrschaft stehe? Jesus Christus ist mein beständiger Zeuge, mein ewiger Zuschauer — wird einst über das Offenbare und Verborgene, als Richter, das für die ganze Ewigkeit entscheidende Endurtheil aussprechen. Augendienst wäre es ja, wenn ich nur so lange fleissig wäre, als lange die Herrschaft in der Nähe ist — und nachläßig, sobald sie den Rücken kehrt. Gottesauge ist mein Zeuge.

14.) **Aufrichtigkeit, Einfalt des Herzens ist der wahre Adel der Menschen, und eine besondere Zierde der Dienstboten.** Was ist Einfalt des Herzens anders, als das Bestreben, Gott allein in allen Dingen zu gefallen? „**Seyd in allen Dingen euren leiblichen Herren gehorsam, nicht mit Augendienste, als die ihr dem Menschen gefallen wollet, sondern als Knechte Christi mit Einfalt des Herzens, als die ihr Gott vor Augen habt: daß ihr den Willen Gottes von Herzen thut, und mit Gutwilligkeit dem Herrn dienet, und nicht dem Menschen; weil ihr wisset, daß ein jeder, was er Gutes thun wird, die Belohnung dafür von dem Herrn empfangen wird — er sey ein Knecht oder ein Freyer.**“ Welch ein Trostgedanke! dem Herrn diene ich, nicht dem Menschen: Knechte Christi, nicht Knechte der Menschen sind christliche Dienstboten.

15.) **Alle gute Gabe kommt von oben herab.** Einer nur ist der Geber aller Gaben, und sein Name ist Gott. Stehe ich also unter einer billigen, guten, frommen Herrschaft: so will ich meinem Vater im Himmel dafür danken; denn dieß ist ein großer Segen, den Er mir gönnet. Ich will ihn zu meinem

Besten anwenden, diesen Segen. Ich will mir das Beyspiel, die Lehren und Ermahnungen, die mir meine Herrschaft giebt, zu Nutze machen. Ich will ihr durch treue und gewissenhafte Dienstleistungen allen häuslichen Verdruß nach meinen Kräften ersparen, und mich ihrer Liebe, ihres Zutrauens, ihrer Freygebigkeit immer würdiger machen.

16.) **Wer mit Wenigem zufrieden seyn kann: der ist mit Gott und den Menschen in allen Begebenheiten zufrieden.** Ich will also mit einem billigen Lohne zufrieden seyn, besonders wenn er mir zu rechter Zeit nach Abrede gegeben wird. Wie unglücklich wäre ich, wenn ich bey meinen Arbeiten keine andere Absicht hätte, als bloß den Jahrlohn zu verdienen! Darnach mögen Heiden streben, die glauben, es habe mit diesem Leben alles ein Ende. Aber Schande wär's für eine Christenseele. Mein Lohn ist Gott, der Himmel meine Hoffnung, und der Genuß Gottes mein letztes Ziel.

17.) **Wo der Geist Gottes ist: da ist Liebe.** Wie könnte ich also mit andern Dienstboten, die der nämlichen oder einer andern Herrschaft dienen, lieblos umgehen? dem, der größern Lohn hat, als ich, mit Neid und Bitterkeit — und dem, der geringern hat, als ich, mit Verachtung begegnen? Wir haben ja alle Einen Glauben, alle Eine Hoffnung, alle Eine Bestimmung, ewig zu leben und zu regieren mit Christo. Sind sie frömmer, als ich: wie könnte ich sie ausbhöhnen, und ihnen ihr Frommseyn noch mehr erschweren? Sind sie nicht so fromm, wie ich mir zu seyn scheine: wie könnte ich sie verachten, verdammen?

18.) Was soll ich also seyn, und was bin ich? 1. Voll des lebendigen Vertrauens auf die Fürsehung, die alles zu meinem Besten lenket; 2. Entflammt von der Liebe zu Jesu, der mich allein selig machen kann und wird; 3. Treu gegen meine Herrschaft, im Kleinsten und Größten — in allem; 4. Liebevoll gegen meines gleichen, und ein Beyspiel aller christlichen Tugenden; 5. Zufrieden mit meinem Stande — das alles, und nur das sollt' ich seyn! — Bin ich's schon? Warum bin ich's noch nicht? Was fehlt mir noch? Wie kann ich werden, was ich noch nicht bin? Wann werde ich's werden? Wie geht es mir einst, wenn ich so bleibe, wie ich itzt bin?

Für Jünglinge und Jungfrauen.

Euer Alter hat viele Feinde: ich möchte euch gerne gegen den **fürchterlichsten** bewaffnen. Euer Alter hat viele Schätze: ich möchte euch gerne den **köstlichsten** wohl bewahren helfen. Der köstlichste Schatz ist die Reinigkeit, Keuschheit, Unbeflecktheit an Leib und Seele — und der fürchterlichste Feind ist alles das, was euch diesen Schatz rauben kann. Ihr kennt den **Schatz** nicht: darum will ich ihn und seinen Werth euch kennen lehren. Ihr kennt die **Bewahrungsmittel** dieses Schatzes nicht: darum will ich sie euch **kennbar** machen.

I. Von dem Werthe der Keuschheit.

1.) **Unkeuschheit verderbt Gesundheit und Leben; Keuschheit erhält Gesundheit und Leben.** Wie viele blühende Jünglinge und Töchter, die die

Lust ihrer Aeltern waren, stürzten durch die Unzucht in ein frühes Grab! Wie viele Unzüchtige tragen ein kraftloses Leben zur Schau, und wandeln als abgezehrte Schatten, als Todtengerippe herum! Wer mag die abscheulichsten Krankheiten auch nur nennen, die aus diesem Laster entstehen? Der Unzüchtige sündigt an seinem Leibe: darum ärntet er die Früchte der Unzucht zuerst an einem siechen, häßlichen, kraftlosen und geschändeten Körper ein.

2.) **Unkeuschheit schwächt die Kräfte der Seele, des Geistes; Keuschheit nährt und stärkt sie.** Wie der Leib durch das wilde Feuer der Unzucht zerstört wird, und gleich einer ausgedorrten Blume abfällt: so verliert sich mit der verschwelgten Lebenskraft das Gedächtniß, und die Vernunft sinkt zu einer beynahe viehischen Dummheit herab. Wenn sich Vernunftgeschöpfe der viehischen Lust überlassen, wie Pferde und Maulesel: ist's ein Wunder, daß sie auch am Verstand werden, wie verstandlose Pferde und Maulesel. Aber eine edle, unbefleckte Seele — wie vieles faßt, versteht, erforscht sie, das dem Wollüstlinge zu hoch und zu tief — zu göttlich ist? Wie wird der Geist der Weisheit in einem unreinen Hause wohnen?

3.) **Unkeuschheit bringt Schande; Keuschheit erwirbt Ehre.** Der Unkeusche empfindet es wohl selbst am besten, daß Schande sein Lohn sey. Denn, warum verbirgt er sich bey Begehung seiner Schandthaten? warum erröthet er bey dem geringsten Verdacht, der deßwegen auf ihn fällt? Zwar er kann es schon auch so weit bringen, daß er nicht mehr erröthet; daß er nicht mehr finstere Kammern zu den Werken der Finsterniß aufsucht: aber dann

hat

hat er alles Gefühl der Ehre verloren; dann liegt eben die größte Schande auf ihm, wenn er alle Scham ausgezogen hat. Nicht so der Keusche: er darf die Augen der Menschen nicht scheuen. Der Tugendhafte begegnet ihm mit Achtung, und selbst der Unzüchtige schaut ihn mit stiller Bewunderung an, und kann es nicht begreifen, daß ein Jüngling Muth und Stärke genug besitze, der Sünde zu widerstehen, die ihn, wie einen Sklaven, an eisernen Banden gefangen hält.

4.) **Unkeuschheit befleckt und drückt das Gewissen; Keuschheit erfreut es.** Der Unzüchtige mag noch so im Vergnügen schwimmen — sein Herz ist doch niemals wahrhaftig froh. Das Gewissen redet zu laut: „Du bist unter das Vieh heruntergesunken; du bist der Verführer der Unschuld. Wie viele hast du in Elend, Schande und Dürftigkeit gestürzt? wie weit hat dein verführendes Beyspiel um sich gegriffen? welch ein Greuel bist du in den Augen Gottes, und aller rechtschaffenen Menschen?" Hingegen der Keusche trägt ein ewiges Freudenmal in seinem Gewissen mit sich herum.

5.) **Unkeuschheit ist die Pest der Familien, der Gesellschaft, des Staats, der Menschheit; Keuschheit der Segen der Familien, der Gesellschaft, der Staaten.** Wer's fassen kann, der fasse es. Unzucht vergiftet die Nachkommenschaft, verheeret Volk und Fürsten, Weib und Mann, Kinder und Aeltern — das Menschengeschlecht.

6.) **Unkeuschheit bringt Schrecken und Entsetzen vor Gott hervor; Keuschheit giebt Vertrauen zu Gott.** Kann doch der Unreine das Auge nicht aufheben zum Reinsten. Aber der Freund der

Reinigkeit blickt mit Vertrauen hinauf zu dem Unbefleckten, dessen Augen Feuerflammen sind; in dem keine Sünde ist.

7.) **Unkeuschheit schließt den Himmel zu, und stürzet in die Hölle; Keuschheit, Reinigkeit führt zur Anschauung Gottes, zum Umgang mit Jesu Christo, zur Seligkeit.** Selig, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen.

(*) Ich wollte nicht deutlicher reden, und nicht mehrer. Der's verstehen soll, versteht's gewiß — und wer's versteht, dem ist genug gesagt.

II. Bewahrungsmittel der Keuschheit.

1.) Meidet den **Müssiggang.** Der Müssiggang brütet arge Gedanken, böse Begierden, wollüstige Phantasien aus.

2.) Meidet das **Lesen schlüpfriger und herzverderbender Schriften.** Dieß Lesen erhitzt euch Sinn und Blut; macht eure Vorstellung vom Bösen lebhafter, eure Begierden feuriger, euer Herz weicher, die Lust zum Arbeiten schwächer, das Laster süßer — und zuletzt unentbehrlich.

3.) Meidet alle **Unmäßigkeit** im Essen und Trinken. Sie bringt alle Leidenschaften in Gährung; betäubt die Vernunft; begräbt alle Achtung gegen sich selbst; raubt alle Kraft zur Tugend — und macht die größten Ausschweifungen unvermeidlich. Der Unmässige kann das Gute nicht mehr thun, das er wollte — und thut das Böse, das er nicht wollte.

4.) Meidet verdorbene und verderbende **Gesellschaft.** Wo der Muthwille böser Buben; wo die Frechheit schamloser Dirnen (sie mögen angebetete Götzen heissen) zu Hause ist — da betretet um Got-

tes willen die Schwelle nicht: Tod, Sünde, Satan gehen da ein und aus.

5.) Bewahret eure **Schamhaftigkeit.** Was euch die Schamhaftigkeit raubt, raubt euch die Keuschheit. Die Schamhaftigkeit ist der Zaun gegen alle Unzucht. Wer den Zaun niederreißt, öffnet der Unzucht Thür und Thor.

6.) Bewahret die **Ehrfurcht gegen euch selbst.** Ihr seyd Gottes Tempel: Unzucht zerstöret ihn. Ihr seyd Gottes Ebenbild: Unzucht deckt's mit Unflat zu.

7.) Bewahret die **Achtung gegen unschuldige, reine Seelen.** Gewöhnet euch, in allen Handlungen daran zu denken: Würde ich das thun im Angesichte eines ehrlichen, frommen, würdigen Mannes, der mich schätzt — eines tugendhaften Freundes, der mich liebt?

8.) Bewahret die **Ehrfurcht gegen Gott.** Wie sollte ich wider Gott sündigen? das ist der Wahlspruch der Gottesfurcht. Die Gottesfürchtigen können eben darum, weil sie Gott fürchten, im Angesichte Gottes allen Versuchungen zur Unkeuschheit widerstehen. Wer nie vergißt, daß Gottes Auge ihn überall sieht, wird nicht leicht etwas unternehmen, was er in Gegenwart eines Tugendfreundes gewiß unterlassen würde.

9.) Bewahret in euch das **lebendige Andenken an das Sterben Jesu Christi,** der die äußersten Todesschmerzen litt, um die Menschenseelen zu reinigen. — Er trank die Bitterkeit des Todes, um mich selig zu machen: und ich soll das Gift der Wollust trinken, um mich ewig zu verderben?

10.) Bewahret in euch den **Glauben an die Auferstehung des Fleisches und das Gericht.** Was wir säen, das ärnten wir, und der allgemeine Aerntetag heißt Auferstehung und Gericht. Die Auf-

erste-

erstehung des Wollüstlings, der seinen Leib geschändet hat — wie schandevoll, wie beschämend, wie greuelhaft wird sie seyn? Und das Gericht: Geht hin, ihr Unzüchtigen! in das ewige Feuer, wer mag's aushalten? — Wer glaubt, kann unmöglich sündigen.

11.) Bewahret euer Herz vor der ersten Sünde, vor der ersten Begierde, die euch befleckt. Mit der ersten Sünde ist ein großer Schritt zum Verderben gethan.

12.) Bewahret in euch die **Lust zum Beten**, den **Eifer im Beten**, das **Vertrauen** auf die liebende Allmacht Gottes und allmächtige Liebe Jesu Christi. Wer nicht im Gebet Stärke zum Siege sucht, der wird von der Unzucht gewiß besiegt.

Der Landmann in seiner Sprache vor seinem Gott.

Mein lieber Herr Gott! ich darf auch zu Dir kommen, wie alle Menschen. Du bist so gut mein Gott, wie aller Menschen Gott. Ich komme zwar im schlechten Gewand zu Dir: aber ich weis, Du siehst nicht darauf — Du schaust nur auf das Herz. Mit Fürsten und gnädigen Herren könnt' ich vielleicht nicht reden: aber mit Dir rede ich gar leicht. Du weissest meine Umstände besser, als ich's sagen kann. Du sahst mich, als ich heut aus dem Hause gieng — und ehe ich den Mund aufthue, ist Dir's bekannt, was ich sagen möchte. Es ist meine größte Freu-

de auf Erde, daß ich an Dir einen Freund habe, dem ich hinter dem Pflug, und in der Kirche all mein Elend klagen darf. Du weisest niemand ab, der zu Dir kommt. Du bist natürlich wie dein Sohn, als Er auf Erde herumwandelte — so freundlich, so barmherzig. Er gieng in arme Hütten, und konnte niemand weinen sehen — Er weinte mit, und half dem, der Ihn um Hülfe bat. So gut bist Du gegen mich, wie Er gegen jedermann war. Er, dein Sohn, starb auch für mich. Auch für mich gieng Er in den Himmel zu Dir hinauf. Seine Jünger sahen Ihn hingehen, und haben's in der ganzen Welt erzählet. Auch ich darf Dich Vater nennen, und kann mir's nicht anders denken. Nachdem Du deinen Geliebten für mich dahingegeben hast, so kann Dich nichts mehr reuen. Der das Beste giebt, was Er geben kann — der giebt ja alles, was Er geben kann. Das versteh auch ich.

Nun höre, lieber Vater! wie's mit mir steht. Das Hauswesen liegt mir so schwer auf dem Herzen — ich weis nicht, was ich zuerst reden soll. Weib und Kinder, Knecht und Mägde, Nachbarn und Bettelleute, Pfarrer und der gnädige Herr, Schulden und Steuer, Zehend und Stift bringen mich oft ins Gedränge. Ich möchte alles recht thun, wie's in den heiligen zehn Geboten geschrie-

geschrieben steht, und kann's nicht recht für einander bringen. Oft bricht mir die Geduld; oft fallen mir allerhand Gedanken ein, die nicht recht sind. Oft kommt mir ein Wort heraus, das besser drinn blieb — und sobald es heraus ist, so reut es mich. Dann fällt mir wieder ein, was ich in der Jugend gethan habe. Es ist mir freylich nicht lieb, daß ich gesündiget habe; aber gesündigt hab ich doch. Gebeichtet und bereuet hab ich's oft, und weis nicht, ob ich's recht gemacht habe. Der Vorsatz war auch nicht steif genug, und nach der Beicht war's oft wieder, wie vorher. Doch deiner Erbarmungen, höre ich überall, sey kein Ende. Darum vertraue ich auf deine Gnade, und mein Vertrauen kann nicht zu Schanden werden. Wenn Du uns schwache Menschen nicht wolltest selig machen, wozu wäre dein lieber Sohn vom hohen Himmel herab auf die Erde gestiegen? Er kam ja eben darum auf die Erde herab, daß Er uns mit sich in den Himmel hinaufnähme. Ja, mein lieber Herr Gott! ich freue mich, daß ich gering bin. Waren doch die Hirten zu Bethlehem auch geringe Leute — und doch haben's ihnen die Engel zuerst vorgesungen, daß das Wort Fleisch geworden. Herodes, der doch Fürst und König war, konnte den neugebohrnen Heiland nicht erfragen, und die Hirten haben Ihn gleich angetroffen.

Da

Da sieht man's klar, Vater! Du giebst auf keine Person Acht. Dir ist der Bauer, wie der König. Darum denke ich allemal mit Freuden an Dich, und wenn ich deinen Namen höre, so ist mir wohl ums Herz. Auch muß dein Sohn mich so lieb, wie die Hochgelehrten und Reichen gehabt haben, weil Er für mich, für mein Weib und für meine Kinder, so gut, wie für die Reichen und Gelehrten, gestorben ist. Diesen deinen Sohn möcht' ich einmal sehen. Noch hab ich Ihn nie gesehen: aber Thomas hat Ihn gesehen — und geglaubt. Ich will glauben, ob ich Ihn gleich nicht gesehen habe. Man liest ja am Thomastag im Evangelium: Selig sind, die glauben, und nicht gesehen haben. Darauf verlaß ich mich. Muß ich doch auch das liebe Körnlein in die Erde säen, und dann lang warten, bis die Aernte kommt — und die Aernte kommt doch. Es wird auch schon eine Zeit kommen, wo ich den guten Herrn, der sich für mich armen Sünder kreuzigen ließ, sehen kann. Bis dieser Tag kommt, will ich alles so gut machen, als ich kann. Mein lieber Herr Gott! laß es allezeit friedlich zugehen in meinem Hause. Die Kinder gehören dein — Du hast sie uns gegeben. Laß sie nichts Böses an ihren Aeltern sehen, und recht viel Gutes von ihnen lernen. Die Mutter hat sie einmal im Zorn ge-

schla-

schlagen, und mich haben sie einmal schelten hören. Vater! laß nichts Böses daraus für uns und unsere Kinder erwachsen. Für meine Feinde bitt' ich Dich auch: laß ihre Wiesen gesegnet, und ihre Felder fruchtbar seyn. Sie wissen's nicht, wie redlich ich's mit ihnen meyne. Für den Landesherrn bitt' ich Dich auch: Laß ihn lang leben, und gut regieren. So hart es mich ankommt, so geb' ich ihm gern, was ich geben kann; weils drinn steht in dem Evangelium vom Zinsgroschen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Wende von unserm lieben Vaterland Krieg, Theurung und Pest ab: nimm uns den heiligen Glauben nicht; laß nur keinen Religionskrieg entstehen, und steh unserm Pfarrer bey, daß er lehre, was recht ist — und thue, was christlich ist. Wenn's dann einmal zum Sterben kommt, verlaß mich nicht. Du hast mich aus dem Leib meiner Mutter ans Tagslicht gebracht — ich habe dort nichts um mich gewußt. Du warst mein Gott von der Wiege bis itzt. Und Du wirst auch in der Todesstund mein Gott seyn. Jesus Christus ist gar schön gestorben: laß auch meine letzten Worte seyn: Vater! in deine Händ' empfehl' ich meinen Geist. Und wenn ich einst nicht mehr bin: so sey Du der Brodvater meiner Kinder, und laß mein Weib nicht Hunger leiden, Amen.

Für

VII

Jesus der Bergprediger.

Für die, die nach Weisheit fragen.

Die nach Weisheit fragen, suchen sie nicht in Gebetbüchern. Und das könnte man ihnen gar nicht verübeln, wenn sie dieselbe nur im Evangelium und in sich selbst suchten. Liebe Männer! wenn ihr nach Weisheit fragt: so fragt ihr nach Einem, der weiser ist, als ihr; nach Einem, der die Glückseligkeit, deren die menschliche Natur fähig ist, und den Weg dazu besser kennet, als ihr. Und wenn ihr nach Weisheit recht weise fragt: so fragt ihr nach Einem, der die wahre Seligkeit des Menschen am besten kennet, am treuesten offenbaret, am reichlichsten mittheilt. Sehet! dieser beste Kenner, dieser treueste Offenbarer, dieser mächtigste und liebvollste Mittheiler der allergrößten Seligkeit ist Jesus Christus. Warum fragt ihr nicht nach Ihm? Wer nach Ihm fragt, der fragt nach Weisheit — und wer sie bey Ihm sucht, der findet sie — und wer sie schnell finden will, der sucht sie im Evangelium. Alle, die nach Weisheit fragen, möchte ich brüderlich bitten: Freunde! leset doch nur das fünfte, sechste und siebente Kapitel des Geschichtschreibers Matthäus — und wenn ihr da nicht Weisheit findet: so findet ihr sie nimmermehr. Wer an dem Bergprediger Jesus nicht eine mehr als menschliche, nicht eine wahrhaft göttliche Weisheit entdeckt — der hat keinen Sinn für die Weisheit; wer die Bergpredigt Jesu nicht für ein vollkommenstes Ebenbild der Weisheit hält — der weis nicht, was er denkt.

Jesus der Bergprediger — wie Er da stand auf dem Hügel, das Heil der Menschen und die Freude der Engel, mit sanftem, offnem Blicke, so göttlich und

und menschlich, wie keiner vor Ihm, und keiner nach Ihm! Weisheit und Wahrheit, Gnade und Liebe, Segen und Leben leuchteten aus seinen Augen, und floßen von seiner Stirne, und strömten von seinen Lippen. Zur Rechten und Linken um Ihn her standen seine Vertrautesten, die auserwählten Zwölfe, die Ihm der Vater gegeben hatte. Mit gespannten Sinnen und schlagenden Herzen, nahe bey Ihm, standen viele von den siebzig Jüngern, die Er nachher mit dem Geiste der Kraft gesalbt, und in Judäa herumgesandt hatte. In einer großen Entfernung von Ihm, auf Hügeln und Ebnen, standen und saßen die gedrängten Volksschaaren. Auf Aesten und Bäumen schwebten und horchten und schauten unzählbar viele. Anfangs war ein großes Geräusche. Es murmelte noch immer — bis die ersten Jünger um den Herrn, zur Stille winkten, und sich diese Winke von Volksreihe zu Volksreihe verbreiteten. Stille war's nun. Jesus setzte sich — höher als alle, und sichtbar allen. Er richtete zuerst zum Himmel den Blick betend empor, und dann wandte Er den Blick segnend auf die ganze Versammlung herab. Itzt legte Er die linke Hand auf das Herz, und streckte die rechte gegen seine nähern Hörer aus, und rief mit sanft- und mächtigschallender Stimme, was keine Engelzungen aussprachen, und keine Menschenvernunft gedacht hat. Selig gepriesen hat Er, was die falsche Weisheit armselig nennt. Die reinste Tugend, die freudigste Tugend hat Er gelehrt. Vertraulich beten, kindlich hoffen, männlich dulden, freudig wohlthun hat Er gelehrt, wie keiner. Wider Gleißnerey, Heucheley, Scheinheiligkeit, Geprängtugend, Wortgebete, Scharfrichterey des Menschen hat keiner so wahr und nachdrucksam

gepre-

gepredigt, wie Er. Auf Reinheit und Einfalt des Herzens, auf Glauben an Gottes Fürsehung, auf Feindeliebe, auf Nachahmung des Vaters im Himmel, hat keiner gedrungen, wie Er. Schätze zu sammeln, die kein Dieb rauben, und keine Zeit und kein Rost fressen kann; Böses zu dulden um des Guten willen; fortzuwandeln auf dem schmalen Wege; durchzudringen durch die enge Thür; sein Haus auf Felsen zu bauen, und nicht auf Sand; dem Gott des Himmels, und nicht dem Gott des Geldes zu dienen — darauf hat keiner gedrungen, wie Er. Nein, lieben Freunde! ich will kein Wort aus der Bergpredigt auf dieses Blatt herschreiben: leset, forschet, schaut selbst. Legt dieses Buch weg, und greifet nach dem Evangelium. Und wenn ihr da nicht den unschätzbaren Schatz aller Weisheit — sie, die Weisheit selbst, findet; da nicht mit freudigbeschämtem Blick zum Vater des Lichts aufblicket; da nicht mit dankbarer Seele aufruft: Nun habe ich die Weisheit erfraget — nicht die Schulweisheit, nicht die Wortweisheit, nicht die Scheinweisheit; sondern die erste, ewige, einzige des Vaters — so machet dem Suchen ein Ende; die Weisheit ist nicht für euch, und ihr seyd nicht für sie. Ein Donnerwort aus dem Evangelium der Liebe mag für euch treffender seyn: **Die Königinn von Mittag wird im Gericht wider dieß Geschlecht aufstehen, und es verdammen; denn sie kam aus dem entlegensten Lande, Salomos Weisheit zu hören: und sieh! hier ist mehr als Salomo. — Und Ihn höret ihr nicht!**

Christliche Fürbitten aller Stände für alle Stände und Menschen.

1.)

1. Vater aller Menschen! mit kindlichem Vertrauen treten wir vor dein heiliges Angesicht. Wir bitten für alle, die Du erschaffen hast; wir empfehlen Dir alle, für die dein Sohn gestorben ist.

2. Segne, Vater des Segens! die Heerde deiner katholischen Kirche. Laß alle Glieder derselben in Glaube und Liebe, in Demuth und Geduld — Eins seyn mit ihren Bischöfen, und alle Bischöfe Eins mit dem Oberhirten zu Rom, und diesen mit Jesu Christo: damit die ganze Kirche Jesu Ein Gebäude sey — gebauet auf den Grund der Apostel, gebauet auf den Felsen Petrus, und gegründet auf den Eckstein Jesus Christus. Laß Dir auch, o Herr! alle andere christliche Kirchen empfohlen seyn, und leite sie durch dein Licht.

3. Laß die Feinde des Christenthums die Wahrheit erkennen und annehmen; dämpfe die Wut des blinden Eifers; besiege den stolzen Sinn der Ketzerey; erweitere, befestige dein Reich, und laß die Ehre deines heiligen Namens immer mehr und mehr ausgebreitet werden.

4. Erleuchte die Irrenden; bekehre die kühnen Sünder; schone der Schwachen; vergieb

den Büßenden, und laß die Verfolgung der gewaffneten Verächter deinen Auserwählten heilsam, und deinem Reiche zum Segen werden.

5. Beschütze auch, König aller Könige! unsre Regierung und unser gemeines Wesen. Gieb allen Kaisern, Königen, Churfürsten, Herren, Regenten und Räthen eine reiche Gabe von Davids Gottseligkeit, und von Salomos Weisheit: daß sie erkennen, was gut ist — und verordnen, was heilsam ist — und ins Werk setzen, was sie verordnet haben.

6. Laß sie stets treugesinnt für die allgemeine Wohlfahrt, wachsam zur Aufnahme deiner heiligen Religion, liebevoll gegen ihre Unterthanen, verträglich gegen ihre Nachbarn, und siegreich wider alle Feinde der öffentlichen Ruhe seyn: daß sie mit Liebe und Macht unter den Kindern Gottes, und an den Kindern Gottes die Stelle Gottes vertreten.

7. Pflanze in die Herzen der Großen Gedanken des Friedens, und schenke ihnen die Weisheit des Evangeliums. Hilf, daß die Adelichen auch nach Gott fragen. Gieb allen Richtern die Gabe der Gerechtigkeit, allen Beamten Empfindungen des christlichen Mitleidens:

8. Damit bey uns, und überall das Böse verhindert, das Gute belohnet, das Laster be-

straft, alles Lobwürdige unterstützt — und ein jeder in seinem Amt treu erfunden werde.

9. Beherrsche auch alle Unterthanen, daß sie ihre Obrigkeit als Gottes Statthalterinn ehren, die Landesgesetze genau beobachten, ihre Standespflichten treu vollziehen — und, wenn es nöthig ist, für Gott, Fürsten und Religion ihr Leben hingeben.

10. Erhalt unser liebes Vaterland in gutem Flor; mehre seine Einwohner; segne den Handel; fördere die Handthierungen; erhalte den Ackerbau; schenke dienliches Wetter — und gieb zu allem Guten dein Gedeihen.

11. Behüte dein Christenvolk, ja das ganze Menschengeschlecht vor ansteckenden Seuchen, vor Hungersnoth und Kriegesfeuer. Oder wenn dein heiliger Wille so schreckliche Gerichte über uns kommen läßt: so schenke dem Frommen Kraft zur Geduld, und dem Sünder Lust zur Buße; segne die gerechten Waffen, und gieb uns bald wieder den lieben Frieden.

12. Segne auch den Hausstand, und verleih allen Hausvätern und Hausmüttern Friede in der Ehe, Treue in der Liebe, Gedeihen des Unterhalts, Freude an den Kindern, und Zufriedenheit mit den Hausgenossen.

13. Den Kindern selbst gieb zärtliche Liebe herzliche Dankbarkeit, schnellen Gehorsam, stille

stille Ehrfurcht, unverstellte Aufrichtigkeit, und laß den Segen ihrer Aeltern an ihnen reichlich erfüllet werden.

14. Gieb den Dienstboten gute Herrschaften, die nicht vergessen, daß sie Menschen sind, und alle von Einem Gott — zu einer Glückseligkeit — durch Einen Mittler Jesum Christum bestimmt sind. Dem Gesinde aber gieb willige Herzen, gesunde Gliedmaßen, wachsame Augen, aufmerksame Ohren, verschwiegene Lippen, treue Hände, und eine Seele, die sich begnügen läßt.

15. Laß Dir, Vater aller Menschen! alle Menschen empfohlen seyn, und gieb jedem, was er bedarf. Ernähre die Armen, speise die Hungrigen, tränke die Durstigen, kleide die Nakten, schütze die Verjagten, tröste die Betrübten, heile die Kranken, erhalte die Gesunden, erzieh die Kinder, führe die Jünglinge, trag die Alten, hilf den Unmündigen, versorge die Wittwen, stärke die Schwachen, errette die Leidenden, bewache die Schlafenden — und beweise die weise Allmacht deiner Liebe an allen Orten, zu allen Zeiten.

16. Laß Dir, o lieber Gott! jene besonders empfohlen seyn, die mich näher angehen. Behüte sie von allem Uebel, und schenk ihnen alles Gute, und erfülle sie mit deinem heiligen Geist. Segne meine Wohlthäter, beschütze meine Freunde, vergieb meinen Feinden, verzeih meinen Ver-

folgern, bekehre meine Lästerer, erleuchte meine Neider, und bringe uns endlich alle mit einander zusammen in das ewige Leben.

2.)

Aller, aller Menschen Vater! Erbarmer und Begnadiger aller! einziger Vater aller! Du willst nicht, daß ein einziges deiner Geschöpfe unglücklich sey. Du willst allen wohlthun, alle erfreuen, alle segnen, alle bessern, alle selig machen. O Du unser, unser aller Vater! o, könnt' ich mit dem Geist deiner allgemeinen Menschenliebe für meine Brüder beten, wie Du für alle sorgest, und wie für uns Jesus Christus betete, da Er noch auf Erde wandelte! O, wäre mein Herz nicht so gleichgültig gegen die Wohlfahrt und das Elend meiner Mitmenschen! O, könnt' ich mit mehr Theilnehmung, mehr Aufrichtigkeit mehr Wärme an sie denken, und für sie beten!

O, lehre Du mich's, Vater aller meiner Mitmenschen! Erwecke Du mich, oft Gebete und Fürbitten für sie vor deinen Thron zu bringen! Erwecke mich gerade itzt — es nach meinem besten Vermögen zu thun.

Wer Mensch heißt, Vater! ist dein Kind, ist mein Bruder, (meine Schwester). Wer Mensch heißt, Vater! sey auch von mir deiner Vaterliebe empfohlen. Freylich auch ohne meine Fürbitte liebest und segnest Du deine Kinder: aber

aber Du heissest mich doch auch für andere bitten. Um meiner Fürbitte willen segnest Du mich, und durch mich andere. Ich, und andere durch mich, werden dadurch deines Segens fähiger. Du gebeutst nichts umsonst. Deine Gebote sind Liebe, Segen, Erbarmung. Es ist Vaterfreude für Dich, wenn Brüder herzlich für Brüder bitten...

O Vater aller meiner Brüder! segne, segne auch um meiner Fürbitte willen alle meine Brüder und Schwestern auf der weiten Erde! Möchte ich vielen, möchte ich allen, allen zum Nutzen, allen zum Segen werden! Möchten alle Dich kennen, Dich lieben, Dir glauben, Dir gehorchen — Dir und deinem Sohn Jesu Christo ähnlich werden! O, laß deine Wahrheit immer weiter leuchten, und dein Evangelium alle Menschenherzen beseligen!

Stärke alle Liebende in der Liebe, alle Leidende in der Geduld, alle Glaubende im Glauben, alle Hoffende in der Hoffnung, alle Streitende im Streite. Erwecke Dir immer mehr Anbeter und Verehrer. Stärke die Anfänger im Guten durch augenscheinliche Segnungen; warne die, welche zurücktreten wollen vom Wege der Tugend; bringe dem Ziele näher die redlichen Frommen, die nach Vollkommenheit und Unsträflichkeit trachten. Laß der Guten immer mehr,

und der Bösen immer weniger werden. Laß die Guten nicht unterdrückt werden durch die Bösen.

Gieb den Regenten der Erde Weisheit und Demuth, Gerechtigkeit und Friedensliebe: daß sie die Freude des Guten, die Zuflucht des Bedrängten, und die Zuchtruthe des Frevlers werden.

Erleuchte, erwecke, erwärme alle Lehrer des Evangeliums, alle Bischöfe und ihre Räthe, alle Pfarrer und Helfer, alle Seelsorger und Beichtväter. Gieb ihnen Weisheit und Muth, Kraft und Eifer, Salbung und Demuth, Geduld und Liebe, Wachsamkeit und Trieb zum Gebete. Segne alle Vertheidiger der Religion, und besänftige, bekehre alle ihre Feinde.

Sey der Schutzgott aller Aeltern und aller Kinder, aller Herrschaften und aller Dienstboten, aller Reisenden und aller Stillwohnenden — aller Menschen Gott.

Erfreue und tröste alle Betrübte. Offenbare Dich als den Gott aller Wittwen, als den Vater aller Waisen, als den Zurechtweiser aller Irrenden, als den Lehrer aller Unwissenden, als den Helfer aller Hülflosen. Verlaß den Armen nicht, daß sein Vertrauen auf Dich nicht wanke. Gieb dem Hungrigen Brod, und Erquickung dem Schmachtenden. Dich erkenne die muntere Jugend; Dich preise das männliche Alter; an Dir halte sich der Betagte. — Erquicke Du alle

Kranke, und der Sterbende freue sich mit Zuversicht Deiner, und des ewigseligen Lebens, das Du ihm durch Jesum Christum bereitet hast. Erfreue Du alle, die gebähren, und alle, die gebohren werden. Laß alle Dich erkennen und deiner Vaterliebe froh werden. Vater aller! erbarme Dich aller. Besonders, Vater! empfehle ich deiner väterlichen Erbarmung alle meine Mitchristen, meine Pfarrgenossen, meine väterliche Obrigkeit, meine Wohlthäter und Freunde, meine Hausgenossen und Nachbarn.

Segne alle, die mich lieben, und begnadige alle, die mich hassen. Vergilt dem, der mir Gutes thut, Gutes mit Gutem; und dem, der mir Böses will, und Böses thut, das Böse mit Gutem, und bekehre ihn zu Dir und zur Liebe; daß er gut und selig werde — durch Jesum Christum, Amen.

Christliche Fürbitte für unsern Regenten.

Gott! wie Du, so ist keiner Herr, wie Du, so ist keiner Vater. Wir, deine Kinder, flehen zu Dir um Segen für unser Vaterland und unsern Fürsten. Erfülle ihn mit Fürstengeist, daß er erkenne, was uns gut, und vollbringe, was uns heilsam ist. Wir wissen es aus deinem Worte, daß die Obrigkeit deine Stellvertreterinn auf Erde ist: wir ehren sie, und Dich in

ihr

ihr. Wir wissen aber auch eben wieder aus deinem Worte, daß Du die Herzen der Könige wie Wasserbäche leitest, wohin Du willst. Also Regent aller Menschen! leite das Herz unsers Regenten, daß er sich vor allem die Beförderung deiner Ehre und unsrer Glückseligkeit immerfort angelegen seyn lasse. Sende über ihn herab den Geist der christlichen Weisheit, daß er das Reich deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, erweitere und befestige. Rüste ihn aus mit dem Geist der Stärke, daß er alle Hindernisse der Tugend und Glückseligkeit aus dem Weg räumen helfe. Erleuchte, erwecke ihn, daß er als ein vollkommener Jünger Jesu Christi, untadelhaft vor deinem heiligen Angesicht wandle, und durch sein mächtiges Beyspiel uns und alle seine Unterthanen zur Anbetung deines Namens, und zur Nachahmung deines Eingebohrnen aufmuntere. Laß es ihm niemals an redlichen und weisen Rathgebern fehlen. Laß ihm diejenigen zu rechter Zeit bekannt werden, die unter dem Schein des allgemeinen Beßten nur sich reich, und das Vaterland arm zu machen suchen. Gieb ihm Männer an die Seite, die Dich und den Fürsten, Christum und das Vaterland, Tugend und Unterthanen zugleich lieben. Laß es der Schmeicheley niemals gelingen, seine Ohren zu belagern und zu betäuben. Die Unschuld der Verleumdeten,

deten, das Verdienst der Unterdrückten die gerechte Sache seiner treuen Unterthanen laß ihm stets wie seinen Augapfel heilig seyn. Besonders in Austheilung der Aemter erleuchte und stärke ihn, daß er allemal den Würdigern wähle, den Rechtschaffenen belohne, und den Untauglichen auf immer abweise. Die eigennützige Empfehlung und die Stimme der Partheylichkeit finde bey ihm kein Gehör. Gott! aller Menschen Gott! mache ihn zum Vater der Wittwen und Waisen, zum Zufluchtsort der Gedrückten, zum Retter der Unschuldigen, zum Tröster der Trostlosen, zum Schutz der Frommen — aber auch zum Schrecken der Bösen. Der nicht sein Gut und Blut für den Fürsten zu geben bereit wäre — der wage es nicht, unter sein Angesicht zu treten. Gerechtigkeit und Milde seyen die Grundfesten seiner Regierung. Er führe das Schwert nicht umsonst. Laß die Frevler und Feinde der öffentlichen Ruhe durch ihn gezüchtiget, gedemüthiget, entkräftet, gebessert werden. Laß aber auch den Seufzer des Bedrängten, und die Zähre des Hülflosen, zu aller Zeit in seinen Palast und in sein Herz ungehinderten Eingang finden. Bewahre vor allem sein theures Leben vor Krankheit, und seine geheiligte Person vor Mishandlung.

Gott! aller Könige König! laß durch ihn im ganzen Lande nützliche Gesetze mit fürstlicher

Weis-

Weisheit bekannt gemacht, mit königlichem Muthe behauptet, und von all seinen Unterthanen mit herzlichem Gehorsam beobachtet werden. Ruhe und Sicherheit, Gehorsam und Freudigkeit, Arbeitsamkeit und Genügsamkeit, Amtseifer und Redlichkeit, Treue und Zufriedenheit laß unter seiner Regierung immer allgemeiner werden. Vater! bewahre unser Vaterland von allen Landplagen, und erhalt ihm den lieben Frieden. Wenn Du aber ein anders nach deiner unerforschlichen Weisheit beschlossen hast: so mache unsern Regenten und unsre Mitbürger auch darinn zu Nachahmern deiner Weisheit: daß sie aus dem Bösen alles mögliche Gute herausziehen. Erhöre uns, allmächtiger König des Himmels und der Erde, der Du Staaten und Herrschaften verordnet hast! erhöre uns um Jesu Christi willen, Amen.

Gebet einer christlichen Pfarrgemeine für ihren Pfarrer.

Jesu! Du sagtest von Dir: Ich bin der gute Hirt — und Du warst es auch, der gute, beßte Hirt. Du kamst vom Himmel auf die Erde herab, deine verlornen Schafe zu suchen. Du bist es noch, der gute, der beßte Hirt. Noch itzt im Himmel, leitest Du deine Gläubigen mit unaussprechlicher Vaterliebe und Hirtentreue.

Du

Du weidest, leitest, nährest, tränkest uns, wie deine Schafe — Menschen durch Menschen. Unser Pfarrer ist unser Hirt. Wir bitten Dich, erleuchte Du ihn, daß er uns auf eine gute Weide führe. Stärke Du ihn, daß er für unser Seelenheil Tag und Nacht wache. Du kennest alle deine Schafe namentlich: mache, daß auch unser Pfarrer alle seine Schafe erkenne. Deine Schafe kennen Dich; deine Schafe hören deine Stimme. Rede Du durch ihn, daß wir deine Stimme hören, wenn wir auf sein Wort aufmerken. Laß ihn lebhaft erkennen, daß er verpflichtet sey, uns zu führen, zu weiden — wie wir verpflichtet sind, uns von ihm führen und weiden zu lassen. Ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schafe. Entzünde sein Herz, daß er alle irdische Vergnügungen willig aufopfere, und alle Müheseligkeiten großmüthig ausstehe, wenn es um das Heil eines einzigen Schäfleins aus seiner Heerde zu thun ist. Lege ihm die Liebe eines Hirten in sein Herz, daß er uns vor unsern Feinden schütze, und nicht davon fliehe, wie ein Miethling. Sende den Geist der Weisheit über ihn, daß er uns dein heiliges Evangelium deutlich und verständlich erkläre. Sende den Geist der Stärke über ihn, daß er in seinen apostolischen Arbeiten nicht unterliege. Erhöre Du sein Gebet, das er für seine Schafe zu Dir ent-

entrichtet, und laß ihn nicht müde werden im Beten, bis Du ihn erhörest. Gieb ihm Muth und Kraft, daß er dem Bösen männlich widerstehe; Liebe, daß er die Irrenden sanft belehre; Langmuth, daß er die Fehlenden nach und nach zur Besserung zurückbringe; Uneigennützigkeit, daß er nicht um Gold und Silber, sondern für das Heil unsterblicher Seelen arbeite; und endlich steten Eifer im Gebete, daß er seine Schafe deiner Hirtenliebe mächtig empfehle. Vor allem laß ihn unsträflich und untadelhaft vor deinem heiligen Angesicht, und vor seiner Heerde wandeln, daß sein Wort durch sein Beyspiel unterstützt werde. Endlich sey stets bey ihm mit deiner allmächtigen Gnade, daß wir und unser Pfarrer, die Heerde und der Hirt, dorthin kommen, wo Du, erster Hirt, alle gute Hirten und alle deine Schafe versammelst, und ewig erfreuest, Amen.

Von den Pflichten, die wir zu beobachten haben gegen alle, die sich nicht mit uns zur katholischen Kirche bekennen.

Erstens sollen wir recht oft die große Wahrheit bedenken, daß Ein Gott alle Menschen erschaffen hat; daß Ein Christus für alle, ohne Ausnahme, gestorben ist; daß alle Menschen, als Menschen, unsre Brüder sind;

und daß wir also keinem Menschen deswegen, weil er eines andern Glaubens ist, unsre Liebe entziehen, keinen einzigen deswegen von unserm Herzen ausschließen dürfen.

Zweytens müssen wir unser Herz und unsern Mund sorgfältig bewahren, daß wir keinen Andersglaubenden richten, oder gar verdammen. Wir können nicht richten, und dürfen nicht richten, wenn wir's auch könnten. Dem, der Herz und Nieren durchforscht, müssen wir das Urtheil über unsre und fremde Seligkeit heimstellen. Und weil der Vater alles Urtheil dem Sohn überlassen hat: so würden wir in das Richteramt Jesu Christi den strafwürdigsten Eingriff thun, wenn wir uns unterstünden, einen Menschen zu verdammen, den Er allein richten kann und darf, und für den Er sein Leben geopfert hat. Wir würden dem Richter aller Richter gleichsam in die Wage fallen, wenn wir den Mund wider unsre Mitmenschen und Mitknechte aufthäten. **Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.** Oder getrauen wir uns zum Herrn und Richter aller Menschen zu sagen: **Herr! geh Du herunter von deinem Richterstuhle, und laß uns, deine Knechte, darauf sitzen: uns gebührt das Richteramt, Dir nicht?** Und gerade das sagen wir nicht mit Worten, sondern mit Thathandlung, so oft wir richten und verdammen, was wir nicht richten und verdammen können, und nicht dürfen. Wir Geschöpfe wollen unsre Mitgeschöpfe, wir Knechte unsre Mitknechte, wir Schuldige unsre Mitschuldigen, wir Erlöste unsre Miterlösten richten? Was soll denn der Schöpfer, der Herr, der Richter, der Erlöser? Hieße das nicht die ganze Ordnung umkehren?

Drittens: wenn wir nun gar keinen Menschen richten und verdammen dürfen: um wie viel weniger sollen wir über unsre Mitchristen das Verdammungsurtheil aussprechen — über sie, die an Einen Christus mit uns, an Eine Taufe mit uns, an Ein Evangelium mit uns glauben, ob sie gleich in vielen Dingen das Evangelium anders verstehen, als wir? Faßt mich recht. Ich sage nicht: Ihr müßt gegen eure Religion gleichgültig werden. Ich sage nur: Ihr müßt diejenigen nicht verdammen, die sich zu eurer Religion nicht bekennen. Bleibt eurer Religion, bleibt der Wahrheit getreu, und haltet euch fest an sie: aber diejenigen, die sie nicht erkennen, müsset ihr nicht verdammen. Nur das sage ich. Nur diese **zwey Dinge** müßt ihr nicht verwechseln. Die Wahrheit über alles lieben, der Wahrheit ewig treu bleiben, Gott für die Erkenntniß der Wahrheit danken — das ist theure, heilige Pflicht: aber diejenigen, die die Wahrheit nicht erkennen, richten und verdammen — das ist nicht Pflicht, kann nicht Pflicht seyn — ist Uebertretung der großen Pflicht von der allgemeinen Menschenliebe, und der Ehrfurcht gegen das Richteramt Jesu Christi — ist Sünde, große Sünde.

Viertens: nähret in euren Herzen keine Abneigung gegen die Nichtkatholischen, und auch kein verachtendes Mitleiden — sondern betet zum Vater des Lichts: daß alle, die irren, den rechten Weg finden. Ihr könnet eurer Religion keinen ärgern Schandflecken aufheften, als wenn ihr denen, die nicht daran glauben, mit Verachtung und lieblosem Spotte, mit **Lieblosigkeit** begegnet. Und ihr könnet eurer Religion keine größere Ehre machen, als wenn ihr zeiget,

daß

daß ihr in der Schule Jesu Christi sein Lieblingsgebot von der Liebe wacker erlernet habt. Seht! wir müssen unsre Feinde, die uns Ehre, Reichthum, Gesundheit und Zufriedenheit rauben, oder zu rauben trachten, brüderlich umarmen und lieben: wie soll es denn christlichgerecht seyn, diejenigen, die sich nicht zu unsrer Kirche bekennen, heidnisch zu hassen? —

Fünftens: im Handel und Wandel mit den Andersglaubenden, hütet euch, sie auch nur um einen Heller zu betrügen. Denn es ist gleich gefehlt, ob ihr euren Glaubensbruder hinterlistet, oder jemand andern. Betrug ist Betrug — und die Ungerechten können das Himmelreich nicht ererben, sie mögen nun an einem Juden oder Christen zum Schelmen geworden seyn.

Sechstens: wenn ein Elender, auch von einer andern Religionsparthey, an eurer Thür anklopft: so denkt, er sey euer Nächster — und helfet ihm, so gut ihr könnet. Sehet ihn nicht mit dem Auge des kaltvorübergehenden Leviten an, sondern gießet mit dem warmen Herzen des Samaritans Oel in seine Wunde. Der Vater im Himmel, der es im Verborgenen sieht, und seine Sonne auch über Gute und Böse, Gläubige und Ungläubige, aufgehen lässet, wird es euch hundertfältig vergelten, daß ihr das Fünklein eurer Barmherzigkeit vor fremdem Elende nicht ausgelöscht habt.

Siebentens: wenn ich sage, daß ihr mit christlicher Liebe den Andersglaubenden begegnen sollet: so will ich euch zugleich warnen, daß ihr mit denen, die euch verführerische Grundsätze beybringen, und euch von Gott, Christus, Tugend, Glauben, Seligkeit ab-

führen wollen, keine Gemeinschaft machet. Von solchen gilt's, was Johannes zur Electa schrieb: **Wenn jemand zu euch kommt, und diese Lehre nicht mitbringt — den nehmt in euer Haus nicht auf, und gebt ihm nicht den Christengruß.**

Aerntefest.

Bey einer gesegneten, reichen Aernte.

1. Die gesegnete Aernte ist Gottes Gabe. Das ist der erste Gedanke, der uns bey dem Anblick der reichen Aernte zu Sinn kommen sollte. Gott ist's, der allen Menschen Leben, Odem, Nahrung — alles giebt. Wenn Gott die Aernte nicht gesegnet hätte: was würden alle Menschensorgen, alle Menschenanstalten ausrichten können? Wenn Gott das Gedeihen nicht giebt: was nützt da alle Klugheit, Erfahrung, Sorgfalt, Bemühung der Sterblichen? Der Landmann kann das Feld bearbeiten; aber die Frucht nicht erzwingen. Er kann den Regen nicht fallen lassen, und nicht aufhalten. Er kann die Sonne nicht auf- und untergehen heissen. Er kann den Winden nicht gebieten, die Stürme nicht bändigen, die Ueberschwemmungen nicht verhüten, den verderbenden Hagel nicht zurückweisen. Auf Dich, Vater aller Menschen! auf Dich warten aller Augen. Du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, Du sättigest alles, was da lebt, mit Wohlgefallen. Du hast das Seufzen und Schmachten deiner Kinder nicht verworfen — Du hast erhört das Thränengeschrey so vieler flehenden Wittwen und Waisen, die um Brod weinten. Du hast ausgesendet deinen belebenden und alles befeuchtenden Odem,

damit

damit die Erde erneuert, und zu allgemeiner Freude reichlich befruchtet wurde. Du hast alle Hindernisse des Wachsthums von unsern Feldern barmherzig abgewendet. Du hast das herzstärkende Brod aus der Erde hervorwachsen lassen. Du bist das Leben aller Leben, die Kraft aller Kräfte. Du hast dem Samen die Fruchtbarkeit, und der Frucht ihre Reife, und der reifen Frucht ihre Nahrhaftigkeit gegeben. Du hast itzt aufs neue deine milde Vaterhand über uns aufgethan — Du pflanztest auf unsre Felder die schönste Aernte. Wir können die Sichel mit Freuden anschlagen; unser Auge kann sich kaum satt sehen. Wahrlich, alles ist voll der Güte unsers Gottes. Er hat sich gegen uns nicht unbezeugt gelassen; Er hat uns Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel herabgesendet. Nicht wir, nicht unsre Weisheit, nicht unsre Kunst, nicht unser Fleiß, nicht unser Frühaufstehen und Spatniederlegen, hat es gemacht. O Du liebreicher Versorger und Erhalter aller Menschen! ja Du, Du hast unsre Felder mit vollen Kornähren, und unsre Wiesen mit fettem Grase geschmückt. Du füllest unsre Scheunen und Vorrathskammern. Wenn Du nicht wolltest, so käme kein Körnlein auf unsre Märkte — kein Körnlein wüchse auf unsern Feldern. Umsonst würden wir säen, pflügen, düngen, pflanzen, wässern, wenn Du dein alles hervorbringendes Gedeihen versagtest.

So ist's: das Korn, das itzt unsre Felder bedeckt, das über unsre Straßen geführt, in unsern Scheunen aufbehalten, auf unsern Märkten verkauft, in unsern Mühlen gemahlen, in unsern Backöfen gebacken wird — ist Gottes Segen. Korn, Mehl, Brod ist aus Gottes Vaterhand. Wenn wir nicht

so gesinnet sind, nicht alles Gute der Urquelle, aus der es gekommen ist, dankbar zuschreiben: so erniedrigen wir uns zu den unvernünftigen Thieren; so haben wir Augen, und sehen nicht; einen Verstand, und verstehen nicht; ein Herz, und empfinden nicht. Ewige Schande für uns Christen, wenn wir nicht mit vollem Herzen empfinden, was David empfand: „**Aller Augen warten auf Dich: Du giebst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit: Du thust deine Hände auf, und sättigest alles, was lebt, mit Wohlgefallen.**"

2. **Wenn die gesegnete Aernte Gottes Gabe ist: so soll unser Herz voll Freude an Gott, voll Vertrauen auf Gott, voll Dankbarkeit gegen Gott seyn.** Hat unser Herz nicht oft gezittert bey dem bloßen Gedanken, daß ein einziges Hagelwetter alle unsre Hoffnungen in wenigen Augenblicken zernichten könnte? Nachdem sich nun unsre Hoffnungen erfüllet haben: können wir wohl bey dem trostvollen Anblick so gesegneter Felder, so manches aufgehäuften Kornwagens, gleichgültig und ungerührt bleiben? Sollen wir uns nicht ganz der stillen Freude über die allmächtige Güte Gottes überlassen? Sieh! so viele tausend Menschen werden nun durch diese gesegnete Aernte erquickt. Sieh! so viele tausend Menschen werden itzt leicht ihre nöthigen Nahrungsmittel finden. Wie? wenn unsre Felder öde und fruchtlos, wenn unsre Kornkammern leer geblieben wären? wie? wenn der weise Menschenregierer mit uns Sündern nach unserm Verdienen gehandelt hätte: wie wär' es uns itzt zu Muthe? Laßt uns also die Güte Gottes erkennen, und dankbar preisen; laßt uns die gütige Fürsehung mit lauten Lobgesän-

gen ehren; laßt uns einander in unsern Kirchen, in unsern Häusern, auf unsern Gassen freudig zurufen: „Der Herr ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn, und von großer Güte. Seine Barmherzigkeit erstreckt sich über alle seine Werke. Dich, o Herr! preisen alle deine Werke. Du giebst uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit. Du behütest uns die Aernte treulich und jährlich. Dich preise Himmel und Erde, und alles, was darinn ist.“

Wer sollte aber auch in Zukunft auf den nicht vertrauen, der uns itzt so väterlich ernähret? Wer sollte ein Mistrauen auf einen Gott setzen können, der es nun aufs neue bewiesen hat, daß es Ihm nie an Mitteln fehlet, seine lebendigen Geschöpfe zu erhalten — so wenig es Ihm an Macht gefehlet hat, ihnen anfangs das Leben zu schenken? Nein, ich habe nicht Ursache, weder an der Macht, noch an der weisen Güte meines und aller Menschen Gottes jemals zu verzagen. Er hat immer Vorrath genug für alle die, denen Er das Leben gegeben hat. Eben die Allmacht, die mir und allen lebendigen Wesen den Odem darreicht; eben die Allmacht, die niemals erschöpft, und niemals müde wird, die lebendigen Wesen in allen Gegenden des Erdbodens zu vermehren — o, diese Allmacht, sie kann niemals erschöpft, niemals müde werden, allen lebendigen Wesen die nöthigen Nahrungsmittel zu verschaffen. So lange eine Sonne scheint, so lange lebt ein Gott, der ihre Stralen zum Segen der Felder machen kann. So lange Wolken am Himmel sind, so lange lebt ein Gott, der ihnen gebieten kann, den Regen auf die dürstenden Felder herabzusenden. So lange ich noch

Korn und Brod vor mir sehe, so lange darf ich nicht zweifeln, daß Gott vermögend sey, mein zeitliches Leben zu erhalten. Und wenn auch die Sonne verlösche, auch die Wolken verschwänden, auch kein Körnlein mehr vorhanden wäre: so würde ich doch immer auf meinen Gott vertrauen. Der die Sonne, die Wolken, das Korn und das Menschengeschlecht gemacht hat — der hat Macht genug, das Menschengeschlecht ohne Sonne, Wolken, Korn zu erhalten.

3. **Wenn die gesegnete Aernte Gottes Gabe ist: so sollen wir Gott ein bescheidnes, mäßiges, zufriednes Herz darbringen.** Unsre ganze Seele soll sich vor dem Leichtsinn entsetzen, mit welchem die so kostbaren Gaben Gottes von den Undankbaren verzehret, verpraßt, verschlungen werden. Was urtheilen wir von einem muthwilligen Buben, der diejenige Gabe des Vaters leichtsinnig wegwirft, welche die andern Kinder mit Thränen von dem Vater erflehet haben? Jede Handvoll Korn, ja, jeder Kornhalm, jedes Körnlein soll uns als Gottesgabe heilig seyn. Jede Korngarbe, die auf dem Felde gebunden worden, scheint mir den Menschen zuzurufen: „**Ich bin Gottes Gabe: die Thränen der Wittwen und Waisen haben mich gedünget: die Vaterhand Gottes hat mich groß gezogen: die Erde Gottes, die Sonne Gottes, die Wolken Gottes haben mich zur Reife gebracht: ich bin Gottes Geschenk, zum Beßten seiner Kinder: weh denen, die mich zum Undank gegen ihren Vater, zur Unmäßigkeit, zur Sünde, zu ihrem Verderben misbrauchen!**“

4. **Wenn die reiche Aernte Gottes Gabe ist: so sollen wir uns von dieser Güte Gottes**

die

die Empfindungen des brüderlichen Mitleidens und der christlichen Wohlthätigkeit einflößen lassen. Gott ist gegen alle wohlthätig: sollen wir nicht von Ihm lernen, auch gegen alle wohlthätig zu seyn? Alle Menschen sind unsre Brüder und Schwestern: sollen wir nicht von unserm Ueberfluß, von dem, was uns entbehrlich ist, denen, die Mangel haben, etwas zufließen lassen? Wir haben eine Freude an der reichen Aernte: sollen wir nicht auch mit andern diese Freude theilen? sollen wir nicht alle Dürftige an diesem reichen Gottessegen theilnehmen lassen? soll unser Bruder, für den Jesus Christus gestorben ist, darben, wenn wir Ueberfluß haben — Hunger leiden, wenn wir satt sind? Nein, das sey fern von uns! Wenn uns Gott giebt, so wollen wir wieder geben. Wenn uns Gott segnet, so wollen wir wieder segnen. Wenn uns der Vater erfreuet, so wollen wir unsre Brüder auch erfreuen. Der Vater ist gut, wir wollen seine guten Kinder seyn. Der Vater theilt aus, wir wollen auch austheilen — so oft, so viel wir können.

Aerntetrauer.

Bey einer geringen Aernte.

(Wenn der Hagel die Felder verwüstet, oder sonst ein Miswachs die Hoffnung einer reichen Aernte vereitelt.)

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen: der Name des Herrn sey gelobt. Job I. 21.

Es ist ein trauriger Anblick, wenn man sehen muß, wie der Hagel die gesegneten Felder verwüstet, oder

ein Miswachs den Schweiß des Landmanns nicht gedeihen läßt. Es ist ein schrecklicher Anblick, wenn man sehen muß, daß die Sicheln ungebraucht an der Wand hangen, und die Scheunen leer bleiben. Man muß mitweinen, wenn man das Landvolk, das sich nach der Aernte, schon das Jahr über, gesehnet hat, nun zur Aernteszeit weinen sieht. Gerecht sind die Thränen: das Elend ist groß. Aber es kann noch größer werden, wenn sich die Elenden erst noch an Gott versündigen, da sie itzt nur bey Ihm Hülfe finden können. Das Elend ist groß. Aber es kann noch größer werden, wenn die Dürftigen wider den murren, dem sie sich, besonders itzt, in die Arme werfen sollen. Itzt, itzt besonders sollen alle Trostlose die Hand des Herrn mit Vertrauen umfassen; denn, ich sage es noch einmal, **nur bey dem Herrn ist Trost, Hülfe, Freude zu finden.** Wenn wir mit Gott nicht zufrieden sind; wenn wir bey dem Mächtigsten nicht Hülfe, bey dem Weisesten nicht Rath, bey dem Gütigsten nicht Trost suchen: so ist uns nimmer zu helfen, nimmer zu rathen. Es ist kein Elend so groß, daß wir Ursache hätten, mistrauisch auf Gott, unzufrieden mit Gott zu werden. Job hat doch einen noch weit größern Verlust erlitten, als wir: und er war bey seinem weit größern Verlust mit Gott zufrieden, wie vorher. An einem Tage kamen hinter einander vier Boten zu ihm, die ihm den Verlust alles dessen, was er hatte, (und er war an Reichthum ein Fürst) ankündigte. Der erste Bote sagte: alle seine Rinder und Esel seyn beym Pflügen von den Arabern geraubt, und die Knechte, die dabey waren, erwürgt worden; er allein sey übrig geblieben. Da er noch redete, kam ein anderer und brachte die Nachricht: der Blitz habe seine Schafheerden

heerden nebst ihren Hirten erschlagen und verzehrt. Der dritte Bote kam dazu, und sagte: die Chaldäer hätten alle seine Kameele weggenommen, und die Knechte mit dem Schwert erschlagen. Endlich kam der vierte mit der schrecklichsten Nachricht: das Haus seines erstgebohrnen Sohnes sey, indem seine andern Söhne und Töchter bey einem Gastmahl darinn waren, von einem Sturmwind umgeworfen, und alle seine Kinder seyn von dem zusammenfallenden Hause getödtet und begraben worden. Job, der nun auf einmal alles, seine Rinder, Esel, Kamele, Knechte, Kinder verloren hatte; dem nichts übrig geblieben war, als sein Leben, das ihm aber auch nachmals der allerschmerzhafteste Aussatz unausstehlich bitter machte — und sein Weib, die ihn durch bittere Vorwürfe nur noch mehr kränkte — Job stand auf, fiel auf die Erde nieder, betete Gott an, und sprach: „**Nakt bin ich aus Mutter Leib gekommen; nakt werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen: der Name des Herrn sey gelobet.**" Gott war also das Erste, woran er in seinem äußersten Elend, da er aus dem reichsten Mann der ärmste geworden war, dachte. Der, der ihm alles gegeben und nun alles genommen hatte, fiel ihm zuerst ein, und hiebey beruhigte er sich.

So müssen auch wir uns trösten, besonders, da wir einen weit geringern Verlust, als Job, erlitten, und weit höhere Begriffe von der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes durch das göttliche Evangelium empfangen haben, als Job haben konnte.

1. **Gott ist der Weiseste.** Er thut nichts ohne die allerweiseste Absicht. Bey allem, was Er thut,

sieht

sieht Er nur auf unsern wahren Nutzen. Er schlägt nicht aus Eigensinn, aus Rachlust, oder blos um seine Macht zu zeigen; Er schlägt nicht, um zu schlagen — Er schlägt um zu bessern. Er entzieht uns seinen Segen, damit Er uns nachher reicher segnen kann. Wenn wir bisher unser Herz mehr an Mammon, als an Christum hinhefteten: so will uns der weise Züchtiger durch den Verlust zeitlicher Güter, von dem Mammon wegreissen, und Christo näher zuführen. Wenn wir in unsern Herzen gegen unsern Herrn lau und kalt geworden sind; wenn wir seiner vergessen; wenn wir unser Vertrauen auf Menschen und Reichthum gesetzt haben: so will uns dieser unser Herr durch den Hagel (oder Miswachs) als seinen Boten, aus dem Todesschlummer erwecken, und an sich, als an unsern ersten Wohlthäter, erinnern. Wenn wir uns durch den Ueberfluß, in dem wir lebten, zur Unmäßigkeit, zum Fressen, Saufen, Spielen, Müssiggang, Kleiderpracht — zur Bauchdienerey verleiten ließen: so will uns unser Vater im Himmel von diesen, Leib und Seel, Land und Stadt verderbenden, Ausschweifungen zurückbringen. Wenn wir uns bey unserm reichen Vermögen gegen den Armen hart, unbarmherzig, unmenschlich betragen haben: so will uns der weiseste Wohlthäter durch Zernichtung unserer Hoffnungen mitleidig, barmherzig, menschlich machen. Wenn wir aber die irdischen Güter nach dem Wohlgefallen Gottes bescheiden und mäßig, weislich und wohlthätig angewandt haben: so will Er dadurch, daß wir in so misliche Umstände gerathen, unsre Absicht noch reiner, unsre Liebe noch bewährter, unsre Geduld noch stärker, unsre Demuth noch fester, unser Vertrauen auf seine Hülfe noch unbeweglicher, unsre Heiligkeit größer, und unsre ewige Seligkeit noch gewisser machen.

2. Gott

2. Gott ist der Gütigste. Er ist unser Freund. Er liebt jedes, auch das geringste seiner Geschöpfe: und uns, seine Lieblinge, soll Er nicht lieben? Er meynt's mit jedem Menschen gut und väterlich. Er hat uns das Leben gegeben: Er wird es auch erhalten. Er sorgt nicht nur für unsre ewige Seligkeit: Er sorgt auch für das zeitliche Wohl. Er sorgt für alles: Er sorgt gewiß auch für uns. Die Vögel säen nicht, ärnten nicht — und unser Vater ernährt sie doch: sollt' Er uns nicht ernähren, die wir gesäet haben, aber nicht ärnten können? Die Blumen spinnen nicht, und arbeiten nicht — und unser Vater kleidet sie doch: und uns, die wir arbeiten, aber nichts erarbeiten können, soll Er nicht kleiden? Vögel und Blumen nährt und kleidet Er: uns, seine Kinder, soll Er, unser Vater, nicht nähren und kleiden? Seine Weisheit hat tausend Mittel, uns zu nähren: seine Liebe wird nicht müde, uns Gutes zu thun: seine Allmacht kann uns allemal helfen.

3. **Er ist der Reichste und der Mächtigste.** Er hat alles, was im Himmel und auf Erde ist, in seiner Hand, und kann es austheilen, an wen, wo und wie Er will. Wenn wir also gleich dieses Jahr nicht ärnten, nicht in die Scheunen sammeln können: so wissen wir doch, daß der Vater aller Menschen, der Erhalter aller Dinge, Mittel genug in Handen hat, uns zu erhalten. Wir wissen, daß der Mensch nicht allein vom Brodte lebt, sondern von jedem Worte der Allmacht Gottes. Wir wissen, daß derjenige, der uns den Vorrath genommen hat, uns denselben wieder geben kann, wenn wir gleich nicht einsehen, wie das zugehen soll. Die Liebe des Mächtigsten, die Weisheit des Liebendsten, die Macht des

weise-

weisesten Liebhabers ist nicht an die gewöhnlichen Mittel gebunden. Also dem, der allein helfen kann, und helfen will, dem wollen wir uns kindlichtreu in die Arme werfen. Der gesagt hat: **Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen**, wird uns nicht unerhört lassen. Der allemal thut, was wir nicht thun können, wenn wir nur thun, was wir können — wird den nicht vor Hunger sterben lassen, der um Brod arbeitet, und um Brod bittet. Der unsre Seele durch Mangel prüfen, bewähren, reinigen will, kann unsers Leibes nicht vergessen. Der uns für das ewige Leben erziehen will, kann gegen das hinfällige Leben nicht gleichgültig seyn. Wir wollen also mit Job die Hand küssen, die uns gezüchtiget hat. Wir wollen mit Job demüthig den anbeten, der's gegeben und genommen hat. Wir wollen mit Job standhaft und voll kindlichen Zutrauens leiden, was wir zu leiden haben — und unser standhaftes kindliches Zutrauen wird nicht unbelohnt bleiben. Der Herr segnete den geduldigen Job: Er wird unser nicht vergessen. Er gab ihm zweymal so viel, als Er ihm genommen hatte: Er wird uns wenigst so viel geben, als wir zur Nothdurft brauchen.

Gebet.

Ja, dein Name, Herr! Weiser! Gütiger! Mächtiger! dein Name sey gelobt! dein Wille sey uns heilig! Du hast uns gedemüthiget, Du hast unsre Herzen mit Jammer angefüllt. Aber Du bist noch immer der Gott des Segens, und kannst uns wieder mit Freude sättigen. Sieh!

Du

Du bist reich, und wir sind arm. Die Armen wenden sich zu dem Reichen. Du speisest die Vögel unter dem Himmel, und bekleidest die Blumen auf dem Felde: wir sind Menschen — willst Du nicht auch uns speisen und bekleiden? Wir sind deine Kinder: kannst Du etwa gegen deine Kinder hart seyn? Wir sind theuer erkauft durch das Blut deines Eingebohrnen: kannst Du unser Bitten verschmähen? Nein, das kannst Du nicht. Wir hoffen auf Dich. Du wärest gar nicht unser Gott, wenn Du nicht unser guter Gott wärest. Wir vertrauen auf deine allmächtige, weise Vaterliebe in Christo Jesu. — Verzeih uns, wenn unser Mund gemurret, und unser Herz gezagt hat. Wir kehren uns itzt mit ganzem Herzen zu Dir, und suchen dein Angesicht wieder. Hilf uns wieder, Herr! und laß uns nicht zu Schanden werden, Amen.

Ein Gebet für alle Umstände.

1. Anbetungswürdigster! ich bete Dich an als meinen Herrn und Gott. Dankwürdigster! ich danke Dir als meinem ersten und größten Wohlthäter. Liebenswürdigster! ich liebe Dich als mein ewiges, höchstes, liebenswürdigstes Gut. Glaubwürdigster! ich glaube an dein Wort, als

das Wort der Allwissenheit und Wahrhaftigkeit. Vertrauenswürdigster! ich baue auf deine Erbarmungen und Verheissungen, als den Grundstein meiner Ruhe und Seligkeit. Preiswürdigster! ich preise Dich als meinen Schöpfer, Erhalter, Regierer und Seligmacher.

2. Anbetungs= Dank= Liebens= Vertrauens= und Preiswürdigster! ich möchte Dich anbeten, Dich lieben, Dich preisen, Dir danken, auf Dich vertrauen, Dir gehorsamen, wie Jesus Christus in seinem Erdeleben Dich anbetete, Dir dankte, Dich liebte, auf Dich vertraute, Dir gehorsamte.

3. Allmacht! ich glaube, daß Du auch für mich Allmacht bist. Weisheit! ich glaube, daß Du auch für mich Weisheit bist. Liebe! ich glaube, daß Du auch für mich Liebe bist. Vater! ich glaube, daß Du auch für mich Vater bist.

4. Dein Wille ist der weiseste: deinem Willen unterwerfe ich meinen Verstand. Dein Wille ist der beßte: deinem Willen unterwerfe ich meinen Verstand und mein Herz mit Freuden.

5. Vater! Du liebtest mich, ehe ich Dich lieben konnte. Vater! Du gabst deinen Sohn aus Liebe für mich in den Tod. Vater! dein

Sohn hat sich für mich geopfert: darum will ich Dich lieben; darum will ich Dich ehren; darum fleh' ich zu Dir, Vater! im Namen deines Sohnes.

6. Ich will Gutes thun, so gut ich's kann; ich will Gutes thun, weil ich kann; ich will Gutes thun, so viel ich kann; ich will Gutes thun, so lang ich kann. Ich will Böses leiden, so viel über mich kommt; ich will Böses leiden, wie's Christus litt. Ich will Gutes thun und Böses leiden, wie der Vater im Himmel nichts als Gutes thut, und das Böse aus weiser Vaterliebe duldet.

Reisegebete.

1. Gott! Du hast die Kinder Israels durch das Meer mit trockenem Fuß hinüber geführt; Du hast auch die Weisen aus Morgenland durch Wegweisung des Sterns zu deinem Sohne geleitet: segne itzt auch unsre Reise. Schenke uns ruhige Tage, und gieb uns deinen heiligen Engel zum Gefährten: daß wir die Absicht unsrer Reise erreichen, am bestimmten Orte eintreffen — und dann einst nach der vollendeten großen Pilgerreise auf Erde, zum Eingang in das ewige Leben, in unsre wahre Heimat, hinkommen, durch Jesum Christum unsern Herrn, deinen Sohn.

2. Gott! Du hast deinen Diener Abraham aus Ur herausgeführt, und die ganze Zeit seiner Wanderschaft in allen Gefahren väterlich beschützet: sey auch unser Schutz und unsre Hülfe. Sey uns Antrieb zum Gehen, wenn Dir die Reise gefällig ist — Trost auf dem Wege, Schatten im Schwüllen des Mittags, Licht in der Finsterniß, Decke wider Frost und Regen, Wagen in der Stunde der Müdigkeit, Hülfe in der Noth, Stab auf dem schlüpfrigen Pfade (und Port im Schiffbruche): daß wir unter deiner Führung da eintreffen, wo wir hinreisen, und gesund wieder zurückkommen, durch Jesum stum unsern Herrn, deinen Sohn.

Wie man sich in wichtigern Angelegenheiten mit Gott berathschlagen soll.

Es ist eine leichte, dem kurzsichtigen Menschen äußerst nothwendige Kunst, sich mit dem Allwissenden berathschlagen zu können. **Wer weis, was morgen geschieht?** keiner, als der den heutigen Tag gemacht, und auch dem morgigen sein Daseyn geben wird. **Wer weis alles, was uns gut ist?** keiner, als der unsre guten und bösen Tage, ehe wir waren, von Ewigkeit vorsah und feststellte. Also will ich vor jedem wichtigen Geschäfte mit Gott zu Rathe gehen, ehe ich Hand anlege. Wie kann ich aber mit dem Allerhöchsten zu Rathe gehen?

1.) Zuerst will ich alle meine Neigungen für oder wider eine Unternehmung weglegen, und meinem Herzen

zen jene Gleichgültigkeit zu geben suchen, die ich nöthig habe, um als ein redlicher Nathanael vor Gott zu erscheinen. Beten will ich: „Herr! Du kennst mich, wie ich bin. Mein Herz schenk' ich Dir ganz, ohne Ausnahme. Mein Leben und mein Sterben, meine Freude und mein Kummer — alles ist in deiner Hand. Mache es mit mir, wie Du willst. Wenn Du dieses willst; so thu' ich es: wenn Du es nicht willst; so unterlasse ich es. Wenn Du etwas anders willst; so thu' ich was anders. Meine Freyheit ist dein, und all mein Verlangen wartet auf deinen Wink: dein Wille sey mein Wille."

2.) Hernach will ich mit kindlichem Vertrauen zu dem Vater des Lichtes und des Rathes flehen, daß Er mich erleuchte, die Wahrheit zu sehen, und stärke, eine Wahl zu treffen, die mir heilsam, und Ihm angenehm ist. Beten will ich: „Vater des Lichts! bey Dir ist Weisheit ohne Maaß, und Barmherzigkeit ohne Gränze. Du weissest alles, was mir gut ist; Du kennst den Weg, den ich gehen soll, und das Ziel, das ich erreichen möchte; Du kennst die guten und bösen Folgen, die für mich und meine Mitmenschen aus meiner Entschließung entstehen werden: sende einen Stral der Weisheit in mein Herz, daß ich sehe, was wahr und was falsch, was gut und was böse, was Dir gefällig und was Dir misfällig sey. Stärke mich, daß ich erwähle, was ich in der Stunde des Todes erwählt zu haben wünschen werde. In deinem Namen, Herr! will ich überlegen, was ich thun oder unterlassen soll; in deinem heiligen Angesichte will ich mich entschließen, und unter

deinem mächtigen Beystande will ich vollenden, wozu ich mich entschließen werde."

3.) Nach diesem Gebete will ich auf beyden Seiten die Gründe für und wider eine Unternehmung genau abwägen; alle natürliche Klugheit zu Rathe ziehen; mich mit einem erfahrnen und gottesfürchtigen Manne unterreden, und endlich nach reifer und unpartheyischer Ueberlegung jenen Entschluß fassen, den mir Vernunft, Gewissen, Weisheit, Christenthum als den beßten anrathen.

4.) Letztlich will ich mich wieder zu meinem lieben Gott wenden, und Ihm meine Entschließung vorlegen, und seine Güte anflehen, daß Er mein Unternehmen segne. Beten will ich: „Itzt bin ich wieder da vor deinem heiligen Angesichte, beßter Vater! sieh, meine Entschließung lege ich itzt vor deinem Thron nieder. Bestättige, was Du in mir gewirket hast: ich bin das Werk deiner Allmacht, und meine Entschließung ist auch dein Werk. Sprich, Vater! den väterlichen Segen über dein Kind und meine Entschließung aus, daß ich vollbringe, was Dir gefällig ist, und daß ich bald die reichen Früchte von dem sehe, was Du gesäet hast." —

Allgemeines Gebet
in allgemeinen Anliegenheiten.
(Herausgegeben von Urban VIII.)

1. Vor deinen Augen, o Herr! bekennen wir die Sünden, die wir begangen, und vergleichen sie zitternd mit den Strafen, die Du über uns verhänget hast.

2. Ue-

2. Ueberdenken wir das Uebel, das wir begangen haben: so ist das, was wir itzt ausstehen, geringer — und das, was wir längst verdienet haben, unvergleichlich größer.

3. Ja, Vater! schwerer ist's, was wir verdienet — und leichter, was wir erdulden.

4. Wir empfinden die Pein der alten Sünde, und noch lebt die Lust zur neuen Sünde in unserm unbekehrten Herzen.

5. Deine Geisselstreiche, o Herr! verfolgen unsre Schwachheit: aber unsre Bosheit überwältigen sie nicht.

6. Traurigkeit foltert unsre kranke Seele: aber den stolzen Sinn des Lasterhaften demüthiget sie nicht.

7. Bitterer Schmerz verzehret unser ächzendes Leben: aber unser Wandel bessert sich nicht.

8. Wenn Du langmüthig zuwartest; so geben wir nichts darum — und wenn Du gerecht darein schlägst; so halten wir's nicht aus.

9. Zur Zeit der Züchtigung gestehen wir unsre Schandthaten: aber nach deiner Heimsuchung vergessen wir, was wir zuvor beweinet haben.

10. Streckst Du deinen heiligen Strafarm über uns aus; so thun wir Gelübde, uns zu bessern: sobald Du aber das Strafschwert aufhängst; so unterlassen wir wieder, was wir zu thun, so theuer versprochen haben.

11. Wenn Du schlägst, so schreyen wir zu Dir: Herr! verschon' uns. Und wenn Du uns verschonest, so fodern wir Dich heraus: Herr! schlag uns.

12. Herr! Du hast an uns Sünder, die es bekennen, daß sie gesündiget haben. Wir wissen, daß wir, wenn uns deine Barmherzigkeit nicht in Gnaden aufnimmt, deiner Gerechtigkeit heimfallen.

13. Allmächtiger Vater! gieb uns ohne unser Verdienst das, um was wir zu Dir flehen — Du, der Du uns aus Nichts gemacht, daß wir zu Dir beten können — durch Christum unsern Herrn, Amen.

Bey einer Bischofswahl.

Jesus Christus! unsichtbarer Hirt unsrer Seelen, und unsichtbares Haupt deiner Kirche! Sieh, wir, deine Schafe, sind itzt ohne sichtbaren Hirten, und diese deine Gemeine ist itzt ohne sichtbares Haupt. Heut soll ein Hirt deiner Schafe, und ein Haupt deiner Gemeine erwählet werden: laß diese Wahl deiner Aufsicht, deiner allmächtigen Gnade empfohlen seyn. Du hast dein Blut für uns vergossen, um uns in deinen Schafstall zu bringen: kann es Dir gleichgültig seyn, ob deine Schafe einen treuen Hirten, oder einen

einen Miethling bekommen? Du hast die Herzen aller Menschen in deiner Hand: so lenke denn alle diejenigen, die auf die Wahl unsers neuen Hirten einen Einfluß haben, nach deinem Wohlgefallen. Lenk' ihr Auge, daß sie nicht auf das sehen, was irdisch, zeitlich, glänzend ist; sondern auf das, was ewig, himmlisch, heilsam ist. Laß sie ihre große, unumgängliche Pflicht zu Herzen fassen, die ihnen obliegt, den Würdigsten zu wählen. Laß sie empfinden, daß sie im Namen der ganzen Gemeine, der sämtlichen Kirche wählen; daß es nicht um irgend einen vergänglichen Gewinn oder Verlust, sondern um das Heil unsterblicher Seelen zu thun sey; daß sie am Tage des Gerichtes zur strengsten Rechenschaft werden gezogen werden, wenn sie mehr auf Empfehlung eines Menschen, als die Stimme ihres Gewissens — mehr auf den Vorschlag der Parthey, als auf den Willen Gottes Acht haben. Lenk' ihren Sinn und ihr Herz, daß sie den Würdigsten richtig erkennen, und den Würdigsten einstimmig erwählen.

O Du unser Hirt und unser Haupt! unser Freund und unsre Seligkeit! Jesus Christus! schenk' uns einen Hirten, der Dich liebt, wie Petrus und Johannes — und der uns, seine Schafe, liebet, wie Du, der sein Leben für uns dahingab. Schenk' uns einen Hirten, der ist, was er seyn sollte — in seinem Wandel untadelhaft,

und voll des heiligen Geistes: daß er uns auf eine gute Weide führe, und uns nähre mit deinem Worte, und uns tränke mit dem Quellwasser des ewigen Lebens. Schenk uns einen Hirten, der für uns lebet, daß wir für Dich leben; der für uns wachet, daß wir Dir nicht entrissen werden; der für uns kämpfet, daß wir dein bleiben; der für uns bittet, daß wir in Liebe und Einigkeit Einen Leib mit ihm ausmachen, davon Du das Haupt bist; der uns ermahnet, warnet, ermuntert, tröstet, züchtiget, anspornt, zurückhält — und endlich ins ewige Leben hinüberleitet.

Schenk' uns einen Hirten, der an uns deine Stelle vertritt; der uns erbauet durch sein Beyspiel; anflammt durch seinen Eifer; beschämet durch die Unsträflichkeit seines Wandels; trägt durch seine Liebe; strafet durch seine Weisheit; stärket durch seine Geduld; segnet durch sein Gebet; weidet durch seine Lehre, und reiniget und läutert zum unbefleckten Gottesdienste in der Wahrheit und im Geiste: daß wir Menschen und Engeln ein würdiges Schauspiel, und deinem und unserm Vater im Himmel, und Dir selbst ein gefälliges Opfer werden, Amen.

Gedanke auf dem Gottesacker.

Da ruhen meine Mitbrüder: ist aber da nur ein Ruheplatz für die Verstorbenen? Da verwesen meine Mitchristen:

christen: ist aber da nur ein **Verwesungsplatz** für die Verblichenen? Zu wenig, zu wenig gedacht — wär' alles das. **Da ist Gottesacker.** O du vielbedeutendes Wort! Da hat der liebe Gott eine reiche Saat zur Unsterblichkeit verborgen. Freue dich, meine Seele! itzt weissest du, was **Gottesacker** ist. Wie der Kornsamen in der Erde verborgen liegt, in der Erde verwesen muß, daß aus seiner Verwesung eine reiche Aernte aufsteige: so modern da Todtenleiber, gesäet **auf den Tag der Auferstehung** zur Unsterblichkeit. Am Tage der Auferstehung ist allgemeine Aerntezeit auf allen **Gottesäckern.** Da kommen die Engel des **lebendigen** Gottes, und sammeln die Auserwählten wie Garben, und bringen sie in die Scheune des himmlischen Vaters, und werfen die Verworfenen, wie Unkraut, ins höllische Feuer. Da ist **Gottesacker; es wird gesäet verweslich, und auferstehen unverweslich.** Dieser Leib, den wir hier tragen, ist Erde — und er muß, seiner Natur nach, wieder Erde werden. Sehr bald überfällt uns die Zeit des Alters mit ihren Schwachheiten und Beschwerden. Bald, bald rinnet das Blut langsamer durch die Adern; bald, bald sieht das Auge nicht mehr, und höret das Ohr nicht mehr. Der Lebenssaft vertrocknet allmählig — endlich steht die ganze Bewegung unsers Leibes still. Und dann der kalte Leichnam — wie ist er von dem lebenden Menschenkörper so gar verschieden! Wie ist da alle Schönheit verwelket! Alle Verwandte und Freunde wenden die Augen von ihm weg. Nach einer kurzen Zeit zerfällt er vollends, und verweset. Das ist der Mensch auf Erden, das ist er im Tode — **Es wird gesäet verweslich.**

Aber es wird auferstehen unverweslich. Jener Leib, mit dem die Gerechten in der Auferstehung wieder überkleidet werden sollen, wird dieser Zerstörung, diesem Untergang, nicht mehr unterworfen seyn. Er ist nicht mehr ein **Leib des Todes.** Seine Dauer wird ewig seyn, wie die Dauer des unsterblichen Geistes, der ihn bewohnen wird. Das Abnehmen, der Tod, das Begrabenwerden ist also, wie das Aussäen. So wenig das Korn ganz verloren geht, das du in die Erde streuest: so wenig verlierst du auf immer das Leben, das im Sterben aufhört. **Es wird auferstehen unverweslich.** Ich will also jene heiligen Oerter, wo die Gebeine meiner Mitbrüder ruhen, nimmer als grauenvolle Verwesungsplätze ansehen: als **Gottesäcker**, als **Aecker Gottes** will ich sie ansehen, wo Saat zur Unsterblichkeit verborgen liegt. Den Tod will ich mir nicht mehr als ein Schreckbild vorstellen. Er ist nicht mehr **Tod** für uns: er ist der **Bote Gottes**, der uns zu unsrer wahren Heimat abruft; er ist ein süßer **Schlummer** nach den Ermüdungen einer sehr beschwerlichen Pilgrimschaft; er ist **Verwandlung** zu einem herrlichen Leben. O du trostvolle Wahrheit! nie werde ich deiner vergessen. **Wenn der Kornsamen nicht stirbt in der Erde, so geht kein neues Korn zur Aerntezeit hervor.** Wenn ich nicht sterbe, so bekomme ich kein neues Leben durch die Auferweckung. Also willkommen sey mir das Sterben: **Es ist Aussaat zum ewigen Leben. Tod!** Nur jene sollen vor dir zittern, die an keine Auferstehung glauben. Ich glaube an Jesum Christum, der den Tod **besiegt** hat; der selbst **auferstanden** ist am dritten Tage; der

auch mich auferwecken wird: wie könnte ich vor dir zittern? Jesus starb und lebte wieder — lebt noch — wird ewig leben — wird auch mich einst wieder lebendig machen. Sterben also werde auch ich, um wieder zu leben, und ewig zu leben.

Wenn die Leiche ins Grab gelegt wird.

Wenn uns auch die beßten Nachbarn von der Seite wegsterben; wenn wir am Kirchhofe stehen, und den Todtengräber die Leiche ins Grab einscharren sehen: so bleiben wir deßungeachtet oft so kalt dabey, als wenn wir nicht eben diese Wege einst wandeln müßten; als wenn uns das Sterben gar nichts angienge. Oft hingegen werden wir so kleinmüthig, als wenn mit diesem kurzen Leben alles ein Ende hätte. Allein, der gläubige Christ denkt bey dieser gar nicht seltnen Begebenheit etwas ernsthafter, ohne dabey den Muth sinken zu lassen. Er denkt an Gott, an Jesus Christus, an die Auferstehung, an seine Seele und an die Seligkeit, die jenseits des Grabes auf ihn wartet. Er denkt und empfindet und betet, wie es beyläufig ausgedrückt ist in diesem kurzen

Leichenpsalm.

1. Gelobt sey Gott! Auch über unsere Kirchhöfe wacht Er; Er ist in den Gräbern, wie in unsern Häusern.

2. Der Geruch der Verwesung ist nur von Todtenkörpern. Die Seele faulet nicht; sie lebet ewig.

3. Auch

3. Auch der Körper bleibt nicht ewig todt; Gotteskraft macht ihn wieder lebendig.

4. Wie itzt der Todtengräber mit der Schaufel dort steht: so wird der Engel mit der Posaune dort stehen.

5. Gelobt sey Gott! Der den Nachbar christlich sterben ließ — der wird ihn wecken von dem Reiche der Todten.

6. Gelobt sey Jesus! Der ihn im Kampfe des Todes nicht verließ — der wird ihn richten am Tage des Gerichtes.

7. Selig, der im Herrn entschlafen. Er aß mit uns des Herrn Leib, und trank des Herrn Blut mit uns. Ihn stärkte das Brod der Engel auf den Weg in die Ewigkeit.

8. Wie das weisse Kreuz Christi auf dem Bahrtuche, so stund die Hoffnung der Auferstehung auf dem Gesichte des Verblichenen.

9. Wir nehmen nicht Abschied, Nachbar! wir nehmen nicht Abschied von dir. Bald, bald werden wir auch hier bey dir versammelt seyn.

10. Und am großen Tage des Herrn — wie der Blitz in der Luft, so schnell wird Leben wieder in unsre Gebeine fahren.

11. Ehre sey Gott in der Höhe! Ruhe im Grabe, in der Tiefe — dir und allen, die mit dir ruhen hienieden, Amen.

Wenn man zu Nachts erwacht.

Vater! Du bist bey mir, wenn ich Dich gleich nicht sehe. Mit Freuden erinnere ich mich an deine Gegenwart. Bey Tage bist Du mein Gott, und zu Nachts mein Hüter. Ich bete Dich an in der Mitternachtsstunde, wie am schönen Morgen, und danke Dir, daß ich Dich zu allen Zeiten anbeten darf.

Oder: Laß mir, mein Gott! itzt etwas heilsames für den morgigen Tag einfallen: daß ich Dich einst in der Ewigkeit, für diese stille Stunde des Wachens preisen kann.

Oder: Vater aller Menschen! ich empfehle itzt deiner Barmherzigkeit alle Elende, die vor Schmerzen den Schlaf nicht finden, und ungeduldig sich auf dem Lager umherwälzen.

Oder: Liebenswürdigster Heiland! ich danke Dir für alle schlaflose Nächte, die Du auf Erde, uns Menschen zu lieb, durchgewacht hast.

Oder: Vater! sende einen Stral deines Lichts über die herab, denen die Nacht zum Sündigen recht willkommen ist: daß sie erröthen vor deinem allsehenden Blicke.

Oder: Ihr Engel ohne Zahl, die ihr bestimmet seyd zum Dienste der Menschen! erquicket statt meiner alle Betrübte, die von den Menschen verlassen, sich nach Erbarmungen Gottes sehnen.

Oder: Wenn itzt dieser Augenblick der letzte meines Lebens wäre — —

Oder: Vater! wie gut bist Du. Durch die süße Wohlthat des leichten Schlafes stärkest Du, ohne unsere Bemühung, ohne unser Wissen, die Kräfte deiner Kin-

der auf Erde. Wie vergnügt und neugeschaffen werde ich am Morgen seyn, wenn ich erwache!

Oder: Der Tag und Nacht gemacht hat, ist bey mir. Er ruft der Sonne, und sie leuchtet; Er ruft der Finsterniß, und sie bricht herein. Der Tag und Nacht gemacht hat, ist mein Helfer.

Oder: Der Mond thut den Willen des Schöpfers, und kann ihn nicht übertreten; die Sterne thun den Willen des Schöpfers, und können ihn nicht übertreten. Ich kann Gottes Willen erfüllen und übertreten. Wohl mir, wenn ich ihn so genau erfüllte, als wenn ich ihn nicht übertreten könnte!

Wenn wir andere sündigen sehen.

1. **Führe uns nicht in Versuchung.** Vater! bewahre mich, daß ich nicht falle. Wenn Du mich nicht hältst: so falle ich. Wenn Du mich nicht hältst: so falle ich tiefer, als dieser mein Bruder da.

2. **Der Herr richtet die Gefallenen wieder auf.** Vater! gefallen, gefallen ist dein Kind. Vater! vergieb, und richt' es wieder auf, damit es stehe und nimmer falle — ewig nimmer falle.

3. **Wehe dem, durch den Aergerniß kommt.** Vater! laß diese Sünde nicht zur Verführung werden dem Unschuldigen; nicht zur Selbstrechtfertigung dem Gottlosen; nicht zum Sturz dem Schwachen; nicht zum Verderben dem Frevler. —

4. **Ueber einen Büßer freuen sich die Engel mehr, als über neun und neunzig Gerechte.**

Vater!

Vater! laß den Sünder empfinden, daß er gesündiget; laß den Engeln die Freude werden, daß er beweine, was er verübet, und verfluche, was er geliebet.

5. **Jesus Christus starb für unsre Sünden, und für die Sünden der ganzen Welt.** Sündentilger Jesus Christus! tilge auch diese Sünde.

In dem Augenblick der Versuchung.

Gott ist — und ist ein Vergelter des Guten, und ist ein Bestrafer des Bösen. Er ließ die Versuchung über mich kommen; Er sieht mir zu; Er hilft mir streiten. Wenn ich unterliege, falle ich der Strafe heim.

Oder: Was sonst wahr gewesen, das ist auch itzt noch wahr. Auch in diesem Augenblicke bleibt es wahr, daß mich das Laster niemals glückselig, und die verbotene Lust niemals glückselig machen kann.

Oder: Kein Sieg ohne Kampf, ohne Sieg keine Seligkeit.

Oder: Selig, der Böses thun kann, und es nicht thut!

Oder: Wie wird mir so wohl ums Herz seyn, wenn ich mir die augenblickliche Lust versagt haben werde; wie übel, wenn ich die Sünde vollbracht haben werde!

Oder: Sich von der Sünde überwinden lassen — ist nichts Großes. Aber sich das Liebste versagen können — das ist wahrer Heldenmuth.

Oder: So viele tausend Heilige haben diese Versuchungen erfahren, wie ich — und die Siegeskron erstritten. Soll ich nicht können, was so viele tausend gekonnt?

Oder:

Oder: Wie würde ich mich schämen, wenn ich nach vollbrachter Sünde, oder in Vollbringung der Sünde mit beflecktem Leib, und mit befleckter Seele vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen müßte!

Oder: So süß und reitzend und blendend mir das Laster vor der That vorkommt: so bitter und abscheulich und bereuenswerth wird es mir nach der That vorkommen.

Oder: Was hernach?

Oder: Die Begierde wird durch Nachgeben und Einwilligung nicht gesättiget, nur mehr gereitzet. Im Sündigen findet man keine Ruhe, sondern im Ueberwinden.

Oder: Die Sünde ist ein falscher Freund: sie liebkoset, und im Liebkosen erwürgt sie dich.

Oder: Wenn du die Sünde mächtiger werden lässest, als du bist: so verstrickt sie dich in ihre Netze, und schleppet dich unwiderbringlich in das Verderben mit fort.

Oder: Sey männlich, und kämpfe tapfer. Noch hat's keinen gereuet, tapfer gekämpft zu haben: auch dich reuet es ewig nicht.

Oder: Wie möcht' ich dem Satan die Freude machen, daß er sich rühmen könnte: Ich hab ihn überwunden!

Oder: So feyerlich habe ich unter die Fahne Christi geschworen: soll ich mich itzt meyneidig zur Parthey der Hölle schlagen?

Oder: Wer will, der kann.

Oder: Was ist deine Tugend, wenn sie sich nicht im Kampfe zeigt?

Oder: Was ist dein Vorsatz, wenn du ihm so bald wieder untreu wirst?

Oder:

Oder: Jesus in der Wüste — wie hat Er den Versucher zu Schanden gemacht! Jesus im Himmel, wie herrlich sitzt Er itzt zur Rechten des Vaters!

Wenn man in einer reitzenden Gelegenheit zur Sünde tapfer gekämpft, und einen herrlichen Sieg erkämpft hat.

Vollendet ist der Kampf — erstritten der Sieg. Dank Dir, der mit mir gestritten, der mich im Kampf gestärkt, der mir den Sieg geschenkt hat! Dank Dir, Jesus Christus! Ueberwinder der Sünde, des Todes, des Satans! Du halfst mir kämpfen, Du, den einst der Satan in der Einöde dreymal versucht, und von dem er dreymal überwunden ward. Du halfst mir streiten, Du, dem einst in dem heissen Todeskampf Blutschweiß von der Stirn geflossen. Du gabst mir den Sieg, Du, der der Sünde und dem Tod und der Hölle die Kraft benommen, und das Siegeswort: **Es ist vollbracht,** am Kreuz ausgesprochen. Du machtest mich aufmerksam auf den falschen, betrügerischen Reitz der Sünde, die schmeichelt und verwundet, liebkoset und tödtet — Du, der sagen konnte: Wer wird Mich einer Sünde beschuldigen? Allmächtiger! Du hast mich wie deinen Augapfel bewahret, daß ich nicht verletzt wurde. Reinster! Du hast mich unbefleckt erhalten. Dir sey Lob und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

O, wie wohl ist mir itzt, daß ich der Lust nicht gehorsamt habe! Itzt ruhet das Wohlgefallen des himm-

lischen Vaters auf mir; der Himmel, die Engel, Jesus Christus, freuen sich meiner; mein Gewissen belohnt mich mit dem unpartheyischen, ewiggeltenden Beyfall: **Du hast einen guten Kampf gekämpfet.**

Wie wäre mir itzt so wehe, wenn ich dem Ruf des Lasters nachgegangen wäre! Traurig nach vollbrachter Sünde säß' ich in irgend einem Winkel, und getraute mir kaum mein Auge gen Himmel zu erheben. Ich irrte herum, wie Kain, der Brudermörder. Ich glaubte, jedermann säh' es mir an, daß ich meinem Gott untreu geworden. Die Engel möchten über mich weinen. Das Gewissen ließe mir keine Ruhe. Ich meynte, die Hölle müßte ihren Rachen aufsperren, und mich verschlingen. Und wenn mir das Bild des Gekreuzigten irgendwo unter die Augen käme; so fiel mir ein: **Sieh! umsonst starb Er für dich.** Und wenn ich in der Sünde schlafen gienge; so käme mir zu Sinn: **Vielleicht erwachst du in der Gesellschaft der Verworfenen.** Ueberall verfolgte mich der schwarze Gedanke: **„Du bist nicht werth, daß dich die Sonne Gottes anscheint; du hast die Vaterliebe Gottes verachtet; du hast keinen Theil an der Erlösung; du bist aus der Zahl der Kinder Gottes ausgetilgt; Satan ist dein Vater, und seine Gesellschaft dein Lohn."** O, wie ganz anders ist mir itzt! **„Du bist Gotteskind; du bist des Himmels Erbe; du bist der Engel Freude; du bist ein Tempel des heiligen Geistes; dein Name steht im Buche des Lebens; Jesus Christus ist dein Freund; die ewige Seligkeit ist dein!"** O, dieses Vergnügen gäb' ich um nichts in der Welt. Dieses Vergnügen, dieses Unterpfand der Freundschaft Gottes, diesen Vorschmack der künftigen Seligkeit,

dieses Siegel der Kindschaft Gottes, lasse ich mir durch Sünde und Satan nicht rauben. An meinem Leben würde ich weit weniger verlieren, als an diesem Vergnügen. Also auch in Zukunft will ich kämpfen, daß ich niemals unterliege. Der heutige Sieg giebt mir neue Kraft. Jesus Christus, der heut mit mir gestritten hat, wird auch in Zukunft mit mir streiten, bis ich den Kampf dieses Lebens ausgekämpft, und den Sieg vollendet habe. Die Krone des ewigen Lebens wartet schon auf mich.

Anbetung Gottes
bey einem Donnerwetter.

Allmächtiger! wie furchtbar und majestätvoll offenbart sich im Donner und Blitz deine Macht! Der Donner ist deine Stimme. Herr! wie machtvoll und stark ist deine Stimme? Vieh und Mensch, Held und Weib, Greis und Kind, Himmel und Erde zittern, wenn diese deine Stimme spricht. Du bist der Herr der Natur. Allmächtiger! wir beten Dich an, und freuen uns, daß Du bist. Wir freuen uns, daß wir deine Stimme verstehen. Du bist der Schöpfer der Natur; Du bist der große Donnerer. Du sendest den Blitz vor deinem Angesichte her; Du lässest den Donner donnern von deinem Himmel herab. Donner und Blitze sind deine Boten: sie gehen den Weg, den Du ihnen gebahnt, und predi-

predigen deine Herrlichkeit. Das Krachen des Donners, und das Leuchten des Blitzes thun deine Wunder kund. Die gänze Natur ist dein Tempel, und feyert Dir ein großes Fest. Dich beten alle deine Verehrer an. Die Eiche, die dein Donner zerschmettert, sagt laut: Die Hand des Herrn hat mich zerschmettert. Die Wassergüsse, die den Erdboden überschwemmen, rufen laut: Die Hand des Herrn hat uns ausgeschüttet. Die Wolken, die fürchterlich zusammenstossen, rufen laut: Der Herr hat uns heraufgeführet. Der heut donnert, ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der einst auf Sinai unter Donner und Blitz sein Gesetz verkündigte. Der heut donnert, ist der Gott Vater unsers Herrn Jesu Christi, der einst wie im Donner zu Ihm sprach: Ich habe Dich verherrlichet, und werde Dich wieder verherrlichen. Dich also, den das auserwählte Volk seinen Gott nannte; Dich, den Jesus Christus seinen Vater nannte; Dich, den itzt Donner und Blitz, Gewitterwolken und Wassergüsse, als den einzigen Herrn der Natur verkündigen; Dich, den itzt die ganze Natur schweigend als ihren Herrn anbetet — Dich beten auch wir als unsern Herrn an, und rufen mit der ganzen Natur: Anbetung Dir, großer Donnerer! Dir neigen sich alle Knie. Amen.

Wenn man einen Missethäter zur Richtstatt ausführt.

1. **Richter aller Menschen!** in deinem Namen führen die Fürsten das Schwert: laß das Urtheil des Todes das heut an diesem Missethäter vollzogen wird, allen Missethätern zum Schrecken, allen Sündern zur Warnung seyn!

2. **Lamm Gottes!** Du giengst auch einst in der Gesellschaft der Mörder schweigend zur Richtstätte hinaus: stärke diesen Missethäter, daß er als Sünder mit Ergebung in den Willen deines Vaters leide, was er verdient — wie Du als Wohlthäter gelitten hast, was das Sündergeschlecht an Dir verübet.

3. **Gekreuzigter!** Du nahmst am Kreuz deinen Mitgekreuzigten in Gnaden an: laß auch diesen Missethäter die Kraft deines Todes, und das Uebermaaß deiner Erbarmungen erfahren.

4. **Menschenretter**, der Du einst dem Barrabas nachgesetzt wurdest! segne diesen Missethäter, daß er die Schmach seines Todes als eine Frucht seiner Missethat, von der Hand der Fürsehung annehme, und denen, die ihn zur Richtstätte begleiten, in der letzten Stunde seines Lebens ein Beyspiel der Buße, des Glaubens und der Standhaftigkeit werde.

5. **Liebhaber des Menschengeschlechts!** laß alle, die bey der Hinrichtung zugegen sind, oder davon hören, empfinden, was aus dem Menschen werden kann,

wenn er sich der Sünde überläßt. Das Ebenbild Gottes — wird ein Satan unter Kindern Gottes; die Ehre der Schöpfung — wird eine unerträgliche Last der Erde; der ein Segen seiner Mitmenschen seyn könnte — wird ein Verderben seiner Brüder.

6. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle.

7. Leben nicht weit größere Missethäter unbesorgt in ihren Missethaten fort, da dieser schimpflich und schmerzhaft hingerichtet wird?

8. Was wäre aus diesem Uebelthäter geworden, wenn er bey der ersten Versuchung zur Sünde, dagegen gekämpft, und den ersten Schritt zur Sünde nicht gethan hätte?

9. Was ist der Mensch?

10. Käme dieser itzt unter die Hand des Scharfrichters, wenn die Mutterhand der Ruthe weniger geschonet hätte?

11. Ist es nicht eine Wohlthat der Fürsehung für ihn, daß er durch die unausweichliche Schmach seines frühzeitigen Todes beynahe genöthiget wird, so viel an seinem Herzen noch zu bessern, als möglich ist?

12. Wenn ihn die Hand des Herrn itzt nicht schwer träfe: wann würde sein Sündenlauf unterbrochen? Vielleicht stürb' er den Tod des Verzweiflers, da er itzt den Tod des Büßers sterben kann.

13. Herr! schrecklich ist dein Gericht: aber deine Erbarmungen sind über alle deine Werke.

Wenn man nicht in die Kirche zu dem vormittägigen oder nachmittägigen Gottesdienste gehen kann.

Vater! wie gerne möchte ich in deinem Tempel mit deinen Verehrern gemeinschäftlich deinen Namen preisen! Du kennst mein Herz: nicht der Bequemlichkeit wegen, nicht aus Trägheit, nicht aus Kaltsinn bleibe ich von der Gemeine weg. Du hast mich in diese Umstände gesetzt, daß ich nicht in die Kirche gehen kann. Es ist also dein Wille, daß ich Dich da, allein, im Verborgenen preise — und dieser dein Wille ist mir lieber, als der meinige. Du schaust überall auf mich erbarmend herab, zu Hause wie in der Kirche. Ich darf Dich überall Vater nennen; ich kann Dich überall als meinen Herrn anbeten. Deine Erbarmungen können mich überall erquicken. Mit Dir kann sich mein Herz überall vereinigen. Du lässest Dich von den Kirchenmauern nicht einschließen, und deine Hülfe läßt sich an keinen Ort binden. Du bist mit deinem Lichte und deiner Kraft und deiner Liebe überall gegenwärtig. Wer Dich sucht, wird Dich finden — und da finden, wo er Dich sucht. Wo immer mein Herz für Dich schlägt, da kann ich mich deiner Liebe freuen. Wo ich immer bin, **da bist Du — nicht nur nahe bey mir: ich lebe und schwebe und bin in Dir.** Keine deiner Gnaden ist mir ferne, wenn nur meine Seele darnach dürstet. Ich kann auch da (zu Hause, im Krankenbette, auf der Reise,) dein Wort erforschen. Du redest itzt nicht durch die Stimme des Predigers zu mir: aber dein heiliger Geist kann zu meinem Herzen reden. Du ermunterst mich itzt nicht durch die sichtbare Andacht meiner

Brüder und Schwestern zum glaubensvollen Gebet: aber das Beyspiel deines Sohnes, der im Gebete oft ganze Nächte einsam durchgewacht hat, kann mir Lust und Kraft zum Beten verschaffen. Ich kann der heiligen Messe nicht beywohnen: aber mich selbst kann ich Dir als ein wohlgefälliges Opfer schlachten, wie sich dein Eingebohrner am Kreuze zum Beßten der Menschen geopfert hat. Ich kann nicht hinzutreten zu dem Tische des Herrn, und essen das Fleisch des Menschensohns, und trinken sein Blut: aber der Glaube an sein Wort, und das Vertrauen auf seine Liebe, und die Liebe gegen Ihn als meinen Erlöser, kann mich heiligen, daß ich gesinnt werde wie Er, stillgehorsam wie Er, von Herzen demüthig wie Er, sanftmüthig wie Er, liebevoll gegen jedermann wie Er. Ich kann dem Priester meine Sünden nicht bekennen: aber demüthigen kann ich mich vor dem Auge des allsehenden Richters. Dir, Vater! vor dem ich gesündigt habe, kann ich die Sünde bekennen; zu Dir kann ich um Gnade flehen; zu Dir kann ich mit zerknirschtem Herzen rufen: **Sey gnädig mir armen Sünder**; vor Dir kann ich den ernsten Vorsatz erneuern, deinen Willen zu thun, und mit deinen Fügungen durchaus zufrieden zu seyn. Ach! wie oft war ich in der Kirche mit kalter Seele! Ich gieng aus Gewohnheit hinein, und mit leerem Herzen heraus. Ich kam zerstreut in deinen Tempel, und gieng ungebessert wieder nach Hause. Ich hörte dein Wort, und ließ es keine Wurzel fassen. Und Du trugst mit mir Geduld. Langmüthiger! wer kann deine schonende Liebe messen? — Ich will ihr von nun an nimmermehr widerstehen. Sobald ich wieder in die Kirche gehen kann,

(das

(das gelobe ich Dir itzt mit dankbarer, tiefbeſchämter Seele,) will ich auf den erſten Glockenſchall zu mir ſelbſt ſagen: „Auf, auf! dir ruft der Herr; Er eilt dir mit ſeiner Gnade entgegen. Bring nur ein gläubiges Herz zu Ihm — Er füllet es mit Weisheit, Liebe, Seligkeit.“ Auf den erſten Glockenſchlag will ich vor Dir erſcheinen, und Dich in der Gemeine lobpreiſen: daß ſich alle Mitchriſten an meinem Glauben erbauen, und deine Engel an meiner Liebe erfreuen.

Und nun, da ich meine Brüder durch das Beyſpiel nicht zur Andacht entflammen kann, will ich mich wenigſt durch die Fürbitte für ſie verwenden. Das Gebet für meine Brüder kommt zum Herrn, und der Herr erhört es gern.

Wenn man nach feſtem Vorſatz, nicht mehr zu ſündigen, in die Gewohnheitsſünde wieder zurückfällt.

Vater! beſchämt blick' ich auf zu Dir. Ich nenne Dich noch **Vater**, ich dein untreues Kind. Weh mir! Du ſahſt mich kämpfen. Wie ſchwach war mein Widerſtand! Du ſahſt mich fallen.. Wie plötzlich geſchah der Fall! Im Fallen noch dacht' ich auf Dich zurück, und fiel doch. Deine Liebe zog mich von der Sünde zurück: aber die Sünde hat mich doch beſiegt. Ach! ich kann's nicht weiter bringen. Meinem Vorſatz trau' ich nicht mehr. Wie heilig hab ich Dir's verſprochen! Tauſendmal hab ich geweinet; tauſendmal hab ich meinen Fall bereuet; tauſendmal hab ich Dir Beſſerung verſprochen: aber ich

vergaß der Thränen, der Reue, des Versprechens wieder. Wie verdächtig wird mir mein Herz! Nichts mehr darf ich Dir versprechen. Wenn ich's noch so redlich meyne, so lasse ich mich doch wieder von der Sünde unterjochen. Die Sünde sitzt tief, tief in meinem Herzen. Vater! Du kennst das Erdegemächte: Staub bin ich und Fleisch; an Fleisch und Staub häng' ich. — Ich kann die Sünde nicht aus meinem Herzen reissen; ich bin zu schwach. Ehe ich mir's versehe, ist die Sünde wieder da. Du, Allmächtiger! Du allein kannst mich retten. Du, Du allein kannst in mir die Sünde tödten. Ach! schau' auf mich mit Erbarmen herab. So groß meine Sünde, so oft wiederholt mein Vergehen ist — deine Gnade ist doch noch größer. Ich hoffe auf deine Barmherzigkeit — Du verwirfst den Sünder nicht. Ich hoffe auf deine Allmacht — Du tilgest die Sünde in mir. Ich hoffe auf deine Hülfe — Du stärkest mich, daß ich nimmer falle. Ich will nicht aufhören zu beten, bis ich rein und stark werde. Ich will nicht aufhören zu weinen, bis mir die Sünde vergeben, und Kraft von oben, geschenkt ist. Mein Herz ruhet nicht, bis die Gnade Jesu Christi in mir wohnet: sie muß mich befestigen, daß ich nimmer wanke. Meine Seele schweigt nicht, bis mich der heilige Geist, der Geist der Stärke und der Liebe, rein, heilig, stark, unüberwindlich macht.

Gebet
um guten Gebrauch der Zunge.

Nach Jesus, Sirachs Sohn, XXII. und XXIII. Hauptst.

O, daß ich ein Schloß an meinen Mund legen, und

und ein festes Siegel auf meine Lippen drücken könnte: daß sie mich nicht zum Falle brächten, und meine Zunge mich nicht zu Grunde richtete.

Gott! Vater und Herr meines Lebens! laß mich nicht unter die Lästerer gerathen; laß mich nicht unter ihnen verderben.

O, daß ich meinen Gedanken einen Zaum anlegen, und mein Herz durch das Wort der Weisheit bändigen könnte: daß ich nicht etwa Sünde anrichtete, und Irrthum verbreitete, und viel Uebels begienge — und untergehe im Angesichte meiner Feinde, und ihnen zum Hohngelächter werde!

Gott! Vater nnd Herr meines Lebens! laß meinem Mund das Schwören nicht gewöhnlich und geläufig werden. Denn wie ein Knecht, der oft geschlagen wird, nicht ohne Striemen seyn kann: so kann auch der nicht rein von Sünden seyn, der oft schwöret.

Wer oft schwöret, sündiget oft — und die Plage wird vor seinem Hause nicht vorbeygehen, sondern bey ihm einkehren, und bey ihm bleiben.

Gott! Vater und Herr meines Lebens! bewahre mich vor dem leichtsinnigen und muthwillige Schmähen. Wer einmal gewohnt ist zu schmähen, der kommt sein Lebenlang nicht zur Weisheit.

Vom

Vom rechten Gebete.

I.

Nach dem Beyspiel Josephs, des ägyptischen, eines Beters, wie wenige.

Ich habe schon oft darüber geweint, und es ist wahrlich eine beweinenswürdige Blindheit, daß so viele sonst gute Seelen glauben können, sie thun dem lieben Gott einen überaus großen Gefallen; wenn sie alle Tage ein Gebet aus irgend einem Gebetbuche, oder auch aus der heiligen Schrift herauslesen, etwa das Vater unser sieben- bis zehnmal heruntersagen: indeß sie bey der leichtesten Versuchung die Hand gar willig nach der Sünde ausstrecken. **Beten** kann doch nichts anders heissen, als zu **Gott** aufblicken; **Gott** um Rath fragen; zu **Gott** um Hülfe flehen; mit **Gott** reden; **Gott** sich vergegenwärtigen; an **Gottes** Drohungen und Verheissungen glauben; **Gottes** Vaterliebe und Allmacht mit Vertrauen umfassen; **Gottes** Willen zur Richtschnur seiner Handlungen machen; im Angesichte **Gottes** kämpfen und dulden; vor **Gott** wandeln, und lieber Freyheit, Gesundheit, Leben hingeben, als wider Gott sündigen.

So konnte Joseph beten; so konnte Joseph in der reitzendsten Versuchung zu Gott aufblicken; so konnte Joseph den Unsichtbaren sich vergegenwärtigen, als wenn er **Ihn** sähe — als wenn er die Stimme aus seinem Mund hörte: **Es ist nicht erlaubt, eines andern Weib zu begehren.** Weil ihm der Wille Gottes theurer war, als die Gnade seiner Hausfrau; weil ihm der Wille Gottes theurer war, als Freyheit und Leben; weil in ihm die Lust an dem Gebote des

Herrn

Herrn größer war, als der Hang nach irgend einem augenblicklichen Vergnügen — so konnte er sagen:

„Wie sollt' ich denn ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen?"

Das heißt beten. Gott, Gottes Willen, Gottes Wohlgefallen, Gottes Drohungen, Gottes Verheissungen müssen wir uns durch das Gebet gegenwärtig und wichtig — recht wichtig zu machen wissen. Wenn wir nach dem Beten nicht entschloßner sind, um Gottes willen Gutes zu thun und Böses zu dulden, als wir vorher waren: so haben wir nicht recht gebetet.

O, wenn wir den Blick gesehen hätten, mit dem sich Joseph auf das wollüstige Andringen seiner Hausfrau von ihr entfernet, und zu Gott aufgeblicket hat: so wär' es uns nicht möglich, fernerhin gegen die kindliche Gottesfurcht, die wider Gott in Gottes Angesicht nicht sündigen kann, so gleichgültig zu seyn. Wir würden beten lernen, das heißt, Gott kindlich fürchten. Wir würden beten lernen, das heißt, Gott über alles lieben. Wir würden beten lernen, das heißt, Gutes thun und Böses meiden.

2. Nach dem Beyspiel der Susanna, auch einer herrlichen Beterinn.

1. Als sie von den wollüstigen Richtern in dem verschlossenen Garten zur Sünde gereitzet wurde, und die Lasterhaften noch den schrecklichen Beysatz machten: „Wenn du nicht unsern Willen thust; so wollen wir auf dich aussagen, daß wir einen jungen Gesellen allein bey dir gefunden haben, und du deine Mägde deßhalb hinausgeschicket habest" — da seufzete sie, und sprach:

„Ach! wie bin ich in so großen Aengsten! Denn thue ich solches, so bin ich des Todes: thue

ich's

ich's aber nicht, so komme ich nicht aus euren Händen. Doch will ich lieber unschuldig in der Menschen Hände kommen, als wider den Herrn sündigen."

Das nenne ich beten, wenn man in der dringendsten Versuchung zur Sünde, den Vorsatz im Angesichte Gottes fassen kann, lieber das Leben zu verlieren, als wider den Herrn zu sündigen.

2) Als sie, die keusche Susanna, von den ehebrecherischen Bösewichtern als eine Ehebrecherinn ungerecht angeklagt, und von dem Volke zum Tode verdammet ward — da weinte sie, und hob die Augen gen Himmel, und schrie mit lauter Stimme:

„Herr! ewiger Gott! Du, der Du alle Heimlichkeiten kennest, und alle Dinge zuvor weissest, ehe sie geschehen! — Du weissest, daß diese falsches Zeugniß wider mich gegeben haben. Und nun sieh! ich muß sterben, da ich doch unschuldig bin an dem, was sie boshaft wider mich gelogen haben."

Das nenne ich von ganzem Herzen beten, wenn man um der Gerechtigkeit willen in den Tod gehet, und keinen Zeugen seiner Unschuld als die Allwissenheit Gottes anrufen kann — und zu diesem allsehenden Zeugen mit vollem Vertrauen flehet.

3) Der Herr hat dieß Gebet erhöret. Ein Jüngling, Daniel mit Namen, trat wider die ungerechten Richter auf, und überwies sie aus ihren eignen Worten, daß sie falsche Zeugen wären. Die Schuldigen fielen also in die Grube, die sie der Unschuld gebauet hatten, und wurden nach dem Gesetze Mosis getödtet. Das Volk fieng an, mit lauter Dankstimme Gott zu preisen. Und das heisse Dankgebet der erretteten Susanna wer mag's beschreiben?

Für

Für Leidende, Kranke, Sterbende.

Warum Gott Leiden, Schmerzen, Bitterkeiten über uns kommen lasse.

Das schwerste Leiden müßte uns leicht, und die größte Bitterkeit müßte uns süß werden, wenn wir oft und genau betrachteten, warum uns Gott mit Trübsal allerley Art heimsucht. „Gott liebet uns; Gott kann nur lieben; Gott liebet uns auch, wenn Er uns schlägt." Diese Wahrheit, fest geglaubt und tief zu Herzen gefaßt, kann uns alle Schmerzen lindern, alle Wunden heilen, alle Leiden versüßen, und selbst den schauervollen Anblick des Todes erträglich und erfreulich machen. Darum ist keine nützlichere und trostreichere Beschäfftigung für Kranke, Betrübte, Leidende, Sterbende, als die Betrachtung der liebevollen Absichten, die den beßten Vater im Himmel bewogen haben, so und nicht anders mit uns zu verfahren. Diese liebevollen Absichten sind sehr mannigfältig, und bey aller Mannigfaltigkeit immer einerley. Unser Beßtes, unsre Seligkeit will Gott durch Leiden, Wunden, Trübsal, Schmerzen, Bitterkeiten befördern. Uns, uns will Er heilig und selig, und immer heiliger und seliger machen. Diese wohlthätige, allgemeine Absicht sucht der liebende Weltregierer durch unzählbar viele nähere

here Absichten zu erreichen, die uns zugleich den Nutzen der Trübsal, und die Weisheit Gottes kennbar machen. Die merkwürdigsten dieser nähern Absichten, in so ferne sie sich aus der Natur der Dinge errathen, und aus den Urkunden der Offenbarung erkennen lassen, sind folgende:

I.

Gott will uns durch die Trübsalen auf sich aufmerksam machen. Wir werden gemeiniglich bey anhaltendem Wohlergehen überaus leichtsinnig und gottesvergessen. Wenn es uns immerfort wohl ergeht: so vergessen wir unsers Wohlthäters am öftesten. Aus dieser Gottesvergessenheit will uns Gott herausreissen — Er will uns aus dem tiefen Schlafe der Sorglosigkeit erwecken. Die Trübsal sollte uns die große Wahrheit: **Gott ist unser Herr,** wieder ins Andenken bringen. Wir sollten unser Auge gen Himmel erheben, und aus dem Ruthenschlage die Hand erkennen, die uns schlägt. So lange wir mit gesundem Leib, im Ansehen und Vergnügen dahinleben: vergessen wir leicht, daß wir Leib und Seele, Ehre und Gut und Leben von Gott haben. Aber der unvermuthete Verlust der Glücksgüter, öffentliche Demüthigungen, schmerzhafte Krankheiten — diese wackern Zuchtmeister bringen uns wieder in Ordnung.

nung. Wir sammeln unsre Gedanken, und sagen zu uns: Sieh! es ist ein Gott, der dich seiner nicht vergessen läßt; Er ist der Herr. Weil wir beym Wohlergehen seiner muthwillig vergessen haben: so werden wir an Ihn wieder denken, sobald es uns übel geht. Kurz: die Trübsal macht, daß auch diejenigen ernstlich nach Gott fragen, die sonst nicht viel nach Ihm fragen.

2.

Gott will uns durch die Trübsal auf uns selbst, auf den Zustand unsers Gewissens aufmerksam machen. Die Zeit der Trübsal giebt uns die beßte Gelegenheit an die Hand, über uns selbst nachzudenken. Viele leben in ihrem Sündenleben gedankenlos dahin — sie sündigen fort, als wenn sie deswegen allein auf der Welt wären, um zu sündigen. Auf einmal fallen sie ins Krankenbette. Da gehen ihnen die Augen auf; sie merken, daß ihre Krankheit von ihren Jugendsünden herrühre: sie empfinden an ihrem Leibe die traurigen Folgen der Unmäßigkeit, der Unzucht, des Zorns, der Rachsucht. Itzt redet das Gewissen mit vernehmlicher Stimme ans Herz: Du bist selbst Ursache deiner Trübsal. Diese Stimme können wir nicht so leicht unterdrücken — wir müssen es vor Gott, und uns selbst gestehen, daß wir aus freyer Wahl den

Weg des Heils verlassen, und den Weg des Verderbens an Leib und Seele betreten haben. Wir lernen aus Erfahrung, daß es bitter sey, den Herrn des Himmels und der Erde zu verlassen; wir sehen die Quellen unsers Elendes, und die Folgen unsrer Sünden. Wir haben Zeit genug, zu bedenken, wie wenig wir durch die Sünde gewonnen, und wie viel wir durch sie verloren haben — und was aus uns werden würde, wenn wir nicht noch zu rechter Zeit unser Herz von der Sünde weg, und zu Gott hinkehrten. Die Trübsal verschafft uns also Gelegenheit, ernsthaft nachzudenken: was war ich, ehe ich gesündigt? was bin ich itzt? was kann aus mir werden, wenn ich mich zum Herrn bekehre? was wird aus mir werden, wenn ich in der Sünde fortlebe, und in der Sünde sterbe?

3.

Gott will durch die Trübsal den Sünder zur Buße, und den Büßer zur fernern Heiligung ermuntern. Die Sünde hat zwey Seiten. Auf einer verspricht sie nichts als Vergnügen; auf der andern lohnt sie mit Bitterkeit. So lange wir nun das Vergnügen genießen, bekommen wir immer neue Lust, fortzusündigen: sobald wir aber die Bitterkeit kosten, da fangen wir an, der Sünde überdrüßig zu werden. Wir

lernen

lernen die Sünde als unsre Feindinn kennen, die uns das größte Glück in diesem Leben, die Gewissensruhe, wirklich raubt, und zugleich die ewige Seligkeit des zukünftigen Lebens zu rauben droht. Die Gnade Gottes findet in der Stunde der Trübsal auch leichtern Eingang in unser Herz. Wir bewundern die Langmuth Gottes, der so lange auf unsre Besserung gewartet; wir freuen uns über die Vaterliebe Gottes, der uns seine Erbarmungen so gnädig anbietet. Wir fangen also an, die Sünde als unsre größte Feindinn zu hassen, und Gott als unsern treuesten Freund zu lieben. Das Sterben Jesu Christi, der unsre Sünden an seinem Leibe getragen, und durch den der liebende Gott (nach der Lehre des Apostels Paulus,) das sündige Menschengeschlecht mit sich ausgesöhnt hat — macht unser Vertrauen auf die Erbarmungen Gottes nur noch stärker, und den Sündenhaß lebendiger. Wir fassen den festen Entschluß, die Neigungen zur Sünde immer mehr in uns auszutilgen, und alle Verwüstungen, die die Sünde in uns und in andern angerichtet, so viel an uns ist, wieder gutzumachen.

Wie die Trübsal den Sünder von seinen groben Sünden reiniget; so reiniget sie auch den Büßer von seinen Flecken. Das Feuer der Leidenschaften wird durch die unangenehmen Em-

pfindungen, die die Trübsal in uns hervorbringt, immer mehr gedämpft. Und wie der Gärtner den Baum beschneidet, daß er mehr Frucht bringe: so verwundet der himmlische Vater seinen Geliebten, daß er noch reiner, und seiner Liebe würdiger werde. Alle Züchtigung, sagt der Apostel, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn. Aber darnach giebt sie denen, die durch sie geübt sind, die Frucht der Gerechtigkeit.

Der himmlische Vater geisselt den Sünder, daß er wieder zur kindlichen Liebe zurückkehre: Er geisselt aber auch den Gerechten, damit er noch gerechter werde. „Darum, sagt der nämliche Apostel, achte, mein Sohn! die Züchtigung des Herrn nicht geringe, und laß den Muth nicht sinken, wenn du von Ihm gestrafet wirst. Denn, welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er. Er geisselt einen jeden Sohn, den Er aufnimmt.“ Harret aus in der Züchtigung! Gott zeigt sich euch als Vater. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?

4.

Gott will uns durch die Trüsal für die Zukunft weiser, behutsamer, entschlossener und wachsamer machen. Mancher achtet Gesundheit, Reichthum, Ehre, Menschengunst zu

hoch; er legt auf sie einen zu großen Werth. Wenn er nun die Blüthe seiner Gesundheit, wenn er Geld und Menschengunst auf einmal so schnell, wie Rauch, davon fliegen sieht: da lernt er dasjenige, was ihm so leicht, so schnell, so unvermuthet kann geraubet werden, geringer schätzen. Ein anderer baut auf seine Tugend — er glaubt, sein Herz sey noch so christlichgesinnt, noch so gottergeben — er denkt oft bey sich, ich möchte lieber sterben, als Gott untreu werden. Da verliert sein Nächster ein gar unbedeutendes Spottwort wider ihn. Und dieses unbedeutende Spottwort bringt ihn aus der Fassung; er läßt sich in einen Wortstreit ein; er fängt zu schimpfen an; er beschädigt das Eigenthum seines unschuldigen Beleidigers. Daraus entsteht ein geldfressender Prozeß, wodurch er in die äusserste Armuth geräth. Itzt endlich wird's licht in seiner Seele, und er erkennet die Schwachheit seiner eingebildeten Tugend. Nur durch die Armuth konnten ihm die Augen geöffnet werden. Er wird wachsamer über die Leidenschaften seines Herzens; er wird behutsamer im Umgang; er lernt, was er sonst nicht gelernt haben würde — mit wenigem zufrieden zu seyn, und das Wenige sich durch saure Handarbeit zu verschaffen. Wahrhaft, Trübsal giebt Verstand dem Unverständigen, und Weisheit dem Thoren.

 5. Gott

5.

Gott will uns durch die Trübsal von der Schwäche unsrer Kräfte, von der Ohnmacht menschlicher Hülfe, und von der Vergänglichkeit irdischer Güter recht lebhaft überzeugen. Was wir selbst erfahren, das macht den stärksten Eindruck auf uns; was wir selbst erfahren, das wissen wir wohl am beßten. Niemal empfinden wir unsre Schwachheit inniger, als wenn wir Hülfe nöthig haben, und nach Hülfe schmachten und uns selbst keine Hülfe verschaffen können. Niemal empfinden wir die Ohnmacht menschlicher Hülfe inniger, als wenn wir um Hülfe schreyen, und uns unsre Freunde gern helfen möchten, und nicht helfen können. Niemal empfinden wir die Vergänglichkeit irdischer Freuden lebhafter, als wenn sie augenblicklich von uns fliehen, und nichts als Bitterkeit zurücklassen. Trübsal ist also eine recht menschliche Lehrmeisterinn für Menschen: sie führt den Leichtsinnigen mit Gewalt in die Schule, und lehrt mit Nachdruck.

6.

Gott will uns also durch die Trübsal in der wahren Demuth des Herzens, in dem Vertrauen auf seine allmächtige Hülfe, und in der Geringschätzung aller irdischen Güter stärken und befestigen. Wen die Trüsal nicht demüthi-

demüthiget, den kann wohl nichts demüthigen. Man hält sich gemeiniglich für weiser, mächtiger, als man ist: aber die Trübsal stellt uns unsre Blöße, unsre Dürftigkeit, unsre Thorheit so nahe unter das Angesicht, daß wir sie sehen müssen. Der Stolz blendet uns, daß wir uns für das halten, was wir nicht sind: aber die Trübsal zeigt uns an uns selbst das, was wir sind. Wenn wir einmal auf uns ein Mistrauen setzen: so ist es leicht, daß wir uns zum Vertrauen setzen: so ist es leicht, daß wir uns zum Vertrauen auf Gott erheben. Gott kann uns helfen — Er ist der Allmächtige. Gott will uns helfen — Er ist der Liebende. Gott hört unser Seufzen, und sieht unsern Jammer, und weis unsre Bangigkeit. Er hat das Leiden über uns kommen lassen; Er hat uns feyerlich aufgefodert, daß wir bey Ihm Hülfe suchen sollten. Er hat seinem treuen Diener nahe Hülfe versprochen: „Er hofft auf Mich, Ich will ihn befreyen: er ruft Mich an, Ich will ihn beschützen: er schreyt zu Mir, Ich werde ihn erhören. Ich bin bey ihm in der Noth, Ich werde Ihn erretten; Ich werde ihn verherrlichen." Der liebende Vater macht uns seine Hülfe recht nothwendig, damit wir auf seine Hülfe unser ganzes Vertrauen setzen. Es ist ein köstlich Ding, auf den Herrn hoffen; denn der Herr

hilft zur rechten Zeit. Ist aber die Allmacht Gottes unsre Stütze: warum sollen wir uns auf einen leicht zerbrechlichen Stab, auf Menschenhülfe stützen: warum sollen wir unsre Glückseligkeit in einem schnell verfliegenden Glücksgute suchen? Die Trübsal macht uns also — soll uns wenigst nach der Absicht Gottes mistrauisch auf uns, vertrauensvoll auf den Herrn, und gleichgültig gegen alles Irdische machen. „Verlaßt euch nicht auf Fürsten, auf Menschen, die nicht helfen können. Der Lebensodem verläßt sie; sie werden, was sie waren — Erde. Dann haben alle ihre Anschläge ein Ende."

7.

Gott will uns durch die Trübsal den Glauben an das ewige Leben, an die Unsterblichkeit und Auferstehung zur Nothdurft machen. Es ist kein wahrer Trost für Tiefbekümmerte, außer in dem Glauben an das ewige Leben. Die Trübsal giebt uns Gelegenheit genug, diese Wahrheit an uns selbst zu erfahren. Menschenhülfe giebt einmal keinen dauerhaften Trost: wir können es hundertmal erfahren. Eigne Kräfte sind auch zu ohnmächtig, uns aus allen Drangsalen zu erretten: wir können es an uns und unsern Freunden erfahren. Die Hoffnung des längern Lebens betrügt auch: wir können es an uns und unsern Freunden erfahren.

fahren. Und wenn wir länger leben; so kann die Bitterkeit größer, und der Schmerz tobender werden. Wenn also mit diesem Leben alles ein Ende hat: was erfrischt die matte Seele in der Stunde des heissen Leidens? Nichts, nichts auf der ganzen Erde. Im Gegentheil, wenn dieses Leben nur eine Vorbereitung zum ewigen Leben, der Tod nur eine Ueberfahrt in das ewige Leben ist; wenn die künftige Seligkeit unausbleiblich auf Geduld im Leiden folgt: wenn dieser Leib, der itzt durch Arbeit, Schmerz, Krankheit zerstöret wird, am Tage des Gerichtes herrlich auferstehen wird; wenn der unsterbliche Geist gleich nach dem Tode zu seinem Schöpfer wiederkehrt; O, was kann uns trösten, wenn uns die Gewißheit von diesen trostvollen Grundwahrheiten nicht tröstet: 1) Ich glaube, daß das Leiden dieser Zeit nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Röm. VIII. 18. 2) Dulden wir; so werden wir auch mitregieren. II. Tim. II. 12. 3) Wir wissen, daß der, so den Herrn Jesum auferweckt, auch uns durch Jesum auferwecken wird. II. Kor. IV. 14. 4) Wir warten auf die Ankunft des Heilandes unsers Herrn Jesu Christi, welcher unserm niedern schlechten Leibe eine andere Gestalt geben wird, daß er gleichförmig werde dem Leibe seiner

Klarheit. Phil. III. 21. 5) Wir werden allezeit bey dem Herrn seyn. I. Thessal. IV. 16. 6) Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, das hat Gott denen bereitet, die Ihn lieben. I. Kor. II. 9. 7) Die Knechte Gottes und des Lammes werden von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren. Offenb. XXII. 5. Wenn wir mit lebhaftem Glauben an diese Aussprüche der Wahrheit glauben: so muß uns alles Leiden erträglich, und alle Geduld leicht werden. Gewiß wissen, daß ewige Freuden auf kurze Leiden warten; gewiß wissen, daß ewige Herrlichkeit auf kurze Schmerzen wartet; gewiß wissen, daß, wenn wir mit Christo leiden, wir ewig bey Ihm seyn, und mit Ihm regieren werden — dieß alles gewiß wissen, ernstlich überdenken, und über Leiden, Schmerzen, Elend klagen, ist nicht wohl möglich. Also, wenn wir an das ewige Leben, an die Auferstehung lebhaft glauben: dann kann es uns an Trost, an Seligkeit auch in den äußersten Schmerzen nicht fehlen. Und eben diesen lebhaften Glauben soll uns die Trübsal nach der Absicht Gottes zur Nothdurft machen. Ich sage, zur Nothdurft. Denn so wie uns Speise und Trank wahre Nothdurft ist, nämlich um das Leben zu erhalten: so ist uns auch der Glaube an das ewige

Leben

Leben zur standhaften Geduld im Leiden wahre Nothdurft. Und wie uns der Hunger und Durst zum Essen und Trinken natürlicherweise antreibt: so soll uns auch die Trübsal zum Glauben an das ewige Leben hinleiten; weil wir nur in diesem Glauben Linderung des Schmerzens, und Kraft, geduldig auszuharren, finden können.

8.

Gott will uns durch die Trübsal kämpfen lehren: daß unser Herz geprüft, unsre Tugend geläutert, unsre Treue bewährt, und alles Vollkommene an uns noch vollkommener werde. Gott will uns kämpfen lehren, damit wir überwinden. Denn nur dem Ueberwinder wird die Krone des ewigen Lebens zu Theil. Die Trübsal versucht uns in gewissen finstern Augenblicken zur Ungeduld, zur Muthlosigkeit, zum Mistrauen auf Gott, zum Abfall von Gott. Sie greift uns auf einer gefährlichen Seite an. Wir müssen also kämpfen — wir müssen unermüdet fortkämpfen. **Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben.** I. Tim. IV. 12. Der Glaube an das ewige Leben, die Hoffnung des ewigen Lebens muß uns also stark machen, daß wir überwinden. **Denn wer überwindet, der wird (alles) ererben, und Ich werde sein Gott seyn, und**

er wird Mir ein Sohn seyn. Offenb. XXI. 7. Wer überwindet, (sagt Jesus, Offenb. III. 21.) dem will Ich geben, mit Mir auf meinem Stuhle zu sitzen, wie auch Ich überwunden, und Mich mit meinem Vater auf seinen Stuhl gesetzt habe. — Gott will uns durch die Trübsal prüfen, läutern, bewähren, reinigen. Er stellt diese Prüfung nicht um seinetwegen an: Er ist der Allwissende — Er hat Herz und Nieren in seiner Hand. Nur unsertwegen geschieht alles, was geschieht: wir sollten unser eigen Herz näher kennen lernen. Unser Vertrauen auf Gott soll gestärkt und erwiesen werden: gestärkt, weil es zu unserm Besten gereicht; erwiesen, damit auch andere das Gute an uns im hellen Lichte sehen, nnd hurtig nachmachen. Unsre Treue gegen Gott soll befestiget und offenbaret werden: befestiget, weil es uns heilsam; offenbaret, weil es auch andern heilsam ist. Unsre Absicht soll gereiniget werden, damit wir seliger werden — und die Reinigkeit dieser Absicht soll offenbaret werden, damit auch andere seliger werden. Wie das Feuer Silber, wie der Ofen Gold, so prüft der Herr die Herzen. Sprüchw. XVII. 3. Selig der Mann, der die Versuchung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen versprochen hat, die Ihn lieben.

Jak.

Jak. I. 12. Ausharren, ausharren müssen wir also: damit uns das ewige Leben zu Theil werde. Ausharren müssen wir im Leiden und im Dulden, in der Reinigung und Läuterung unsers Herzens: damit uns Gott als ein wohlgefälliges Opfer annehme; ausharren im Glauben, wie Abraham ausgeharret hat; ausharren im Leiden, wie Job ausgeharret hat; ausharren in der Liebe und in dem Gehorsam, wie Jesus Christus in dem empfindlichsten Schmerzen, in der größten Bangigkeit, in der äußersten Bitterkeit, in der tiefsten Verlassenheit ausgeharret hat.

9.

Gott will uns durch die Trübsal unserm Herrn und Meister Jesu Christo recht ähnlich machen. Jesus Christus mußte leiden, und konnte nur durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen. Luk. XXIV. 26. Jesus Christus mußte leiden, und konnte nur durch Leiden ein vollkommener Mittler werden, der uns als Anführer und Herzog in das Reich seiner Herrlichkeit einführte. Hebr. II. 10. Jesus Christus, wiewohl Er der Sohn war, hat dennoch aus den Dingen, die Er gelitten hat, Gehorsam erlernet. Hebr. V. 8. Jesus Christus hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tod, ja bis zum Tod des Kreuzes gehorsam geworden. Philipp. II. 8. Jesus Christus

stus ist also unser Vorgänger auf dem Wege des Leidens. Warum wollen wir nicht in seine Fußstapfen eintreten? Warum sind wir mit dem himmlischen Vater unzufrieden, wenn Er uns auf dem geraden, kürzesten, sichersten, königlichen Weg, den sein eigner Sohn uns gebahnet hat, in seine Herrlichkeit einführt? Wollen wir etwa Christo in seiner Herrlichkeit nicht ähnlich seyn? Wollen wir nicht dort seyn, wo Jesus Christus, unser Meister und Erlöser, ist? Und wie werden wir dahin kommen, wo unser Meister ist, wenn wir nicht auf dem Wege fortgehen, den Er selbst gegangen ist? Wie werden wir dem Verherrlichten ähnlich werden, wenn wir dem Leidenden immer so unähnlich sind? Das soll ein Christ ja nicht vergessen können: **Gott salbt und weiht mich durch Leiden zum König ein, damit ich einst mit Christo regiere: jedes neue Leiden ist ein neuer Staffel zur neuen Herrlichkeit.**

10.

Gott will uns durch die Trübsal ganz von dem Irdischen losreissen, und ganz an sich allein anheften. Die Trübsal soll in uns wahr machen, was Paulus ohne Pralerey von sich sagen konnte: **Es sey fern von mir, daß ich mich rühme, als nur in dem Kreuz unsers**

sers Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt. So wenig ein Gekreuzigter, ein am Kreuz Erstorbener, an der Welt einen Antheil nehmen kann: so wenig soll ein Christ daran Antheil nehmen. Ein Christ ist bestimmet, die reinsten Freuden im Himmelreiche Gottes zu genießen: was soll er den unlautern Freuden der Erde nachhängen? Nach diesen reinen Himmelsfreuden will der Herr des Himmels in uns eine Sehnsucht erwecken: darum giebt Er uns die Bitterkeit der irdischen Freuden, in der Stunde der Trübsal, zu verkosten. Wie die Mutter ihr Kind durch Wermut von der Muttermilch entwöhnet, weil es doch einmal entwöhnt seyn muß: so will uns die mütterliche Fürsehung durch Widerwärtigkeiten die irdischen Freuden eckelhaft, und die himmlischen schmackhaft machen. Die Trübsal soll uns dahin bringen, daß wir Gott als den einzigen und größten Schatz unsers Herzens lieben, und allen andern Schätzen vorziehen. Die Trübsal soll uns die Empfindungen des heiligen Sängers in das Herz und in den Mund legen: **Du nimmst mich auf. Wen hätt' ich im Himmel, und wer wäre mir auf Erde werther, als Du? Und wenn mir Leib und Seele verschmachten; so bist Du, Gott! meines Herzens Trost, Du mein Fels, und ewig**

ewig mein höchstes Gut. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Meine Zuversicht setz' ich auf den Herrn; alle deine Thaten will ich erzählen." Psalm LXXII.

11.

Gott will uns den vertraulichen Umgang mit sich durch die Trübsal nothwendig, und das Gebet zum liebsten Geschäfte machen. Er schneidet uns aus weiser Vaterliebe alle menschliche Hoffnungen wie einen Faden ab, damit wir zu seinem Herzen, das uns allezeit offen steht, unsre Zuflucht nehmen. Er nimmt uns das Brod, damit wir darum bitten. Er schließt uns die Thür zu, damit wir anklopfen. Er verweilt mit seiner Hülfe, damit wir anklopfen. Er verweilt mit seiner Hülfe, damit wir vertraulicher und dringender zu Ihm schreyen. Er entzieht uns oft unsre guten Freunde, damit wir bey Ihm suchen, was wir sonst nirgends finden, den treuesten, mächtigsten Freund. Er sendet uns oft eine Bangigkeit, damit wir bey dem Freude suchen, der allein unser Herz über alles erfreuen und allein sättigen kann. Daher ist es Vorschrift der Weisheit: Ist jemand unter euch traurig, der bete. Jak. V. 14. Habe deine Lust an dem Herrn, so giebt Er dir, was dein Herz begehrt. Psalm XXXVI. 4.

12.

Gott will uns durch die Trübsal einen zwar ungestümen, aber heilsamen Erinnerer an Tod, Gericht und Ewigkeit verschaffen. Die beßte Vorbereitung zum getrosten Sterben ist der christliche Wandel. Wir sind hier, um zu säen — und wir werden dort einärnten, was wir hier gesäet haben. Der Tod ist also der Uebergang aus dem Lande der Arbeit in das Land der Aernte — der Uebergang aus dem Lande der Vorbereitung in das Land des Genusses. Wir können uns nicht zu oft an diesen vielbedeutenden Augenblick erinnern, weil uns diese Erinnerung allemal weiser und heiliger machen kann, und machen soll. Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen: auf daß wir klug werden. Die Trübsal giebt uns Gelegenheit und Antrieb genug, zu bedenken, daß wir sterben müssen. Wenn der Kranke seine Leibeskräfte vor seinen Augen schwinden sieht; wenn überhaupt jeder Unglückliche die Unbeständigkeit menschlicher Dinge handgreiflich erfährt: so kann der Gedanke niemals fern seyn: Sieh! alles wird abgenutzt, alle irdische Freude eilt zu ihrem Ende. Selbst dieser irdische Leib, den ich trage, diese Hütte wird mit jedem Augenblicke baufälliger. Der Tod schleicht schon in den Gliedern — auf einmal

ist der Faden abgeschnitten. Auf den Morgen folgt der Abend, auf Ehre Spott, auf Reichthum Dürftigkeit, auf Gesundheit Krankheit — und auf das Leben der Tod — und auf den Tod das Gericht. Diese Erinnerung soll uns aufmuntern, keinen Augenblick vorübergehen zu lassen, ohne in demselben etwas für die Ewigkeit zu arbeiten. Und diese Erinnerung ist eben auch eine Wohlthat der Trübsal, des Kummers. Der Kummer, den der liebe Gott über uns kommen läßt, ist ein treuer Wecker zur Arbeit, damit wir einst mit Jubel einärnten, was wir hier mit Thränen aussäen; ein treuer Wecker zum Kampf, damit wir die Krone erstreiten, die nur dem siegenden Kämpfer zu Theil wird; ein treuer Wecker zur Ausrottung aller sündlichen Neigungen, damit wir in dem Gerichte Gottes Ehre, Preis und Unsterblichkeit empfangen; ein treuer Wecker zur Geduld und zum Gebet, damit wir die Hoffnungen des Christen jenseits des Grabes nicht verlieren. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Darum wachet; denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde, in welcher der Sohn des Menschen kommen wird. Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ So redet die Trübsal zu uns. Wehe

uns, wenn wir gegen diese heilsamen Ermahnungen unser Ohr und Herz verschließen!

13.

Gott will durch die Tübsal dem unvollkommenen Christen ein wahres Reinigungsfeuer schon in diesem Leben verschaffen. Was nicht rein ist, kann nicht selig werden. Dank also dem lieben Gott, daß Er uns durch Widerwärtigkeit reiniget: damit wir zur Seligkeit geschickter werden. „Wahrlich, sagt das Büchlein von der Nachfolgung Christi, ein großes und heilsames Reinigungsfeuer hat der Geduldige, der Beleidigungen duldet, und mehr die Sünde des Beleidigers, als das Unrecht seiner Beleidigung beweinet; der für seine Gegner gern betet, und ihnen von ganzem Herzen verzeiht; der hurtig andre um Vergebung bittet, und sich leichter zum Erbarmen, als zum Zürnen bewegen läßt; der sich selbst Gewalt anthut, und sein Fleisch dem Geist zu unterjochen immerdar fortarbeitet. O, es ist besser, sich itzt von Sünden reinigen, und davon losreissen, als die Reinigung in die Ewigkeit hinüber versparen."

14.

Gott will durch die Trübsalen, die seine Diener um der Gerechtigkeit willen dulden, ihrer Heiligkeit die höchste Vollkommenheit

verschaffen, und die Kraft des Christenthums an ihnen beweisen. Wenn wir das geduldig leiden, was wir durch unsre Sünden verdienet haben: so ist es für einen Christen noch nichts Großes. Aber, wenn wir unverdiente Leiden dulden — und deswegen dulden, weil wir das Reich Gottes und Christi, Tugend und Wahrheit durch Wort und That befördern — und nicht nur ohne Murren und Zagen dulden, sondern so christlichgroßmüthig dulden, daß wir dieses Leiden als die größte Gnade Gottes ansehen, und uns dieser Gnade Gottes mit redlichem Herzen rühmen: dann offenbaret sich die Geduld des Christen, und die Kraft des Christenthums auf die herrlichste Weise. Der Christ sieht das unverdiente Leiden um der Gerechtigkeit willen als eine Gnade Gottes an. Das ist der Ausspruch des Apostels Petrus in seinem ersten Briefe: „Dieß ist eine Gnade, wenn einer um des Gewissens willen (weil er sein Gewissen vor Gott rein bewahret) Traurigkeiten erduldet, und Unrecht leidet. Denn was ist das für ein Lob, wenn ihr um Missethaten willen mit Fäusten geschlagen werdet, und es erduldet? Wenn ihr aber um des Rechtthuns willen leidet, und es erduldet — das ist eine Gnade bey Gott. Denn dazu seyd ihr berufen; weil auch Christus für uns gelit-

ten

ten hat, und euch ein Vorbild gegeben, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. — Vergeltet Böses nicht mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet dagegen, und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen ererbet. — So ihr um der Gerechtigkeit willen leidet, seyd ihr selig. — Denn es ist besser, daß ihr, wenn es Gottes Wille ist, leidet um des Rechtthuns willen, als wegen der Missethat. Denn auch Christus ist einmal für unsre Sünden gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er uns Gott zuführte. — Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat; so bewaffnet euch mit dem nämlichen Gedanken (zieht auch ihr die geduldigen Gesinnungen Christi als einen Panzer gegen alle Widerwärtigkeiten an). Denn wer am Fleisch gelitten, der hat aufgehört zu sündigen (wer um der Gerechtigkeit willen Verfolgungen aussteht, der wird sich nimmer so leicht durch die Annehmlichkeiten der Sünde verführen lassen.) Lasset euch also, ihr Geliebte! die Bewährung durchs Feuer (die Verfolgungen, die euch zur Prüfung und Läuterung eures Glaubens widerfahren) nicht befremden; sondern freuet euch, daß ihr der Leiden Christi theilhaftig seyd: auf daß ihr auch in der

Offenbarung seiner Herrlichkeit frohlocken könnet. Wenn ihr wegen des Namens Christi geschmähet werdet; so seyd ihr selig. Denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruhet auf euch. Darum leide niemand unter euch als ein Menschenmörder oder Dieb oder Uebelthäter. — Leidet aber jemand als ein Christ; so schäme er sich nicht, und preise Gott dafür."

So redete Petrus, der gewiß den Geist Gottes hatte. Als eine Gnade, als eine Wohlthat Gottes, als eine Berufssache soll der Christ das Leiden um Christi willen ansehen. Freuen soll er sich, daß er itzt an dem Leiden Christi Theil nimmt, und einst an der Herrlichkeit Christi Theil nehmen wird. Gott soll er preisen, weil Er ihn seinem Sohn ähnlich macht. Ganz nach diesem Geist redet auch Paulus: Wir rühmen uns auch der Trübsal, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld, die Geduld Prüfung, die Prüfung Hoffnung hervorbringt; die Hoffnung aber nicht zu Schanden werden läßt: weil die Liebe Gottes durch den heiligen Geist, den wir empfangen haben, in unsern Herzen ausgegossen ist." Nur der Christ, nur der vollkommene Christ kann sich zu dieser Freudigkeit im Leiden aufschwingen. Da, da offenbart

sich die Kraft des Evangeliums. Da zeigt sich die Stärke des Glaubens an Jesum Christum. Leiden wegen seines Herrn, und sich dieses Leidens freuen, und dieser Freude wegen rühmen — das kann nur der Christ.

Wenn wir den großen Aposteln Petrus und Paulus nicht glauben: so glauben wir doch ihrem Meister Jesus Christus. Er hat's zuvor gesagt: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich.

15.

Gott will in uns durch die Trübsal die allerlebendigste Sehnsucht nach der ewigen Seligkeit, und zugleich die allerzuversichtlichste Erwartung dieser ewigen Seligkeit hervorbringen. Der Schöpfer hat in uns einen lebendigen Trieb nach Seligkeit hineingelegt. Nur kennen wenige das rechte Ziel, die wahre Seligkeit, und noch wenigere gehen den geraden Weg zur Seligkeit. Daher ist es für uns ein großes Glück, wenn wir aus Erfahrung lernen, daß wir nur in Gott die wahre Seligkeit finden können. Es ist für uns ein großer Segen, wenn wir aus Erfahrung lernen, daß unser Herz so lange unruhig ist, bis es in Gott ruhe; daß wir nicht im Reichthum, nicht in Vergnü-

gungen der Sinne, nicht in Lobpreisungen der Sterblichen, nicht in der Freundschaft mit guten Menschen, sondern in Gott, in Gott allein, wahre, dauerhafte Ruhe finden können. Wenn wir nun durch die Trübsal erfahren, daß alles Vergnügen, das wir hier genießen, flüchtig, und nicht hinlänglich sey, unser Herz zu sättigen: dann entsteht das lebendige Verlangen, die Seligkeit dort zu suchen, wo sie allein zu finden ist. Dieses lebendige Verlangeu wird noch desto lebendiger, je größer die Trübsalen, und je lebhafter die Betrachtungen der künftigen Seligkeit sind. Und gerade das allerlebendigste Verlangen nach der ewigen Seligkeit sucht der liebende Gott in uns durch Trübsal hervorzubringen. Er sucht uns das Gegenwärtige bitter zu machen, damit uns das Zukünftige süßer werde. Wirklich waren auch alle treue Diener Gottes, die die größten Bitterkeiten dieses Lebens ausgetrunken hatten, allemal von der lebendigsten Sehnsucht nach der Süßigkeit des ewigen Lebens angeflammet. Wo ist eine Trübsal, die z. B. Paulus nicht ausgestanden? Wer hat sich aber auch nach der ewigen Freude mehr gesehnet, als Paulus? „Wir leiden allenthalben Trübsal, sind seine Worte, aber wir ängstigen uns nicht: uns ist bange, aber wir verzagen nicht: wir leiden Verfolgung, aber wir

werden nicht verlassen: wir werden niedergedrückt, aber wir kommen nicht um: wir tragen allezeit das Sterben Jesu in unserm Leib herum, daß auch das Leben Jesu an unserm Leib offenbar werde. — Wir wissen, daß der, der Jesum von den Todten auferweckt, auch uns durch Jesum auferwecken, und uns mit euch darstellen wird. — Darum werden wir nicht müde, sondern, obgleich unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die augenblicklich, und eine leichte Last ist, schafft uns eine ewige und unermeßlich große Herrlichkeit — uns, die wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich: was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wir wissen, daß wir, wenn unser irdisch Haus dieser Hütte (der Leib nämlich) zerbrochen wird, einen Bau haben, von Gott erbauet — ein Haus, nicht mit Händen gemacht, sondern ein ewiges Haus im Himmel. (Darum) seufzen wir, und sehnen uns darnach, daß wir mit unsrer Behausung im Himmel überkleidet werden. — Wir sind gutes Muths allezeit, und wissen, daß wir, so lang wir in dem Leib zu Hause sind, als

Pilgrime noch nicht bey dem Herrn daheim sind. Denn wir wandeln noch im Glauben, und nicht im Schauen. Wir sind aber gutes Muths, und haben vielmehr Lust, ausser dem Leibe zu wallen, und bey dem Herrn daheim zu seyn."

Dieses Verlangen außer dem Leibe zu wallen, und bey dem Herrn daheim zu seyn — was ist es anders, als das Verlangen nach der ewigen Seligkeit? Der nur auf das Unsichtbare Acht hat; der nur bey dem Herrn im Himmel daheim seyn will; der den Leib verlassen, und zum Herrn wallfahrten will: der hat ein wahrhaft großes Verlangen, selig zu seyn. Aber nicht nur Sehnsucht nach der Seligkeit — auch die zuversichtlichste Erwartung dieser Seligkeit ist eine gewisse Frucht der Widerwärtigkeiten, die mit christlichem Heldenmuth erduldet werden. Man spricht so vieles über die Zeichen der Auserwählung zur Seligkeit, und es ist doch kein sicheres, als die christliche Standhaftigkeit im Leiden, und die unveränderlichste Treue gegen Gott in den äußersten Drangsalen. Wer seinen Herrn in der Stunde der Trübsal nicht verläßt: wie könnte den der Herr verlassen? Wer im Ausharren seine Treue gegen Gott beweiset, gegen den wird auch Gott seine Treue im Belohnen, im Vergelten beweisen. Die christliche Geduld

ist also ein gültiger Beweis, daß wir Gott wie unsern Vater von ganzem Herzen lieben — und ein Unterpfand, daß wir die Seligkeit der Kinder Gottes ererben werden. Wer soll uns verdammen? Gott, aus dessen Hand wir den Kelch des Leidens dankbar empfangen? Christus, der durch Geduld sich die Herrlichkeit, und uns die Seligkeit erworben? Wer soll uns verdammen? der Vater, den wir durch unsre Ergebung in seinen Willen als gehorsame Kinder preisen? der Sohn, dessen Beyspiele wir durch Leiden und Dulden nachahmen? Wer soll uns verdammen? der Vater, der uns Sündern den Sohn, und mit dem Sohn alles geschenkt? Der Sohn, der sich für uns Sünder dahingegeben? Christliche Geduld ist lebendige Liebe Gottes — und lebendige Liebe Gottes läßt uns nicht zu Grunde gehen. Die Hoffnung des Geduldigen steht auf einem unbeweglichen Fundament: „Wir wissen, sagt der nämliche Apostel, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. — Die Er vorhergesehen, die hat Er auch zum voraus verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohns gleichförmig seyn sollten: damit Er der Erstgebohrne aus vielen Brüdern sey. Die Er aber dazu verordnet hat, die hat Er auch berufen; die Er berufen, die hat Er auch gerechtfertigt: die Er gerecht-

rechtfertigt, die hat Er auch verherrlicht. Was wollen wir denn hiezu sagen? Ist Gott für uns: wer mag wider uns seyn? Der auch seines Sohnes nicht geschonet, und Ihn für uns alle dahingegeben: wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles geschenkt haben? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist's, der da gerecht macht: wer will verdammen? Christus ist's, der gestorben ist, der auch von den Todten auferweckt worden, der auch sitzt zur Rechten Gottes, und für uns bittet. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? Angst? Hunger? Blöße? Verfolgung? Schwert? — In all diesem überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß uns weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, weder Gewalt noch Stärke, weder Gegenwart noch Zukunft, weder Höhe noch Tiefe, noch ein ander Geschöpf, von der Liebe Gottes, die ist in Christo Jesu unserm Herrn, scheiden kann."

Diese Gedanken kann niemand besser auf sich anwenden, als der seine Liebe gegen Gott und Christum durch standhafte Geduld bezeuget. Wer leidet, wie Christus gelitten hat, der wird dem Bilde Christi gleichförmig. Und wer dem Eben-

bilde

bilde Jesu Christi ähnlich wird, der gehört ganz gewiß unter die Auserwählten, die der Vater vorher erwählet, berufen, gerechtfertiget hat, und einst verherrlichen wird. Der im Leiden ausharret, wie Paulus ausgeharret, der kann am Ende seines Leidens und seines Lebens ihm das unvergeßliche Trostwort nachsprechen: „Ich werde schon aufgeopfert. Die Zeit meiner Auflösung ist nahe. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe in Treue und Glauben ausgehalten. Uebrigens ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir der Herr geben wird an jenem Tage, Er, der gerechte Richter — nicht nur mir, sondern auch denen, die seine Ankunft lieb haben."

16.

Gott will uns durch die Trübsal zu mitleidigen und erfahrnen Helfern in fremden Drangsalen machen. Wer selbst nie aus dem Becher der Trübsal getrunken, der kann sich nicht so gut in die Lage des Nothleidenden versetzen. Wer selbst nie eine Thräne des Kummers geweinet, der weis nicht recht, wie es dem zu Herzen sey, der um Hülfe weinet. Wer selbst nie in einer dringenden Noth um fremde Hülfe geflehet, und fremde Hülfe erfahren, der weis nicht

nicht recht, wie süß es sey, mit dem Leidenden zu leiden — und wie köstlich, die Last des Leidens dem Gedrückten zu erringern. Jesus Christus selbst, unser vollkommenstes Muster, der Erstgebohrne in allem, hat nicht nur die gewöhnlichen Mühseligkeiten dieses Lebens, sondern auch die außerordentlichsten Leiden ausgestanden: damit Er, wie sein Apostel sagt, ein erfahrner, mitleidiger Helfer seiner hülfsbedürftigen Brüder würde.

Haben wir etwa diese Uebung nicht nöthig? Ist es nicht heilsam für uns, daß uns Gottes weise Führung in die Umstände bringt, worinn wir Mitleiden und Barmherzigkeit, und Geschicklichkeit zu helfen, lernen können? Sollen wir da nicht mit Willigkeit lernen, was uns und dem Nächsten so nützlich ist? Jesus Christus hat die Barmherzigen selig gepriesen, weil sie Barmherzigkeit erlangen werden: ist es uns nicht erwünschlich, daß wir durch Erfahrung lernen, barmherzig, oder was eines ist, selig zu werden? Wenn unser Herz bey der Noth unsrer Brüder (und alle leidende Menschen sind unsre Brüder) ungerührt bleiben kann: so dürfen wir uns nicht rühmen, irgend einmal nach christlicher Weise ein Leiden erduldet zu haben. Wer in seinem Leiden noch kein Mitleiden gegen Leidende

dende gelernt hat, der versteht noch nicht die Kunst, christlich-vollkommen zu leiden.

Aber selig der Mann, der unter dem Druck seiner Leiden die Hartherzigkeit gegen fremdes Elend überwunden, und ein zartes, mitleidvolles Herz erhalten hat. Wie mächtig wird er den Trostlosen trösten! wie thätig dem Hülflosen helfen! wie schonend den Fehlenden richten! wie geduldig den Schwachen tragen! wie klug dem Unentschlossenen rathen! wie sanft dem Weinenden die Thräne am Auge trocknen!

17.

Gott will uns durch die Trübsal zum Muster der christlichen Geduld, und zum Vorbilde der himmlischen Freudigkeit im Leiden, für andere machen. Er will durch unser Beyspiel andere belehren, ermuntern, stärken, bessern, heiligen, beseligen. Der Vater im Himmel will, daß die Werke seiner guten Kinder auf Erde allgemein und überall leuchten sollen. Unter den hellleuchtenden Werken der Kinder Gottes auf Erde, zeigt sich die christliche Geduld in besonderm Schimmer. Es geschieht nicht selten, daß ein kalter Christ sehr vieles und schönes von der Geduld in Predigten höret, und in Büchern liest, ohne das ungeduldige und mürrische Wesen abzulegen. Allein, was Predigten und

Bücher nicht vermögen — das vermag oft der Anblick eines leidenden Christen, der sein Leiden als eine Gabe Gottes ansieht, und im Leiden Gott als seinen Wohlthäter preiset. Hat doch Jesus Christus hauptsächlich auch darum gar so unausstehliche Schmerzen ausgestanden, um uns ein Beyspiel der duldenden Unschuld, und der gottpreisenden Geduld zu geben. Sollten wir es uns nicht auch zur Ehre rechnen, daß auch wir für unsre Brüder, für die Jesus Christus gestorben ist, ein nachahmungswürdiges Beyspiel der Geduld werden können?

18.

Gott will uns überhaupt durch die Trübsal die größten Hindernisse der wahren, ewigen Glückseligkeit aus dem Wege räumen, und die tauglichsten Mittel, sie zu erwerben, an die Hand geben. Das größte Hinderniß, das uns das Seligwerden immer schwerer macht, ist ohne Zweifel das Bestreben der Seele, nur in sinnlichen, sichtbaren, vergänglichen Gütern die wahre Glückseligkeit zu finden — in Dingen, die unser Herz nicht beruhigen können. Durch dieses unermüdete Bestreben entfernen wir uns immer weiter von dem geraden Wege zur Seligkeit. Denn der gerade Weg zur Seligkeit ist das Geringschätzen des Vergäng-

gänglichen, und das Hochachten des Ewigen. Wenn wir nur den irdischen Vergnügungen nachjagen, und so manches irdische Vergnügen erjagen: dann werden wir in dem gefährlichen Irrthum noch mehr bestärkt, als wenn wir wirklich auf dem rechten Wege zur Seligkeit wären. Wenn uns aber statt der erwünschten Vergnügungen nichts als Trübsal begegnet: dann wachen wir aus dem Taumel auf, und begreifen wider unsern Willen, daß wir den betretenen Weg verlassen, und einen andern antreten müssen, wenn wir wahrhaft glückselig werden wollen. Wir greifen nach dem Ewigen, weil uns das Zeitliche nicht sättigen kann. Wir jagen dem Unsichtbaren nach, weil uns das Sichtbare nicht befriedigen kann. Die Trübsal stürzt also den größten Feind unsers Heils, nämlich die blinde Hochachtung des Vergänglichen. Sie giebt uns aber auch das beßte Mittel an die Hand, das Geschäft unsers Heils in Ordnung und Sicherheit zu bringen. Dieses Mittel ist unstreitig der lebendige, thätige Glaube an Gott und Jesum Christum: ein Glaube, der uns zu guten Werken Muth und Kraft giebt; ein Glaube, der uns im Leiden geduldig, im Hoffen heldenmüthig, und in der Liebe unüberwindlich macht. Zu diesem Glauben führt uns Gott durch Trübsalen, durch bittere, aber heilsame Erfahrungen,

daß wir nur durch diesen Glauben heiter, zufrieden, selig werden können.

Alles also, was sich von den liebevollen Absichten sagen läßt, die Gott dadurch, daß Er Widerwärtigkeiten von allerley Art über uns kommen läßt, zu erreichen sucht, kommt auf dieß Einzige hinaus: Er will unser Beßtes; Er will unsre Seligkeit; Er will uns besser, weiser, frömmer, heiliger, seliger machen; Er schlägt aus Liebe. Wo ist ein Leidender, ein Kranker, ein Verachteter, ein Dürftiger, ein Sterbender, den dieses Wort nicht aufrichtet: die Verachtung, die mir wehe thut; die Armuth, mit der ich ringe; der Tod, mit dem ich kämpfe — alles Uebel kommt von dem Herrn, und wird mir gewiß zum Beßten, wenn ich nur will. So trostvoll aber dieses Wort immer seyn mag: so höre ich es doch am liebsten aus dem Munde des Apostels Petrus: „Der Gott aller Gnade, der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu berufen hat — dieser Gott wird euch nach einem kurzen Leiden erneuern, feststellen, stärken, gründen.“

Noch

Noch
ein Wort des Trostes für Leidende.

1. Kein Leiden ist so schwer, keine Trübsal so bitter, für die uns das Evangelium nicht Trost und Erquickung verschaffen kann. Das ist die erste Wahrheit, die uns aufmerksam auf die Lehre des Evangeliums, und geschickt zur Tröstung des Evangeliums machen soll. Glaube es also, mein Herz! — du wirst es selbst erfahren; glaube es nur: für jede Wunde einen Balsam, für jeden Schmerz eine Linderung, für jede Qual eine Erleichterung hat Jesus Christus dir zubereitet.

Alle Tröstungen, die uns in diesem Leben können zu Theil werden, liegen in diesem einzigen Trostwort: Den Gottliebenden dienen alle Dinge zum Beßten. Und dieß ist die zweyte Wahrheit, die Trostwahrheit selbst, die allen kranken Herzen Heilung verschaffen kann. Den Gottliebenden dienen alle Dinge zum Beßten: jedes Wort eine Tröstung. Alle Dinge dienen uns zum Beßten. Also deine Armuth, o Armer! deine Verachtung, o Verachteter! deine Krankheit, o Kranker! dein Wanken und Fallen, o Schwacher! dein Sündigen, o Sünder! — alles dienet zum Beßten, wenn wir uns um die Liebe Gottes ernstlich umsehen. Deine Armuth

muth wird dir einen Reichthum geben, den kein Rost frißt, und kein Dieb raubt, und kein Feuer verzehrt. Deine Verachtung wird dich mit unsterblicher Ehre krönen vor dem ganzen Menschengeschlechte. Deine Krankheit wird dir durch die Herrlichkeit des neuauflebenden, nimmer verweslichen, unaussprechlich glänzenden Leibes vergütet werden. Dein Wanken und Fallen wird dich stark und unbeweglich, und dein Sündigen wird dich zur größern Freude der Engel machen. Alle Dinge dienen denen, die Gott lieben, zum Beßten. **Gott lieben** — seht das einzige Bedingniß, das von uns gefodert wird! — Gott lieben macht alles Böse zur Quelle des Guten. Den Gottliebenden wird die Armuth bereichern; den Gottliebenden wird die Verachtung verherrlichen; den Gottliebenden wird die Krankheit erfreuen; den Gottliebenden wird das Wanken, Fallen, Sündigen zur höhern Seligkeit befördern. Den Gottliebenden dienen alle Dinge zum Beßten. Denn Gott ist's, der alle Dinge zu unserm Beßten leitet. Er ist der Herr; Ihm dienet alles zu unserm Beßten; in seiner Hand werden alle Dinge lauter Werkzeuge zu unsrer Seligkeit. Alles dienet zu unserm Beßten, alles hilft mit, alles trägt bey. Alles wird ein Mittel zu unserm Beßten; Gott ist es eigentlich, der uns selig macht. Alles dient zu unserm

Beß-

Beßten. Also besser wird's mit uns werden, als es itzt ist, wenn wir Gott lieben. Unsre Traurigkeit wird in Freude, und unser Jammer in Seligkeit übergehen. Zu unserm Beßten. Recht gut wird's mit uns werden, und dadurch recht gut werden, daß wir die Bitterkeiten mit Liebe austrinken, und die Beschwerden mit Geduld tragen. Den Gottliebenden dienen alle Dinge zum Beßten. Ohne diese Bitterkeiten würde uns diese Freude, ohne diese Beschwerden würde uns diese Seligkeit, ohne diese Aussaat würde uns diese Aernte nicht zu Theil werden.

2. Die Geschichte Josephs setzet diese Trostwahrheit ins helle Licht. Als seine Brüder den boshaften Anschlag wider ihn verabredeten: als sie ihn mit Mörderhänden griffen: ohne Erbarmen in eine Cisterne hinabwarfen; ohne Erbarmen den gewinnsüchtigen Fremdlingen als einen Sklaven verkauften; als er die Frau seines Herrn durch Keuschheit zur Rache erbitterte; als er, wie der undankbarste Betrüger seines Wohlthäters, ins Gefängniß geworfen ward — wer hätte es da von ferne vermuthen können: dieser Joseph — dieser vom Vater als ein Todter beweinte, von den Brüdern verkaufte, bey seinem Herrn in die höchste Ungnade gefallene, gefangene, vergessene

Jüngling — wird einst noch Aegyptens Herr und Retter; wird einst seines grauen Vaters Stab und Trost; wird einst der Wohlthäter seiner lieblosen Brüder und ihrer Kinder seyn. Und sieh! er wird's — und er wird's durch eben die Wege, die ihn am weitesten davon zu entfernen scheinen. Er wird ein Sklave, ein Gefangener — und wird durch Sklavendienste und Gefängniß Herr, Retter, König. **Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Beßten.**

3. Die Geschichte unsers Herrn setzt diese Trostwahrheit ins hellste Licht. Als der arme, verachtete Nazarener mit zwölf Galiläern in Judäa herumreisete; als Er am Oelberg in der bängsten Mitternachtstunde unter dem heisesten Todeskampf auf der Erde da lag; als Er von Gerichtsknechten ergriffen, gebunden, fortgeführt wurde; als Er in Kaiphas Pallast beschimpft und verleumdet da stand; als Er gegeisselt, mit Dornenkron und Stab und Mantel verspottet wurde; als Er durch die vollgedrängte Gassen Jerusalems zur Richtstätte ausgeführt, da losgebunden, entkleidet, niedergeworfen, aufs Kreuz angenagelt, und erhöhet ward; als Er schweigend zwischen Mördern hieng, und das Haupt herab senkte, und verschied; als Er herabgenommen,

und in Leinwand gewickelt wurde; als Er sprachlos, kalt, erstarrt im Grab lag ... ach! wenn wir diesen Jesus von Nazaret in all diesen Umständen mit Augen gesehen hätten; wenn wir Augenzeugen seines Herumreisens, seines Todeskampfes, seiner Gefangennehmung, seiner Verurtheilung, seiner Verhöhnung, seiner Ausführung zur Richtstätte, seiner Kreuzigung, seines Geistaufgebens, seiner Grablegung gewesen wären, und von dem großen Rathschluß Gottes nichts gewußt hätten: wer, wer hätte auch nur von Ferne vermuthen dürfen: Sieh! dieser Gefangene, dieser Verurtheilte, Hingerichtete wird wieder lebendig werden; wird in den Himmel aufgenommen werden; wird erhöhet werden über alle Fürstenthümer, Gewalt und Herrschaft; wird einen Namen empfangen über alle Namen: Sieh! dieser Verurtheilte wird Richter aller Lebendigen und Todten; dieser Todte wird Auferwecker aller Todten; dieser Gefangene wird König aller Könige; dieser Erniedrigte wird der Erhöhte über alle Himmel: dieser Verachtete wird der Angebetete von Menschen und Engeln; dieser Geplagte der Seligste aller Seligen; dieser Hülflose der Helfer aller Hülflosen; dieser Sterbende der Ueberwinder des Todes; dieser Verwundete das Heil der Welt; dieser Jesus von Nazaret in Knechtsgestalt — der Herr werden?

Wer hätte so etwas vermuthet? und so geschah's. Um in der Höhe zu herrschen, mußte Jesus in der Tiefe leiden. Jede Aufopferung, jede Mühe, jede Thräne, jeder Blutstropfe, jede Lästerung, jede Wunde und Beule, jeder Dornstich und Hammerschlag — alles, alles mußte dienen zur künftigen Herrlichkeit. Seine Unterdrücker halfen zu seiner Erhöhung; seine Kreuziger setzten Ihm die Krone aufs Haupt, ohne daß sie es wußten und wollten. Aber sie mußten. Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Beßten.

4. Itzt begreif ich es, daß den Gottliebenden alles zum Beßten dient. Das Kreuz führt zum Thron; der Kerker führt zum Thron. Durch das Leiden kam Joseph in seine Herrlichkeit; durch das Leiden kam Jesus Christus, das Haupt der Gemeine, in seine Herrlichkeit. Joseph liebte den Gott seiner Väter mehr, als alle Reitze der Wollust — und darum, weil ihm Gott lieber war, als alles, mußte ihm alles zu seinem Beßten dienen. Jesus Christus liebte seinen Vater mehr, als sein Leben — und darum, weil Ihm der Wille seines Vaters lieber war, als alles, mußte Ihm alles zu seinem Beßten dienen.

Also auch mir, wenn ich Gott über alles liebe — auch mir wird alles zu meinem Beßten die-

dienen. Krankheit und Gesundheit, Reichthum und Armuth, Hochachtung und Verfolgung, Bitterkeit und Süße, Leben und Sterben — alles wird mir zu meinem Beßten dienen.

An diese Wahrheit will ich glauben, bis ich sie erfahre. An Gott will ich mich halten, und dann alles geschehen lassen, was geschieht: weil doch alles, was geschieht, zu meinem Beßten dienen wird. In Liebe will ich tragen, was ich zu tragen habe — und thun, was ich thun kann — und erwarten, was immer geschehen mag. Denn ich weiß gewiß: den Gottliebenden dient alles zum Beßten.

In der Stunde der Trübsal.

(Nachfolgung Christi 3. B. 29. Kap.)

1. Herr! ewig sey dein Name gelobt und gepriesen, der Du diese Trübsal über mich hast kommen lassen.

2. Ihr zu entgehen ist mir unmöglich. Nothwendig muß ich meine Zuflucht zu Dir nehmen: damit Du mir beystehest, und alles zu meinem Beßten lenkest.

3. Herr! itzt schmachte ich in großer Trübsal; mir ist nicht wohl um mein Herz, und schwere Plagen liegen auf mir.

4. Und itzt, lieber Vater! was soll ich sagen? Im Gedränge von allen Seiten her befinde ich mich: rette Du mich aus dieser Stunde.

5. Du hast eben deswegen dieses Leiden über mich kommen lassen, damit Du verherrlichet werdest, wenn ich so tief erniedriget, und durch Dich gerettet seyn werde.

6. Herr! laß es Dir gefallen, mich herauszureissen aus der Noth: denn arm bin ich. Was kann ich thun, und wo will ich hingehen ohne Dich?

7. Geduld, o Herr! verleih mir auch dießmal. Mein Gott! sey Du meine Hülfe — und zittern würde ich nicht, stürzte auch die schwerste Last über mich.

8. Was soll ich inzwischen sagen? Herr! dein Wille geschehe: ich habe sie wohl verdienet, diese Züchtigung, diese Beklemmung.

9. Ich muß also ausdauern (und o, daß es mit Geduld geschehe!), bis das Wetter vorübergangen, und es mit mir besser ist.

10. Deine allmächtige Hand ist immer stark genug, diese Versuchung von mir wegzutreiben, oder wenigst ihren Angriff so zu mildern, daß ich nicht gänzlich unterliege. Du hast es ja schon recht oft so mit mir gemacht, Du mein Gott! meine Barmherzigkeit!

11. Je schwerer es mir wird, in dieser Noth auszuhalten, desto sichtbarer, desto erfreuender wird mir die Hülfe deiner Allmacht seyn. (Alle werden ausrufen: da ist der Finger des Allerhöchsten.)

Dieses Gebet ist voll christlicher Gesinnungen. Man muß selbst in der Stunde der Trübsal seyn — selbst so christlich denken, wie der Verfasser dieses Gebetes, wenn man die ganze Stärke dieser Trostgründe empfinden will. Ich bitte jeden, der dieses Gebet gelesen hat, es nochmal zu lesen, und mit ganzer Seele nachzusprechen. Alle **Beweggründe** zur Geduld, und alle **Vorschriften** dazu, sind darinn enthalten. „Gott hat die Trübsal über uns verhängt; Er allein kann die Trübsal zu unserm Beßten lenken; Er ließ dieses Leiden darum über uns kommen, daß es zu unserm Heil und seiner Ehre mithülfe; wenn Er uns beysteht, so kann uns nichts schaden; wir haben diese Trübsal verdient; Gott schenkt uns Geduld, bis das trübe Wetter vorübergeht — und das Wetter wird bald vorübergehen; Gott hat an uns noch allemal seine Barmherzigkeit bewiesen — Er wird dießmal auch helfen — Er wird so helfen, daß es offenbar wird: **Er hat geholfen.**" Ich frage ein jedes leidendes Herz: ist ein Trost möglich, wenn ihn diese Gründe nicht schaffen?

Litaney

Litaney

zu unserm Herrn Jesus Christus für Kranke.

(Von Kranken für sich, und von Gesunden für Kranke zu beten.)

Jesus Christus! Erbarme Dich seiner, ihrer, unser, meiner!

Weltheiland! Erbarme Dich seiner, rc.

Herr des Lebens und des Todes! Erbarme Dich seiner rc.

Der Du auf die Erde herabgekommen, diejenigen zu trösten, die im Elend hülflos schmachteten,

Der Du gesendet warst, den Gefangenen die Freyheit anzukündigen, und Freuden statt Drangsalen einzuführen,

Der Du den alten Simeon im Frieden zu seinen Vätern gehen lassen, nachdem er den Trost gehabt, Dich zu sehen,

Der Du den acht und dreyßigjährigen Kranken am Rande des Schwemmteiches hergestellt,

Der Du den Gichtbrüchigen gesund gemacht, und ihm seine Sünden nachgelassen, daß er gesund an Leib und Seele, sein Bette nach Hause trug,

Der Du das Weib, das schon zwölf Jahre den Blutfluß hatte, und von vielen Aerzten

Erbarme Dich seiner, ihrer, unser, meiner!

ten vieles ausgestanden, und darüber ihr ganzes Vermögen eingebüßet hatte, wegen ihres sonderbaren Vertrauens, augenblicklich gesund gemacht,

Der Du die Schwieger Petri vom Fieber befreyt, daß sie aufstund und zu Tisch diente,

Der Du die Aussätzigen gereiniget, die Lahmen gehen, die Blinden sehen, die Tauben hören, die Todten leben gemacht,

Der Du die Todten eben so leicht zum Leben auferweckt, wie wir die Schlafenden vom Schlafe,

Der Du der betrübten Wittwe ihren todten Sohn, den man schon zu Grabe trug, lebendig wieder zurückgegeben,

Der Du die Schwestern des Lazarus in ihren äußersten Schmerzen getröstet, und ihren Bruder, der schon vier Tage im Grabe lag, wieder zum Leben auferwecket,

Der Du selbst die größten Schmerzen ausgestanden, und das größte Mitleiden mit uns empfinden gelernet,

Der Du durch dein Leiden bist mächtig geworden, uns in den unsrigen Linderung und Hülfe zu verschaffen,

Der Du uns, durch das herrliche Beyspiel deiner Geduld bis in den Tod am Kreuze, ge-

Erbarme Dich seiner, ihrer, unser, meiner!

gelehrt, mit dem Willen Gottes in allen Drangsalen zufrieden zu seyn,

Der Du am Kreuze noch, dem an deiner Seite gekreuzigten Mörder Gnade und Trost angedeihen lassen, sobald er Dich gläubig angeflehet hat,

Der Du sterbend noch für deine Kreuziger zu deinem Vater gebeten,

Der Du durch deinen Tod denjenigen besieget, der die Gewalt des Todes hatte,

Der Du für alle den Tod verkostet, und uns allen zum Anführer und Herzog ins ewige Leben geworden,

Der Du wegen unsrer Sünden verwundet und getödtet, und wegen unsrer Begnadigung von den Todten erwecket worden,

Der Du durch Leiden in deine Herrlichkeit eingegangen, und uns den Weg gezeigt, wie auch wir durch Leiden Dir in deine Herrlichkeit nachfolgen sollen,

Der Du unsre Krankheiten getragen,

Der Du durch deine Auferstehung vom Tode, uns in dem Glauben an die Auferstehung des Fleisches gestärket, und dadurch den Tod verachten gelehrt,

Der Du uns durch dein Machtwort einst von den Todten erwecken wirst,

Der Du uns nach unsern Werken richten wirst,

} Erbarme Dich seiner, ihrer, unser, meiner!

Von

Von den Schmerzen der Krankheit, erlöse uns, (ihn, sie, mich,) o Herr!

Von aller Sünde, erlöse uns, rc. o Herr!

Von den Versuchungen der Hölle, erlöse uns, rc. o Herr!

Von Kleinmuth und Verzagtheit, erlöse uns, rc. o Herr!

Von der vermessenen Hoffnung und falschen Sicherheit, erlöse uns, rc. o Herr!

Von Angst und Unruhe des Gewissens, erlöse uns, rc. o Herr!

Von Ungeduld und Murren, erlöse uns, rc. o Herr!

Von der Sehnsucht nach irdischen Gütern, erlöse uns, rc. o Herr!

Vom ewigen Tode, erlöse uns, rc. o Herr!

Daß Du uns die Gnade gebest, auf Erde wie Fremdlinge zu leben, die nach ihrer Heimat im Himmel droben, hurtig fortwallen.

Daß Du in uns das lebendigste Verlangen nach der ewigen Seligkeit entzündest.

Daß Du uns Zeit und Kraft und Lust zur Buße schenkest.

Daß Du uns statt eines harten, unempfindlichen, ein zerknirschtes, verwundetes und reuvolles Herz gebest.

Daß Du uns Stärke ertheilest, die Schmerzen der Krankheit heldenmüthig auszustehen.

} Wir bitten Dich, erhöre uns, (ihn, sie, mich!)

Daß

Daß Du uns in dem Glauben an Dich und das ewige Leben stärkest.

Daß Du uns im Vertrauen auf deine allmächtige Hülfe befestigest.

Daß Du uns in der Liebe zu Dir bis zum letzten Augenblick erhaltest.

Daß Du unser Herz von Feindschaft und Neid reinigest.

Daß Du unsre Seele von allen irdischen Sorgen und Vergnügungen losreissest, und mit himmlischen Gedanken und Begierden erfüllest.

Daß Du deine mächtige, weise Liebe durch unser Leben und unsern Tod verherrlichest.

Daß deine Tröstungen stets in uns vermehrt werden, wie die Leiden in uns zunehmen.

Daß wir uns mit Beten und Wachen auf die Stunde des Menschensohnes bereit halten.

Daß uns von deiner Liebe kein Schmerz, keine Bitterkeit, kein Tod scheide.

Daß wir den Tod der Gerechten sterben.

Daß Du uns nach dem Verfall dieses irdischen Hauses in eine andere Wohnung im Himmel führest.

Daß wir alle, die wir in Adam sterben, durch Dich ewig leben.

Daß Du ganz allein unser Leben seyst, und das Sterben für uns ein Gewinn.

Daß wir Dir leben, und Dir sterben.

} Wir bitten Dich, erhöre uns, (ihn, sie, mich!)

Gebet.

Gebet.

Herr! Du ordnest alle Augenblicke unsers Lebens: mach' es mit uns, wie es Dir gefällig ist, und laß uns deinen Willen theurer seyn, als unser Leben. Gieb uns Kraft, daß wir die Beschwerden der Krankheit geduldig übertragen; die Liebe, länger zu leben, heldenmüthig besiegen; alle Pflichten der Leidenden und Sterbenden treu erfüllen; die Sünden unsers Lebens mit ganzer Seele bereuen, reumüthig bekennen, und vollkommene Nachlaß erhalten; im Glauben an Dich, in der Liebe zu Dir unverändert ausharren; den letzten Augenblick unsers Hierseyns auf Erde, mit gänzlicher Ergebung in deinen Willen, aus deiner Hand trostvoll annehmen, und bald, recht bald zu Dir kommen, um ewig bey Dir zu seyn, Amen.

In schlaflosen Nächten.

Es ist alles wie todt um mich her; alles liegt im tiefen Schlaf — aber Du bist da bey mir, Du Lebendiger! Du Allgegenwärtiger! Hüter Israels! der weder schläft noch schlummert. Du, Du siehst auch itzt in dieser finstern, todten Stille der Nacht, da jedes menschliche Aug geschlossen ist, meinen Jammer. Du hörest, wo das Ohr meiner mitleiden-

den Freunde selbst geschlossen ist, da hörest Du meine Klage. Nein! Du hast meiner nicht vergessen. Ich freue mich deiner Güte, und harre gelassen auf deine Hülfe. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch meines Herzens Trost ewig.

Ich sehe deine Güte gegen dein Geschöpf itzt auch in dem, was Du mir aus weisen Ursachen entziehest. Was für eine große Wohlthat ist der Schlaf, um den ich meine Nebenmenschen fast beneiden möchte — der süße Schlaf, den mich Krankheit und Schmerz nicht finden lassen; der so manchen Müden erquicket, und sonst die Leidenden, wenigstens eine Zeit lang, ihrer Leiden vergessen macht! Diese große Wohlthat hab ich tausend und tausendmal in meinem Leben genossen, und für nichts geachtet, bis itzt, da ich sie nicht genießen kann. Ich habe Dir nie herzlich dafür gedanket — und würde Dir wohl itzt noch nicht dafür danken, oder sie für eine Wohlthat achten, wenn Du mich nicht den Mangel derselben empfinden ließest. Diese Beschwerde soll mir also unter andern auch hierinn ein Mittel zur Besserung werden, und ein Mittel, mein Herz mehr zu Dir zu erheben. Itzt schwebest Du allein meiner Seele vor, und sie kann ungehinderter, als im Geräusch des Tages, an Dich gedenken.

Itzt empfind' ich's stärker, wie alles nur in Dir lebt, sich bewegt, und ist. Was ist der größte Monarch der Erde, was sind alle Menschen vor Dir? Wie sie da liegen im tiefen Schlafe! Sie sind Staub vor Dir. Wenn Du ihren Odem hinnähmest, so vergiengen sie — es würde ihrer keiner wieder erwachen, sie würden das Licht nimmermehr sehen. Bey Dir nur ist keine Veränderung, noch ein Schatten der Abwechslung. Und Du bist der Hüter der Menschen. Du gönnest deinen geliebten, den Menschen, den Schlaf. Und alle Morgen machst Du deine Güte neu. Du erweckest sie wieder, die Herrlichkeit deiner Werke zu sehen, wenn Du deine Sonne in ihrer Pracht aufgehen lässest. — Und wenn sie auch im Tode entschlafen würden, so erweckest Du sie einst durch Jesum Christum wieder. Wenn Er, die Sonne der Gerechtigkeit, erscheinen wird; so werden sie neu lebendig auferstehen, und sich deiner Güte freuen, und das Gute ärnten; das sie gesäet haben.

Auch ich, dem die Wohlthat des Schlafs itzt nicht zu Theil wird, will mich dieser deiner Güte getrösten, die alle Morgen neu ist. Auch für mich hast Du Erquickungen nach der Mühe des Lebens, und Freuden nach dem Leiden. Du wirst auch meiner Plage ein gutes Ende machen, und ich werde deine Güte sehen im Lande der Le-

bendigen. Wenn ich gleich wandeln sollte im finstern Thale des Todes; so werde ich mir doch nicht fürchten. Denn Du bist bey mir, der tödten und lebendig machen, in die Grube hinein, und wieder daraus, und in die Wohnungen des Lichts führen kann.

Wie empfinde ich itzt das Glück, Dich, mein Gott! und die süßen Wahrheiten deines Worts zu kennen, die mich itzt in der Stille meiner Gedanken erquicken! Einmal werden für mich alle Weltgeschäfte und meine beßten Freunde in der Todesstille liegen, und mir alle Freuden der Erde dahin seyn — und nur das mir bleiben, und mein einziges und höchstes Gut seyn, was ich von Dir erkenne und empfinde.

O, hätte ich nur alle Tage meiner Pilgerschaft auf Erde, Dich immer so vor meinen Augen gehabt, und mich durch dein Wort leiten lassen, daß ich weniger gestrauchelt, und seltner von dem Wege deiner heiligen Gebote abgewichen wäre!

Warum dachte ich doch nicht öfter an Dich, da mir jeden Tag so sichtbare Spuren von Dir vor Augen lagen! Wie konnte ich so oft Deiner vergessen, der Du Dich itzt beym stillen Nachdenken meinem Geist so einleuchtend, so nahe zeigest! Wie hätte mich das vor so vielen Vergehungen verwahret, die mir, wo nicht gar zum Theil diese Krankheit und Schmerzen zugezogen, doch

doch mein Krankenlager bey Tag und Nacht schwerer machen, und mich nicht mit so viel Munterkeit und Freude an Dich denken lassen, wie ich sonst könnte, wenn ich nicht gesündiget hätte! Ich kann, ich will Dir, o Allwissender! bey welchem auch die Nacht Licht ist, meine Missethat nicht verbergen; ich will Dir meine Uebertretung bekennen, daß Du sie mir durch Jesum Christum verzeihest. Ich will sie auch dem Priester, deinem Stellevertreter bekennen, daß er löse, was gebunden ist. Gerade diese schlaflose Nacht will ich zu meiner Selbsterkenntniß, und Erweckung besserer Gesinnungen anwenden. Ich will, gerechter, heiliger Gott! hören, was Du durch mein Gewissen mit mir redest. Du wirst mich zur Heiligkeit leiten, und mir dann den Frieden deiner Geheiligten zusagen — und ich werde nicht wieder zur Thorheit zurückkehren.

Mein Herr und Erlöser hat doch auch, oft ganze Nächte durch, einsam gebetet, und ist dann am Morgen nur desto munterer gewesen, den Willen seines Vaters zu erfüllen.

Hier also, in dieser einsamen Stille, wo deine Allwissenheit meine Gelübde höret — hier will ich Dir geloben, was mir heilsam, und Dir gefällig ist. Lässest Du mich wieder gesund werden, so will ich die übrige Zeit meines Lebens mäßig und gerecht in der Welt leben. Lässest

Du mich nimmer gesund werden, so will ich wenigst die letzten Stunden meines Lebens in Geduld und Zufriedenheit mit deinem heiligen Willen zubringen. Ich will am Ende meines Lebens das seyn, was ich hätte längst seyn sollen — dein guter und treuer Knecht, oder vielmehr dein gehorsames Kind.

Wenn man die letzte Wegzehrung zum Kranken trägt.

Der dieß Brod ißt, wird in Ewigkeit leben: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist. Ja, Herr! Du bist das lebendige Himmelbrod — dein Wort ist Wahrheit. Wer von diesem Brodte ißt, wird in Ewigkeit leben — dein Wort ist Leben. Du bist gestern und heut und ewig derselbe. Das Heil deiner Gläubigen, deiner Brüder, ist Dir gestern und heut und ewig das Allertheuerste. Sieh! einer unsrer und deiner Brüder (Schwestern) liegt im Todeskampfe: beweise an ihm deine Macht und deine Liebe; sey ihm ein stärkendes Himmelbrod ins ewige Leben; nähre seinen Glauben, daß er die Welt überwinde; nähre seine Hoffnung, daß er mit Ruhe und Herzenslust das Irdische verlasse; nähre seine Liebe, daß er noch vor seinem Tode der Sünde sterbe,

und

und Dir allein lebe; laß ihn deine Nahrungskraft erfahren, erfahren deine Lebenskraft, daß er in Ewigkeit lebe; laß ihn empfinden, daß Du das lebendige Himmelbrod, das Leben und die Auferstehung bist, Amen.

Wenn man die Sterbglocke läutet (und der Sterbende in den letzten Zügen liegt).

1. So ringt schon wieder einer aus unsern Brüdern mit dem Tode. Brüder! Schwestern! — alle betet, betet für den Ringenden.

2. O Du, der einst auf Erde mit dem Tode gerungen, Jesus Christus! Du kennest aus der Erfahrung, was das Menschenherz im Todeskampfe leidet. Blutschweiß floß von deiner Stirne: Du kennest die Bangigkeiten des härtesten Kampfes. Erfrische den Schmachtenden, und sende Labung herab! stärke den Wankenden, und sende Kraft herab! erleuchte den Zweifelnden, und sende Licht herab.

3. Allmächtiger! stärke seinen Glauben, daß er an Dich glaube, als wenn er Dich sähe. Treuester! unterstütze seine Hoffnung, daß er auf dein Wort vertraue, als wenn er Dich hörte. Liebenswürdigster! befestige seine Liebe, daß er

sich von Dir nicht trennen lasse, bis er Dich genieße.

4. Herr der Herrlichkeit! zeige ihm die Herrlichkeit des künftigen Lebens, daß er in dem Leiden dieses gegenwärtigen ausdaure; versichre ihn der Auferstehung, daß er nicht zittre vor der Verwesung; nur einen Tropfen der Himmelsfreuden laß sein Herz verkosten, daß er freudig austrinke den Kelch der Bitterkeiten.

5. Besieger des Todes, der Hölle, des Satans, der Sünde! kein Schrecken der Hölle schrecke ihn; keine List des Satans hinterliste ihn; kein Reitz der Sünde bezwinge ihn — der Tod sey ihm ein Uebergang ins ewige Leben.

6. Erlöser! für ihn gabst Du Dich in den Tod: laß den Werth deiner Erlösung an seiner Seele nicht verloren seyn.

7. Todtenerwecker und Weltrichter! segne, heilige, reinige ihn, daß er einst herrlich auferstehe, und mit Freuden Dich als Weltrichter wiederkommen sehe.

8. O Du, der's am Kreuz vollbracht hat! rüste ihn aus mit Kraft, daß er's auch vollbringe: sey bey ihm, bis er's vollbracht hat; nimm auf seine Seele in deine Hände; sey bey ihm itzt in den letzten Athemzügen, daß er ewig, ewig bey Dir sey, Amen.

Gedanken eines Gerechten
bey dem herannahenden Tode.

1. Tod! wo ist dein Sieg, wo ist dein Stachel? Ich werde überwinden. Die Gnade meines Herrn Jesu Christi ist meine Stärke — der Sieg ist mein.

2. Finster ist der Weg, den ich gehe. Aber Jesus Christus ist mein Wegweiser; Er ist selbst diesen Weg gegangen — ich zittere nicht.

3. Tod! bist du der König des Schreckens, wo ist dein fürchterliches Ansehen? Ich sehe nichts Schreckliches an dir. Du kommst mit freundlichen Einladungen von meinem hochgelobten Erlöser — ich nehme die Einladung mit freudigem Herzen an.

4. Willkommen, willkommen, du Bote meiner Freyheit und Seligkeit! Du bist mir tausendmal willkommner, als die Entlassung einem gefangenen Missethäter. So komme ich bald von der Finsterniß ins unvergängliche Licht; so komme ich aus dem Gefängniß in die vollkommenste Freyheit — von Schmerzen und Kummer in die ewige Ruhe. Da wird mir aller Kampf für Tugend und Seligkeit reichlich vergütet. Für die Nachrede der Bösen wird mir das Lob der Engel zu Theil, für meine Thränen ein ewiges Jubelfest. Ich werde meinen preiswürdigen Schöpfer sehen; den, der mich gemacht hat, werd' ich sehen. Meinen Erlöser werd' ich sehen; den, der für mich am Kreuz erblasset ist, werd' ich in seiner Herrlichkeit sehen.

5. Kommet, kommet, ihr glänzende Schutzengel der Gerechten! führt mich durch den unbekannten Weg zu meinem Richter, zu meinem Belohner — zur Freude meines Herzens — zu Jesu Christo hinauf. Ihr geht diese Straße immer hin und her; ihr habt Befehl von euerm und meinem Gott, mich nicht zu verlassen, bis ich die große Stadt des lebendigen Gottes erreichet habe. Kommt, führet mich in die Gesellschaft der Heiligen.

6. Harre aus, o Glaube! nur noch eine kleine Weile. Harre aus: es sind nur noch wenige Augenblicke; so werden diese Seufzer in ewige Hallelujah's verwandelt seyn. Nur noch einige Schritte; so ist die Reise des Lebens vollendet. Meine Pilgerschaft ist zu Ende — ich stehe schon an den ewigen Thron meines Vaterlandes. Meine Augen mögen immer einbrechen, ich werde den König der Herrlichkeit sehen. Meine Zunge mag erstarren, ich werde den Namen meines Erlösers im Lande der Seligen aussprechen. Meine Hütte mag zusammensinken, für mich ist ein Haus im Himmel, von Gottes Hand gebaut.

7. Jesus! Jesus! an Dich glaube ich, bis ich Dich sehe; auf Dich hoffe ich, bis ich bey Dir bin; Dich liebe ich, bis ich Deiner genieße — Dich liebe ich ewig — vergeben ist mir alle Sünde — des Himmels Erbe bin ich.

8. Jesus! Jesus! — zerrissen ist der Fallstrick; entronnen bin ich dem Netze des Voglers; befreyt bin ich, Hallelujah — in deine Hände empfehl' ich meinen Geist.

Beylage.

Kurzer Unterricht für Nachdenkende.

Von einigen Pflichten in trüben, finstern Tagen.

Es giebt in unserm Leben trübe Tage, wo man die verlorne Ruhe des Geistes nicht so leicht wieder finden kann, und finstere Tage, wo man um alle tröstende Aussicht in die Zukunft gekommen ist.

Diese Tage bleiben auch den edelsten Menschen nicht aus, und oft gerade diesen am wenigsten, und nicht ohne offenbaren Gewinn für sie. Denn nichts bewährt und läutert mehr als dieß Fegefeuer der Trostlosigkeit. Wir bedürfen es doch alle sehr, im Gefühle unsrer Schwäche immer tiefer gegründet zu werden. Denn ohne Gefühl unsrer Schwäche blähen uns selbst die Fortgänge der Tugend auf, und das Gute wird eine Versuchung zum Bösen. Ohne innerstes Gefühl unsrer Schwäche kann die Eigenliebe nicht vollkommen beherrscht werden, und ohne vollkommene Beherrschung der Eigenliebe läßt sich keine dauerhafte Freude in uns denken. Ohne Gefühl unserer Schwäche können wir nie von allem falschen Vertrauen auf unsere Kräfte geheilet, nie in dem unwandelbaren Vertrauen auf Gottes allmächtige Güte hinlänglich befestiget werden. Ohne Gefühl unsrer eignen Schwäche können wir mit fremden Schwächen nie das zärtliche Mitleid, dessen unser Herz fähig ist, empfinden, nie fremde Gebrechen großmüthig dulden. Nun aber dieß Gefühl eigner Schwächen wird uns in den Tagen der Finsterniß natürlich, und wir können ihm nicht entfliehen.

Wenn

Wenn wir bey dem treuesten Gebrauche unsers Verstandes keine Hülfe und keinen Rath ausfindig machen können, so sind wir genöthiget, uns zu gestehen: **Der Mensch ist doch ein schwach Geschöpfe.**

Wenn wir, nach aller Bemühung uns in die Gegenden des Lichtes zu schwingen, um uns her immer nichts als **Nacht** erblicken: so sind wir genöthiget, unser Unvermögen anzuerkennen.

Unter den Pflichten in trüben, finstern Tagen wird wohl also auch diese seyn: **Suche dich zu überzeugen, daß auch dieser Zustand ein wohlthätiger Zustand für dich sey, und brauche ihn zu dem schönen Zwecke, dich in dem innigsten Gefühle deiner Schwäche zu gründen.** Wer in der Finsterniß die Wohlthätigkeit des Lichtes und seine Unbehülflichkeit, sich selbst Licht zu schaffen, kennen lernet, hat viel gelernt. Denn das Gefühl dieser Unbehülflichkeit ist die Grundlage alles Vertrauens auf die Allmacht, die allein helfen kann, und der Tod des thörichten Vertrauens auf uns selbst, das uns nur noch elender machen hilft; ist die Bedingniß alles Mitleidens und aller Duldsamkeit bey fremden Fehlern u. s. f.

Eine flache Kenntniß der Natur und des Ganges menschlicher Begebenheiten lehrt uns **zweytens**, daß die Nacht dem Tage, und der Tag der Nacht ein Ende machen, daß Wechsel in der Natur ist. So wie es also **unnütz** und **thöricht** wäre, bey der Nacht über das Dunkel der Nacht zu klagen, zumal alles Klagen kein Licht schaffen, und die unangenehme Empfindung der Finsterniß nur noch unangenehmer machte; so wie es im Gegentheile Weisheit ist, bey der Nacht auf das Morgenroth ruhig zu warten, und indeß das schwächere Mondeslicht zu benutzen, so gut man es benutzen

kann: so wird es denn auch **Thorheit** seyn, in trüben, finstern Gemüthszuständen, über Finsterniß zu klagen, und **Weisheit**, auf das kommende Licht ruhig zu warten, und den Funken, der in der Dunkle noch flimmert, dankbar zu gebrauchen. Ich darf es also für eine zweyte Pflicht in trüben, finstern Tagen ansehen: **Klage nicht über Mangel des Lichtes und der Heiterkeit, sondern brauche den Funken, der noch da ist, zu deinem Beßten.** Es wird selten die ganze Lage, in der sich ein Mensch befindet, so mit Finsterniß umhüllet seyn, daß sich gar kein Funke verräth. Diesen Funken fleißig aufsuchen, und ihm treu folgen, ist wahre Weisheit. **Thu das Gute, das du thun kannst.**

Gar oft wird die Lage, die uns drückt, noch drückender, wenn wir unglücklich genug sind, außer dem Nothfalle und vor dem Punkte des äußersten Bedürfnisses **einen Entschluß** zu fassen.

Der Wanderer, der bey einbrechender Nacht schläft, ist besser daran, als der, um schnell zum Ziele zu kommen, im Finstern fortwandelt, und im Moraste **versinket**. Ich halte es also für eine dritte Pflicht in trüben, finstern Tagen: **Lerne warten: entschließ dich nicht vor der Zeit: wage nichts außer dem Nothfalle: halte an dich mit deiner Kraft** u. s. f.

Sollten uns doch die Blinden zum Beyspiele dienen! sie **tappen**, ehe sie gehen, sie forschen mit Fuß und Stab, ob der Boden fest sey, ehe sie fortschreiten. Wer sich vor der Zeit entschließt, greift der **Vorsehung**, die durch Umstände entscheidet, vor, und bereitet sich ein schrecklich **Leiden**, das mit dem Bewußtseyn, ihr vorgegriffen zu haben, verbunden ist.

Ein **Mittel**, das nur wenige Menschen nach seinem ganzen Werthe zu schätzen wissen, bleibt uns in

vielen,

vielen, und zwey andere in allen Fällen anhaltender Finsternisse, offen. Das erste heißt: **Frage deinen Nachbar oder deinen Freund**, wenn du einen fragen kannst, was er in deiner Lage thun würde; das zweyte: **Frage dein Gewissen**: — was gethan zu haben — dich in keinem Falle reuen kann; und das dritte: **Frage deinen Gott, was seinem Willen am gefälligsten sey.**

Traue deiner **Eigenliebe** nicht: darum frage einen andern.

Traue deiner **Neigung** nicht: darum frage **dein Gewissen.**

Traue deiner **Einsicht** nicht: darum frage deinen Gott. **Bist du traurig, so bete**, sagt eine heilige Schrift. **Fehlt es dir an Weisheit, so bitte darum**, sagt eine andere. Beydes heißt wohl auch so viel: **Ist es finster um dich her, so bete um Licht.** Wir dürfen es also für eine vierte Pflicht gelten lassen: **In trüben, finstern Tagen frage deinen Freund, dein Gewissen, und deinen Gott, und laß sie entscheiden.**

Hast du aber einmal nach reifer Ueberlegung, nach unpartheyischer Anfrage bey deinem Freunde, deinem Gewissen, und deinem Gotte, ohne dem Punkte des äußersten Bedürfnisses vorzulaufen, einen Entschluß gefaßt, so sey — **Mann dafür**, und brauche die Kraft, die dir gegeben ist, und zittere nicht, und es wird dir der Morgenstern aufgehen, und du wirst dich des **Lichtes** freuen, und keine Finsterniß mehr fürchten. Es werde!

Der einst aus Finsterniß den Tag gemacht,
Der schaff' ein Morgenroth in meiner Nacht!
Der ungebeten Sterne ausgesä't,
Der send' ein Fünklein auch, auf mein Gebet!

Register

Register
des fünften Bändchens.

Unterricht für Familien. Seite 3
Gebet einer christlichen Mutter. — 22
Ein Muster, wie die Aeltern ihre Kinder frühezeitig zur Erkenntniß Gottes führen sollen. — 27
Noch Etwas zum Lesen für Aeltern. — 31
Gebet einer christlichen Wittwe. — 33
Gebet eines Regenten um Weisheit. — 37
Von dem rechten Verhalten der Herrschaften gegen ihre Diener und Dienerinnen, der Hausväter und Hausmütter gegen ihr Gesinde. — 39
Der christliche Dienstbote. — 47
Für Jünglinge und Jungfrauen. — 55
Der Landmann in seiner Sprache vor seinem Gott. — 60
Für die, die nach Weisheit fragen. — 65
Christliche Fürbitte aller Stände für alle Stände und Menschen. — 68
Christliche Fürbitte für unsern Regenten. — 75
Gebet einer christlichen Pfarrgemeine für ihren Pfarrer. — 78
Von den Pflichten, die wir zu beobachten haben gegen alle, die sich nicht mit uns zur katholischen Kirche bekennen. — 80
Bey einer gesegneten, reichen Aernte. — 84
Bey einer geringen Aernte. — 89
Ein Gebet für alle Umstände. — 95
Reisegebete. — 97
Wie man sich in wichtigern Angelegenheiten mit Gott berathschlagen soll. — 98
Allgemeines Gebet in allgemeinen Anliegenheiten. — 100
Bey einer Bischofswahl. — 102
Gedanke auf dem Gottesacker. — 104
Wenn die Leiche ins Grab gelegt wird. — 107
Wenn man zu Nachts erwacht. — 109
Wenn wir andere sündigen sehen. — 110

In

In dem Augenblick der Versuchung. Seite 111
Wenn man in einer reitzenden Gelegenheit zur Sünde tapfer gekämpft, und einen herrlichen Sieg erkämpft hat. — 113
Anbetung Gottes bey einem Donnerwetter. — 115
Wenn man einen Missethäter zur Richtstatt ausführt. — 117
Wenn man nicht in die Kirche zu dem vormittägigen oder nachmittägigen Gottesdienste gehen kann. — 119
Wenn man nach festem Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, in die Gewohnheitssünde wieder zurückfällt. — 121
Gebet um guten Gebrauch der Zunge. — 122
Vom rechten Gebete. — 124
1. Nach dem Beyspiel Josephs, des ägyptischen, eines Beters, wie wenige. — 124
2. Nach dem Beyspiel der Susanna, auch einer herrlichen Beterinn. — 125
Für Leidende, Kranke, Sterbende.
Warum Gott Leiden, Schmerzen, Bitterkeiten über uns kommen lasse. — 127
Noch ein Wort des Trostes für Leidende. — 163
In der Stunde der Trübsal. — 169
Litaney zu unserm Herrn Jesus Christus für Kranke, von Kranken für sich, und von Gesunden für Kranke zu beten. — 172
In schlaflosen Nächten. — 177
Wenn man die letzte Wegzehrung zum Kranken trägt. — 182
Wenn man die Sterbglocke läutet (und der Sterbende in den letzten Zügen liegt). — 183
Gedanken eines Gerechten bey dem herannahenden Tode. — 185
Beylage.
Kurzer Unterricht für Nachdenkende. Von einigen Pflichten in trüben, finstern Tagen. — 187

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael, 1751-1832

Vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen

Bd.: Fünftes Bändchen

München 1789

Asc. 4188 mb-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315000-4
VD18 90969901